

#start

by orange
BY HANDELSBLATT

Abi
2020/
2021

→ **Kelvyn Colt im Interview**

Vom Privatschüler
zum Kult-Rapper

→ **Chef zu gewinnen**

Top-Manager stellen
sich euren Fragen

→ **Abi-Ball**

Die besten Outfit-
Tipps von Youtuberin
Sonny Loops

Junge
Weltretter

Mach
dein
Ding
!



→ join-orange.com

KHALID FOR LEVI'S®

INTRODUCING



XX
C
H
I
N
O



Wer bin ich?

Lena Huynh ...

... schrieb eine preisgekrönte Arbeit über:

- A) ... Gamedesigner in Griechenland
- B) ... Flüchtlinge in Vietnam
- C) ... Gap-Year-Kandidaten in Japan

→ Die Lösung findest du in unserem
Portrait ab Seite 52



Inhalt

04 Richtwert Lieblingsgadget, Gewissensfrage, What's on my phone	30 Die Umwelt-Akademiker Ingenieurstudiengänge mit Fokus Nachhaltigkeit
06 My Way + Impressum „Das war ein emotionales Feuerwerk!“: Benjamin Bock, Arzt trotz mieser Abi-Note, im #start-Interview	34 Karriere im Handwerk Arbeiten statt studieren
08 News Die wichtigsten Infos und Trends zu Ausbildung, Studium und Karriere	38 Camping statt Campus Günstig wohnen - mal anders
10 Auffallen beim Abi-Ball Großer Effekt trotz kleinem Budget - Youtuberin Sonny Loops zeigt, wie ihr bei der größten Schulparty punktet	40 Abnabeln oder nesthocken? Wie viel elterliche Fürsorge brauchst du?
12 Schulhofumfrage „Welches persönliche Opfer bringst du zum Schutz des Klimas?“	44 Jobs im Fokus Gamedesigner: Der will nur spielen!
14 Promi-Interview: Kelvyn Colt Der Star-Rapper über seinen Weg in die Musik und warum er bei der Abiparty nicht reingelassen wurde	48 Raus! Die besten Tipps für ein Pausenjahr nach dem Abi
18 Titel Macher von morgen #start stellt dir sieben coole Weltretter vor – und sagt dir, wie du selbst einer werden kannst	52 Lenas Geschichte Abiturientin gewinnt Geschichtswett- bewerb des Bundespräsidenten
28 Besser lernen mit Ritalin? Ein Medizinstudent packt aus	54 Krankenkassen im Kostencheck Höhere Beiträge für Studis
	56 Die besten Apps für die Uni Deine Helfer für die Hosentasche
	58 Was kostet die Welt in Salamis, Griechenland?



Lieblingsgadget

„Mein absolutes Lieblingsgadget ist der Podcast ‚Lage der Nation‘. Wie der Name schon erahnen lässt, handelt es sich dabei um einen Polit-Podcast. Journalist Philip Banse und Jurist Ulf Buermeyer erklären wöchentlich die aktuelle politische Situation im Land, und zwar so, dass man alle Hintergründe super versteht. So ist jeder up to date, auch die, die sich nicht für Politik interessieren. Die Macher tun dabei nicht so, als hätten sie die Weisheit mit Löffeln gegessen: Wenn sie von Usern in sozialen Medien auf Unstimmigkeiten hingewiesen werden, hinterfragen sie sich und korrigieren sich. Den Podcast gibt es bei Spotify oder iTunes, also überall dort, wo es Podcasts gibt, und den sollten wirklich alle mal antesten, gerade in der heutigen Zeit. Ich höre ‚Lage der Nation‘ immer, wenn ich mit der Bahn unterwegs bin oder gerade die Wohnung putze.“



Aminata Belli, 27,
TV-Moderatorin &
Journalistin

#whatsonmyphone

Charleen Florijn (23)
Orange-Autorin
App: Headspace



Charleens Lieblings-App „Headspace“ hilft ihr dabei, im chaotischen Alltag Ruhe zu bewahren und runterzukommen. Meditieren in drei Minuten – egal, ob an der Bushaltestelle oder in der Mittagspause. Einfach Stöpsel ins Ohr, die Außenwelt ausblenden und die Gedanken ordnen.

Besonders cool: Zwischen-durch sendet die App Nachrichten, um Charleen daran zu erinnern, kurz innezuhalten und das Leben zu genießen. Neben dem ganzen nervigen Gebimmel und Geblinke auf dem Smartphone eine willkommene Abwechslung – sozusagen „Meditation to go“.



#gewissensfrage

„Darf ich im Vorstellungsgespräch lügen?“

Lügen im Vorstellungsgespräch geht für mich gar nicht. Ich muss mich ja verstellen und bin nicht mehr authentisch. Außerdem kommt später sowieso die Wahrheit ans Licht und das schadet mir dann nur umso mehr. — Katja, 27, @katjablondii

In bestimmten Situationen, beispielsweise, wenn mir eine unangemessene Frage gestellt wird, ist es durchaus okay, nicht die Wahrheit zu sagen. — Lena, 24, @leorocking

Ich will doch jemanden von mir überzeugen und da lüge ich auf gar keinen Fall. Privat lüge ich auch nach Möglichkeit nicht. — Matthias, 27, @matruck

Auf Facebook, Instagram und linkedin stellt #start Gewissensfragen. Diesmal:

Die Expertin

„Beantwortet ein Bewerber berufsbezogene Fragen nicht wahrheitsgemäß und kommt das raus, kann der Chef den Arbeitsvertrag im Nachhinein anfechten, in schwerwiegenden Fällen sogar fristlos kündigen. Die eigenen Kompetenzen etwas zu schönen, ist legitim, dabei sollten Kandidaten aber nicht übertreiben – die Dosis macht das Gift! Mehr Freiheiten sind in Bezug aufs Privatleben erlaubt; erkundigt sich der Personaler etwa nach der politischen Orientierung oder der sexuellen Neigung, muss ein Bewerber das nicht wahrheitsgemäß beantworten. Dasselbe gilt für Fragen zu Krankheiten – allerdings nur, wenn diese den Job nicht beeinträchtigen.“



Annette Hoppmann,
Personalberaterin
sowie Job- & Karriere-
Coach, Düsseldorf

Impressum

HERAUSGEBER

Handelsblatt GmbH
(Verleger im Sinne des
Presserechts)
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
Telefon: 0211/887-0
kontakt@orange.handelsblatt.com,
orange.handelsblatt.com

Geschäftsführung: Oliver Voigt,
Gerrit Schumann

V.i.S.d.P.:
Thomas Tuma,
stv. Chefredakteur Handelsblatt

Redaktionelle Steuerung:
Claudia Obmann

Art-Direktion:

Michel Becker,
Ralf Peter Paßmann

Objektleitung:
Lisa Günther

Anzeigenverkauf:
Personal- und Imageanzeigen:
Angelika Brandenstein-Wendt
Telefon: 040/3280-5800
angelika.brandenstein-wendt@
zeit.de

Empfehlungsanzeigen:
Annette Freistühler
Telefon: 0211/887-1322
a.freistuehler@
handelsblattgroup.com

UMSETZUNG

planet c GmbH
Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf

www.planetc.co

Geschäftsführung:

Andrea Wasmuth (Vorsitzende),
Jan Leiskau

Redaktion: Almut Steinecke
(Leitung), Jens Rospek, Lisa Pausch,
Jana Samsonova, Kirstin von Elm,
Ulrike Heitze, Ananda Kordes,
Anna-Lena Leidenberger,
Katja Stricker, Julia Ruhs,
Iris Quirin, Fotini Georgiadi

Projektleitung:

Holger Löwe

Konzept und Layout:
Periodical.de**DRUCKEREI**

Krögers Buch- und
Verlagsdruckerei GmbH
Industriestraße 21
22880 Wedel



Alles, was erfolgreich macht.

My way

Dieser Weg wird (k)ein leichter sein:
Menschen verraten, welche Ent-
scheidung sie dorthin gebracht hat,
wo sie heute beruflich stehen.
Diesmal: Benjamin Bock, Arzt trotz
schlechter Abi-Note (3,1).

Interview Almut Steinecke
Fotos Mosuno/Stocksy United, Marienhospital Aachen



Benjamin Bock (37),
Arzt in der Klinik
für Allgemein- und
Viszeralchirurgie am
Marienhospital Aachen

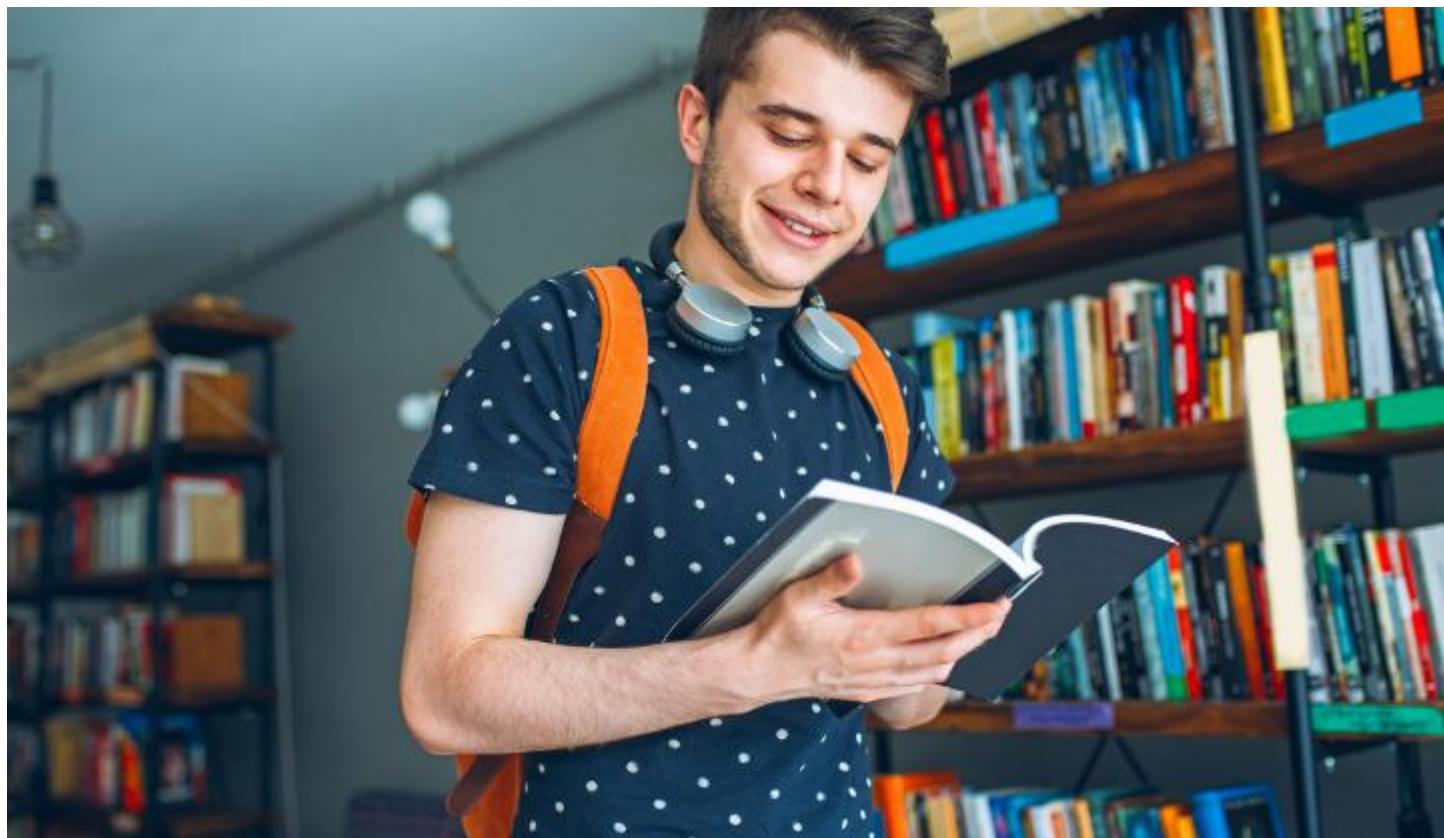


#info

Herr Dr. Bock, wie kommt man auf die Idee, mit einem Abi-Schnitt von 3,1 Medizin zu studieren?

Benjamin Bock: Nach dem Abitur habe ich Zivildienst im Rettungsdienst gemacht. Als ich die Notärzte bei ihrer Arbeit beobachtet habe, stand für mich fest: Ich werde Arzt! Wegen meines unzureichenden Numerus clausus hörte ich aber von allen Seiten: Das wird nix mit dem Medizinstudium! Das wollte ich allerdings nicht akzeptieren und setzte auf die Möglichkeit der Wartezeit.

Weitere Info: www.edu.umch.de



Wissenswert

Du willst studieren und wissen, wie du das finanzieren kannst? Oder du interessierst dich für eine Ausbildung und fragst dich, wie viel Geld mindestens drin ist und wer die beliebtesten Arbeitgeber sind? Hier kommen die wichtigsten Zahlen und Trends rund um Studium und Ausbildung.

Krankenversicherung für Studenten wird teurer

Seit dem Wintersemester 2019/2020 sind die Krankenkassenbeiträge für Studenten teurer. 76,04 Euro kostet der aktuelle Beitrag der Krankenversicherung (vorher: 66,33 Euro). Hinzu kommt ein Zusatzbeitrag, denn: Seit 2009 bekommen die gesetzlichen Krankenkassen Gelder aus dem sogenannten „Gesundheitsfonds“, womit die Regierung ihnen hilft, ihre Ausgaben zu decken. In der Regel reicht dieses Geld nicht aus, deshalb müssen die Kassen von ihren Mitgliedern einen Zusatzbeitrag erheben. Der variiert bei jeder Kasse und liegt zwischen zwei und zwölf Euro. Die Pflegeversicherung beträgt aktuell 22,69 Euro (vorher: 19,79 Euro) und mit Zuschlag für kinderlose junge Erwachsene, die das 23. Lebensjahr vollendet haben, 24,55 Euro (vorher: 21,42 Euro). Hat der Studierende der Krankenkasse eine Einzugsermächtigung erteilt, zieht die Kasse die Beiträge monatlich ein. Gibt es keine Einzugs-ermächtigung, muss der Student die Beiträge für das Semester im Voraus bezahlen. Weitere Infos findest du auf den Seiten 54 und 55!



Mehr Geld vom Staat

Studenten bekommen mehr staatliche Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög). Zum Wintersemester 2020/2021 steigt der Bafög-Höchstsatz um acht Euro auf 861 Euro, teilt das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit. Im Durchschnitt erhalten Studenten rund 500 Euro Bafög.

#campusgeenter

→ **428.457***

Erstsemester haben sich dem Statistischen Bundesamt zufolge im aktuellen Wintersemester 2019/2020 an den deutschen Hochschulen eingeschrieben. Die drei beliebtesten Fächer mit Bachelor-Abschluss sind Betriebswirtschaftslehre, Informatik und Rechtswissenschaft.

* Erstes vorläufiges Ergebnis

1, 2, Polizei

Am liebsten wollen Schüler später im Öffentlichen Dienst arbeiten. Seit 2017 rangieren Beamter oder Verwaltungsangestellter deutlich vor Jobs bei Automobilherstellern, die bis dahin besonders angesagt waren. Die Polizei führt die Rangliste der Top-Arbeitgeber an, gefolgt von der Bundeswehr.

Mach doch!

64 Prozent der 16- bis 25-Jährigen in Deutschland möchten einer aktuellen Studie des Marktforschungsinstituts YouGov zufolge ein Unternehmen gründen, sieben Prozent der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben sich schon getraut. Nachhilfe dafür, wie man Chef in eigener Sache wird, gibt zum Beispiel die Online-Plattform Startup Teens.

So geht's weiter nach dem Abi

38,7 %

planen ein Pausenjahr mit Auslandsaufenthalt

11,3 %

machen ein Freiwilliges Soziales Jahr

47,2 %

wollen sofort nach der Schule mit Berufsausbildung/dualem Studium/Hochschulstudium beginnen

1,8 %

haben bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz oder einen Job

1,3 %

haben sich bereits für einen Ausbildungsplatz beworben

73,2 %

haben sich bereits erkundigt, sind sich aber noch nicht sicher, was sie nach der Schule machen möchten

1,2 %

haben bereits eine Zusage für einen Studienplatz

2,6 %

haben sich bereits um einen Studienplatz beworben

17,0 %

haben sich noch gar keine Gedanken gemacht

2,9 %

sind bereits mit möglichen Arbeitgebern in Kontakt (z. B. Jobanfrage, Vorstellungsgespräch)



Mindestlohn für Azubis

Super Aussichten:
Ab 2020 gibt's für Azubis mehr Geld.

Ab 2020 erhalten Azubis im ersten Lehrjahr die vom Bundeskabinett neu beschlossene Mindestausbildungsvergütung in Höhe von 515 Euro im Monat. Ab 2021 sollen Lehrlinge 550 Euro im ersten Lehrjahr verdienen, ab 2022 schon 585 Euro, ab 2023 dann 620 Euro. Auch im zweiten, dritten und vierten Lehrjahr wird die Mindestvergütung erhöht: um 18 Prozent im zweiten Jahr, um 35 Prozent im dritten und um 40 Prozent im vierten Ausbildungsjahr. Ausnahme: Die Vergütung von dual Studierenden, die neben der Uni noch eine Ausbildung machen, wird weiter überwiegend vom Arbeitgeber geregelt.

Neue Studiengänge

Aufgepasst, es gibt einige neue Studiengänge: So lässt sich an der Technischen Universität Clausthal neuerdings Sportingenieurwesen studieren, an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken ist der berufsbegleitende Masterstudiengang „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ neu. Und an der Rheinischen Fachhochschule (RFH) Köln, Standort Neuss, kann man gleich zwei neue Studiengänge belegen: „Unternehmensmanagement“ und „Entrepreneurship“. Insgesamt stehen 18.757 Studiengänge an deutschen Universitäten, Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) zur Auswahl. Eine Übersicht gibt euch der Hochschulkompass:

www.hochschulkompass.de

Schick machen für die letzte große Schulparty: Youtuberin Sonny Loops weiß, wie's geht.



„Ich wollte auffallen“

Vielleicht ist der Abi-Ball die letzte große Party, die du gemeinsam mit deiner Schul-Clique erlebst. Warum also nicht in das heimliche Outfit deiner Träume steigen? Ein knallroter Jumpsuit, dicke Klunker von Oma oder High Heels für alle? Das Motto ist: Auffallen. Das geht auch mit kleinem Geld, sagt Influencerin und Youtuberin Sonja Dennig alias Sonny Loops. Die 24-Jährige hat 2014 ihr Abitur in Berlin gemacht und mit #start-Autorin Lisa über das perfekte Abi-Outfit gesprochen. Kleiner Spoiler: Was perfekt ist, bestimmst am Ende du.

So war Sonnys Abi-Ball:

„An sich ging es bei unserem Abi-Ball sehr viel um die Optik“, erzählt Youtuberin Sonny Loops, „es haben sich alle schon seeeeehr abgecheckt, was allerdings auch an unserer Schule lag. Es wurde jede Gelegenheit genutzt, zu lästern. Gleichzeitig wurden auch viele Komplimente verteilt und gerade die Fotos haben extrem viel Spaß gemacht, weil alle so farbenfroh und unterschiedlich angezogen waren. Im Endeffekt geht es vor allem um den Abend an sich, das sollte man natürlich nicht aus den Augen verlieren. Habt einfach Spaß und lasst noch ein letztes Mal gemeinsam die Sau raus!“

Bei uns war es irgendwie ein ‚unausgesprochenes Gesetz‘, ein bodenlanges Kleid anzuziehen“, so Sonny weiter. „Meines war eng anliegend mit Herzausschnitt, trägerlos, komplett mit Pailletten besetzt und dunkelblau. Ich wollte auffallen. Ich wollte etwas, das nicht der Vorstellung

vom „typischen“ Abi-Ball-Kleid entsprach. Möglicherst eng, weil ich persönlich für mich so aufgeplusterte lange Kleider für den Anlass etwas too much finde.“

Sonny ist ein Fan von Anzügen und Jumpsuits für Frauen, wie sie verrät: „Ich finde, da gibt es extrem viele coole Alternativen zu Kleidern. Vielleicht einen schimmernden Hosenanzug wählen, einen in einer knalligen Farbe oder mit einem schönen seidigen Stoff.“ Und für den Glamour-Faktor empfiehlt Sonny „einen langen Zopf, einen schönen Haarreifen, eine auffällige Kette oder Ohrringe.“



#nodress

Kein Stress mit dem Dress!
Hosenanzüge sind eine tolle Alternative zum Ballkleid, sagt Influencerin Sonny.

Sonnys Tipps für Männer:

„Rasier dich nicht, wenn du dich mit Bart wohlfühlst! Aber sei gepflegt. Das heißt: Bart stutzen und saubere Ränder“, so Sonny. „Bei uns war der Großteil der Männer schwarz gekleidet. Ich glaube, das ist so ein Standard. Deswegen sind diejenigen, die hellgraue oder beige Anzüge hatten, total aufgefallen und waren richtige Hingucker! Auch ein Hemd mit Hosenträgern finde ich persönlich megaattraktiv und cool!“

Doch all das sei kein Muss, sagt Sonny. Wer sich in den Kategorien Mann mit Anzug und Frau mit Kleid nicht wiederfindet, brauche sich nicht anzupassen. „Zieh nicht das an, was jeder trägt, nur weil es gerade cool oder angesagt ist. Du solltest dich nicht verkleiden“, sagt die Influencerin. „Es darf auch definitiv etwas Extravagantes sein, wenn es sich für dich gut anfühlt! Du bist ein Mann und trägst gerne feminine Kleidung? Go for it! Schnapp dir deine Heels und hau sie alle um an

Text Lisa Pausch

diesem besonderen Tag! Trau dich einfach.“ Schick zu sein müsse nicht unbedingt Unmengen von Geld verschlingen, „auch, was krass aussieht, muss nicht teuer sein“, so Sonny. Für ihren YouTube-Kanal berichtet sie im Jahr nach dem Abi von ihren Erfahrungen. „In meinem Jahrgang haben immer wieder Leute herumerzählt, wie teuer ihr Kleid war, und wie viele Hundert Euro sie dafür ausgegeben haben. Macht euch einfach nicht so einen großen Kopf! Wichtig ist, dass man sich wohlfühlt.“ Vielleicht hat die Oma noch ein Kleid, das heute als edles „Vintage“ durchgeht, oder Accessoires wie bunte Krawatten, schrille Clutches oder niedliche Kettchen? „Es muss nicht alles neu gekauft werden“, sagt Sonny. „Vielleicht kannst du Stoffe aus alten Kleidungsstücken nehmen und sie zu neuen Sachen zusammennähen? Oder einfach eine schöne Brosche kaufen und auf dein Lieblingskleid stecken! Mit kleinen Handgriffen kriegt man schon superschöne, vor allem einzigartige Ergebnisse hin!“

#hosenträger

Mann muss nicht im Anzug zur Abi-Party. Hosenträger zum Hemd sind auch sehr sexy, findet Sonny!



#vintage

Sonny rät ab, Schmuck neu zu kaufen. Lieber was bei Oma plündern oder secondhand.



Wer im Geschäft nicht fündig wird, kann ruhig mal den Blick ins Internet wagen, so Sonny. „Bei Abi-Ball-Ausstattung ist man da oftmals bei der günstigeren Adresse als direkt im Store.“

Wann ist der richtige Zeitpunkt, um mit der Suche zu starten?

„Ich würde nicht zu früh beginnen“, rät Sonny. „Die meisten beginnen erst kurz vor dem Abi-Ball damit, sich ihre Outfits zu besorgen – und ich war angesichts ihrer Gespräche irgendwann komplett verunsichert, ob meine frühe Wahl wohl die richtige war. Letztlich habe ich meine frühe Entscheidung nicht bereut. Es war ja auch ganz cool, das Thema schon abgeschlossen zu haben und sich auf die Schule zu konzentrieren, denn Prüfungen gibt es in der Zeit ja auch noch sehr viele. Auf jeden Fall sollte die Outfit-Suche auch nicht zu spät beginnen, denn dann könnten zumindest beliebte Modelle schon vergriffen sein.“ #

Nicht nur das Klima ist angespannt, auch das Betriebsklima unter Deutschlands Politikern – den unermüdlichen Fridays for Future-Schülern sei Dank. Und du so? Wir haben uns unter Deutschlands Schülern und Studis umgehört und gefragt:

Welches persönliche Opfer bringst du zum Schutz des Klimas ?



Lana Alessa Scheidler, 24, Wermelskirchen

Auszubildende

Ich finde das Thema superwichtig. Persönlich habe ich relativ schnell meinen Kaffeekonsum von Wegwerfbechern, auf meinen eigenen Kaffeebecher umgestellt. Außerdem benutze ich keine Frischhaltefolie mehr, sondern nur noch Bienenwachstücher. Und statt Pfandflaschen habe ich mir eigene Glasflaschen zum Mitnehmen von kalten Getränken angeschafft. Ich finde aber nicht, dass das Opfer sind, die ich bringe. Denn ich bin dadurch ja überhaupt nicht eingeschränkt. Es ist also total einfach, selbst etwas für das Klima zu tun. Aufmerksamkeit für das Thema „Klimaschutz“ in der Gesellschaft zu erzeugen, finde ich wichtig. Denn dadurch werden auch große Konzerne dazu gezwungen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und ihren Teil beizutragen.

Text Ulrike Heitze / 360 Grad-Team
Fotos Thorsten Jochim, Sina Schneider, privat



Lea Chowanietz, 20, Gütersloh

Studentin

Um das Klima zu schützen, fahre ich oft mit der Bahn zur Uni und für kurze Strecken nehme ich das Fahrrad. Außerdem versuche ich Plastik zu ersetzen, indem ich für mein Frühstück Papiertüten oder Brotdosen aus Bambus benutze. Ich finde es gut, dass sich Greta Thunberg für den Klimaschutz einsetzt, da sie nicht erst in 20 Jahren etwas verändern will, wie so manche Politiker, sondern weil sie mit einem großen Selbstbewusstsein dafür kämpft, dass die Gesellschaft auf der ganzen Welt im Hier und Jetzt etwas verändert.

**Miriam Benders, 17, Meerbusch**

Schülerin

Ich bemühe mich, meinen Plastikverbrauch zu reduzieren, indem ich eigene Taschen mit zum Einkaufen nehme oder wiederverwendbare Flaschen nutze. Um Verpackungsmüll zu vermeiden, mache ich noch meine eigene Zahnpaste und benutze eine Bambus-Zahnbürste. Gleichzeitig unterstütze ich Unternehmen wie 4ocean, die Plastik aus dem Ozean filtern. Außerdem vermeide ich „Fast Fashion“, indem ich nur diejenigen Kleidungsstücke kaufe, die ich wirklich benötige.

„Ich versuche bewusst CO₂ und Energie einzusparen.“

**Luis Buchmann, 18, Erding bei München**

Schüler

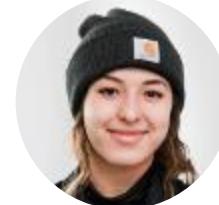
Ich muss gestehen, ich gehe immer noch Skifahren, versuche aber bewusst, an anderen Stellen CO₂ und Energie einzusparen. Weniger Fleisch essen, von lokalen Erzeugern kaufen und all so etwas. Mein größtes persönliches Opfer ist, dass ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule fahre, obwohl ich mir mit dem Auto zwei Stunden Pendelei am Tag ersparen könnte. Und das Monatsticket ist zudem kaum billiger als der Sprit. Eine Fahrgemeinschaft zu bilden wäre also schon verlockend. Aber das verkneife ich mir eben wegen des Klimas.

„Ich möchte nicht freiwillig benachteiligt sein.“

**Fabius Rausch-Stroomann, 18, Bielefeld**

Schüler

Persönliche Opfer bringen? Kommt für mich nicht infrage. Zwar mache ich mir durchaus Sorgen über die Erderwärmung und ihre Folgen. Allerdings habe ich als Schüler nicht das Gefühl, etwas Entscheidendes verändern zu können - selbst wenn meine Stimme durch die Fridays for Future-Demonstrationen verstärkt wird. Zu groß scheint mir immer noch die Gier der Mächtigen aus Wirtschaftskreisen zu sein, die die tatsächlich relevanten Entscheidungen in Sachen Klimaschutz treffen und die Politiker in ihrem Sinn beeinflussen. Und so sehe ich es nicht ein, mich selbst einzuschränken, da ich mich ja noch nicht mal darauf verlassen kann, dass es alle anderen mindestens genauso machen. Ich möchte nicht freiwillig benachteiligt sein.

**Jessica Lagerström, 17, Erding bei München**

Schülerin

Seit einiger Zeit ernähre ich mich weitgehend vegetarisch. Das fällt mir nicht immer leicht, ich esse an sich gerne Fleisch – schließlich bin ich in Bayern aufgewachsen, hier geht ohne Fleisch ja gar nichts. Aber wenn man mal in Dokumentationen sieht, wie viel Wasser allein für die Produktion draufgeht ... Zudem versuche ich, so wenig Plastikverpackungen wie möglich zu kaufen. Das ist manchmal ultraschwer, aber da achte ich sehr drauf. Mir ist auch wichtig, was für Lebensmittel ich konsumiere und wo diese herkommen. Manche Sachen, wie zum Beispiel Oreo-Kekse, esse ich dann nicht mehr, weil ich nicht gut finde, was viele der großen Lebensmittelkonzerne machen.

Kelvyn Colt – der Kult-Rapper hat einen Uni-Abschluss als Unternehmer.



„Ich habe mich oft allein gefühlt“

Kelvyn Colt ist der Shooting-Star der deutschen Rap-Szene. Der 26-Jährige erzählt von Rassismus während der Abi-Feier, wie seine Einsamkeit zu seiner Stärke wurde und warum er über Depressionen statt über Drogen singt.

Kelvyn, du giltst unter den deutschen Rappern als der emotionale Typ. Wie bist du zu dem Genre gekommen?

Ich habe schon als Teenager angefangen, alles, was mich beschäftigt, in Gedichten aufzuschreiben. Die wurden immer länger. Dann fiel mir auf, dass ich nicht mehr dichte, sondern rappe. Da kam mir der Gedanke, Musiker zu werden.

Du bist gebürtiger Hesse, rappst aber auf Englisch. Wann hast du entschieden, dass du dich in dieser Sprache ausdrücken willst?

Das war für mich nie eine bewusste Entscheidung. Ich bin ja bilingual aufgewachsen. Zuhause haben wir mehr Englisch als Deutsch gesprochen. Und wenn ich über emotionale oder komplexe Themen rede, wechsle ich automatisch ins Englische.

Emotionale Themen wie Rassismus. Hast du selbst Erfahrungen damit gemacht?

Ich durfte als einziger meines Abi-Jahrgangs nicht an der Abschlussfeier teilnehmen. Der Türsteher wollte mich nicht in den Club lassen. Meine Hautfarbe hat ihm nicht gepasst.

Wie hast du dich da gefühlt?

Der Schmerz, den ich dabei empfunden habe, lässt sich nur schwer beschreiben. Ich konnte nicht atmen. Nicht weil ich nicht in den Club gelassen wurde. Das passierte häufiger. Sondern weil ich soeben mein Abitur gemacht hatte. So wie alle an-

Interview Jana Samsonova
Fotos Marius Sperlich

deren. Und trotzdem wurde mir der Zutritt aufgrund meiner Hautfarbe verwehrt. Das hat sich angefühlt, als hätte mir dieser Türsteher meine Errungenschaft an dem Tag aberkennen wollen, indem er seine Macht missbrauchte, um seine Ideologie durchzusetzen.

Was hast du dann gemacht?

Statt mein Abi zu feiern, bin ich mit meinen Jungs in die Garage meiner Eltern gegangen, um Musik zu machen. Was ich an diesem Abend erlebt hatte, begleitete mich noch eine ganze Weile.

Wie hast du es geschafft, damit abzuschließen?

Ich wusste einige Zeit nicht, wie ich damit umgehen sollte. Irgendwann begriff ich aber, dass ich für manche Menschen nie mehr sein werde als die Farbe meiner Haut. Aber auch, dass das deren Problem ist und nicht meins. Das war der Moment, in dem ich beschlossen habe, Stärke aus der Situation zu ziehen und mich auf die Dinge zu konzentrieren, die mich glücklich machen. Heute, sieben Jahre später, tue ich das, was ich immer tun wollte. Habe eine tolle Community, die hinter mir steht. Den besagten Club gibt es übrigens nicht mehr.

Einige deiner Songs widmen sich Themen wie Depressionen und Einsamkeit – Erfahrungen, die du selbst gemacht hast. Warum teilst du denn

#kurzvita



solche intimen Erfahrungen so bereitwillig mit anderen Menschen?

Mit 15 wurde ich mir bewusst, dass ich depressiv sein könnte. Ich fiel in ein tiefes Loch, war sehr einsam. Dann habe ich angefangen, Künstler wie 2Pac und Kid Cudi zu hören. Von ihnen fühlte ich mich verstanden. Ihre Musik hat mir da rausgeholfen, neben der Tatsache, dass ich auch Texte schrieb und malte, um mich auszudrücken. Jetzt, wo ich selbst Musiker bin, will ich das, was sie für mich getan haben, auch für andere tun. Deshalb spreche ich offen über meine Erfahrungen.

Auf der anderen Seite sind da Songs wie „Just Watch Me“, in denen du nur so vor Selbstvertrauen strotzt. Wie passt das zusammen?

Ich habe erst kürzlich mit meiner Managerin über „Widersprüche“ in meiner Musik gesprochen. Der Auslöser war ein neuer Song, der „Motherfucker“ heißt. Sie fand, dass der Song so gar nicht nach mir klingt. Zu aggressiv, zu viele Flüche. Dabei bin ich auch nur ein Mensch. Mit unterschiedlichen Facetten und Emotionen. Ich sehe das so: Wer immer das Gleiche macht und sich nicht ständig hinterfragt, hindert sich selbst daran zu wachsen. Es gibt dunkle Tage und solche, an denen ich selbstbewusst bin. Klar spreche ich mich für Toleranz und eine positive Einstellung aus. Aber manche Menschen verdienen einfach ab und zu ein „Fuck you“.

Zu deiner Laufbahn: Dein erstes Studium der Rechtswissenschaften hast du trotz Teilstipendiums nach nur drei Wochen hingeschmissen.

Dann bist du nach England gegangen. Wieso?

Viele der Künstler, die mich inspirieren, kommen

Kelvyn Colt heißt mit bürgerlichem Namen Kelvyn Ajala. Der 26-Jährige hat eine deutsche Mutter und einen nigerianischen Vater. Der Musiker ist in Fulda geboren und in Wiesbaden aufgewachsen. Nach dem Abi an einer Privatschule studierte er in Oestrich-Winkel und England. Wenn er gerade nicht in der Vorlesung saß, arbeitete er parallel in London an seiner Karriere als (Rap-) Musiker. Sein bekanntester Song „Bury Me Alive“ hat auf dem YouTube-Kanal Colors über sieben Millionen Aufrufe erzielt.

aus England oder den USA. Ich hatte das Gefühl, dass ich genau dort hingehen musste, um meine Ziele zu erreichen. Der Deal mit meinen Eltern war, dass ich zwar ins Ausland gehen durfte, um es mit meiner Musikkarriere zu versuchen. Im Gegenzug musste ich aber parallel meinen Uni-Abschluss machen. Als Erster in der Familie, dem überhaupt Zugang zu höherer Bildung gewährt wurde, wollte ich meine Eltern nicht enttäuschen. Ich ging nach England, weil ich es mir finanziell nicht leisten konnte, an ein amerikanisches College zu gehen; parallel wollte ich in ein englischsprachiges Land, um einen geeigneteren Nährboden für meine Musik zu finden.

Deine Wahl fiel auf die University of Buckingham, wo du deinen Abschluss im Fach Business Enterprise gemacht hast. Rückblickend betrachtet: Was aus deinem Studium über Unternehmensgründung und -führung konntest du für deine Karriere mitnehmen?

Während des zugegebenermaßen trügen Studiums dachte ich immer wieder, dass ich meine Zeit verschwende. Dann bekam ich jedoch in einem Kurs die Aufgabe, meine eigene Firma zu gründen. Also entwickelte ich ein Social-Media-Tool, das so ähnlich funktioniert wie das kürzlich eingestellte Instagress für Instagram, allerdings bevor das Tool bekannt wurde. Mit meinem Tool konnte man echte Likes und Follows von anderen Usern sammeln. Nach dem Studium habe ich mich mit dieser Geschäftsidee tatsächlich selbstständig gemacht und die Software Marketing-Agenturen angeboten. Außerdem glaube ich, dass Künstler immer auch Unternehmer sind. An der Uni lernte ich, wie ein Geschäft funktioniert, von Finanzierungsmödellen bis Steuerrecht. Davon profitiere ich auch als Musiker. Heute denke ich, doch noch zu studieren und vor allem nach England zu ziehen war wohl die beste Entscheidung, die ich damals treffen konnte.

Heute gibst du weltweit Konzerte, warst kürzlich in China auf Tour. Ein Album hast du aber noch nicht rausgebracht. Woran liegt's?

Irgendwann werde ich sicherlich ein Album veröffentlichen. Bisher hatte ich einfach noch nicht das Gefühl, an diesem Punkt meiner Karriere zu sein. Viele Künstler, zu denen ich aufschau, darunter Stormzy, haben sich ebenfalls Zeit gelassen. Internet und Streaming haben die Art verändert, wie wir Musik konsumieren. Ich bin der Meinung, es braucht heutzutage kein Album, um als aufstrebender Künstler erfolgreich zu werden.

Ebenfalls außergewöhnlich: Vor deinen Shows organisierst du Treffen für deine Fans. Und auch während deiner Konzerte animierst du die Besucher dazu, sich kennenzulernen und aufeinander aufzupassen. Warum?



„Für manche bin ich ein komischer Typ“:
Kelvyn Colt.

„Ich möchte, dass sich alle wohlfühlen und eine gute Zeit zusammen haben. Das ist für mich das Wichtigste.“

Obwohl ich selbst nie Probleme hatte, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, bin ich mit dem, was ich heute tue, noch ein Außenseiter: Es gibt nicht viele englischsprachige Künstler in Deutschland. Und selbst bei denen, die auf Englisch rappen oder singen, passe ich nicht wirklich rein. Für die bin ich ein komischer Typ, der sein eigenes Ding macht. Wenn man also nicht so viel Selbstbewusstsein hat, wie ich es mir über die Jahre auf den Bühnen aufgebaut habe, kann es sehr schwer sein, neue Kontakte zu knüpfen. Viele Fans fühlen sich unwohl, weil sie denken: Die anderen machen sich lustig darüber, dass ich alleine auf ein Konzert gehe. Aber wenn der Typ mit dem Mikrofon sie auffordert, den Menschen um sie herum „Hallo“ zu sagen, brauchen sie nicht zu fürchten, verurteilt zu werden. Ich möchte, dass sich alle wohlfühlen und eine gute Zeit zusammen haben. Das ist für mich das Wichtigste.

Du bist mit Mitte zwanzig berühmt, hast Fans auf der ganzen Welt und verdienst mit dem, was du liebst, dein Geld. Andere in deinem Alter würden da vermutlich einfach Party machen und ihr Leben genießen. Trotzdem singst du in deinem wohl bekanntesten Song „Bury Me Alive“ so erdenschwer „Just because you live doesn't mean you are alive“. Wie ist denn deine Definition von „am Leben sein“?

Wenn du morgens aufstehst, glücklich bist und dich erfüllt fühlst. Dann bist du am Leben. #

#heldenderarbeit

Macher von morgen

Wie die Zukunft aussieht, bestimmst du.
Denn du kannst dich auf viele Arten
für eine bessere Welt einsetzen. #start
**stellt euch spannende „Macher von
morgen“ und ihre Ideen vor.**

Text Kirstin von Elm
Fotos Hannes Wiedemann



Jonathan Funke: Seine Software ermöglicht digitales Trinkgeld für diejenigen, die im Netz gekaufte Ware herstellen.



E

in Dutzend junge Leute im Nieselregen, kein Megaphon, keine Action, keine Presse: „Unsere erste Fridays for Future-Demonstration in Münster war ganz schön trist“, sagt Carla Reemtsma. Die gebürtige Berlinerin studiert im sechsten Semester Politik und Wirtschaft in Münster. Als Ende 2018 ein Teenager namens Greta Thunberg auf der UN-Klimakonferenz in Katowice den erwachsenen Staatsvertretern schmunzlig die Leviten las, gründete Carla per WhatsApp spontan die Ortsgruppe Münster von Fridays for Future (FFF) und lud zur Demo. Dass nach den ersten mager besuchten Veranstaltungen die wenigen Mitstreiter nicht gleich enttäuscht wieder aufgaben, ist ein Stück weit den Macher-Qualitäten der 21-Jährigen zu verdanken. Bei FFF gehört Carla inzwischen zum Kernteam, das in der jungen Bewegung schnell professionelle Strukturen geschaffen hat.

„Kann ganz gut den Überblick behalten“

Zum nächsten Streiktermin im März 2019 erschienen in Münster bereits mehr als 1.000 junge Menschen. „Ich habe Organisationstalent, mag gerne reden und kann ganz gut den Überblick behalten“,

sagt Carla. Als deutsche Jugenddelegierte hat sie das Thema Klimaschutz 2019 sogar schon europaweit offiziell auf dem Y7-Jugendgipfel in Paris vertreten. Außerdem ist sie seit 2017 Jugendbotschafterin bei One. Die internationale Lobby- und Kampagnenorganisation setzt sich für das Ende extremer Armut und vermeidbarer Krankheiten in Afrika ein. In Deutschland und anderen europäischen Ländern werden jedes Jahr Jugendbotschafter ernannt, die das globale Anliegen regional bekannt machen sollen. „Erst wenn die Bevölkerung laut wird, sehen Politiker, dass sie handeln müssen“, sagt Carla.

Handeln, bevor es zu spät ist

Laut werden, sich Gehör verschaffen, die Welt verändern, das ist seit jeher Sache der Jugend: Egal ob freie Liebe, antiautoritäre Erziehung, nukleares Abrüsten oder Gleichberechtigung – wo immer sich die Gesellschaft bewegt und positiv verändert hat, waren junge Leute die treibende Kraft. Das ist heute nicht anders als 1968, die Themen gehen nicht aus: Die global vernetzte Generation Z, zu der Carla Reemtsma und Greta Thun-

Blick zurück im Zorn: Umweltaktivistin Carla würde gerne die Vergangenheit ändern.

berg gehören (also ungefähr die Jahrgänge 1997 bis 2012), beschäftigt vor allem der weltweite Klimawandel, aber auch das wachsende globale Gefälle zwischen Arm und Reich. Laut einer aktuellen Jungendstudie der Beratungsgesellschaft Deloitte (Millennial Survey 2019) haben junge Menschen in diesen wichtigen Fragen immer weniger Zutrauen in die Problemlösungsfähigkeiten der erwachsenen Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft. Stattdessen werden sie selbst aktiv, sei es bei FFF, in internationalen Netzwerken wie One, Y7, Global Changemakers oder Global Shapers (siehe Infokasten), aber auch mit eigenen Projekten und selbst gegründeten Vereinen oder Start-ups im Sozialbereich.

Den Vorwurf, seine Generation sei unpolitisch und apathisch, kann Nikolas Karanikolas jedenfalls nicht mehr hören: Mit 16 hat er ein Kinderhilfswerk für Afrika gegründet hat (→ siehe Porträt S. 25): „Selbst etwas zu starten, wird einem bloß sehr schwer gemacht“, sagt er. Um zu beweisen, dass man nie zu jung ist, um die Zukunft aktiv zu gestalten, engagiert er sich unter anderem bei Youpan, dem Jugendforum für nachhaltige Entwicklung. Und 2019 hat er sogar als deutscher UN-Jugenddelegierter der Generalversammlung in New York die Sicht seiner Generation auf die Welt nähergebracht.

Als Teil einer Generation, die lieber handelt, bevor es zu spät ist, sieht sich auch Michael Heider. Mit 17 hat er gemeinsam mit Freunden Projekt Together gegründet. Die digitale Plattform hilft jungen Machern, innovative soziale Initiativen gemeinsam mit professionellen Partnern umzusetzen (→ siehe Porträt S. 23).

Gemeinsam handeln heißt für die Macher von morgen auch: wenn möglich gemeinsam mit der Wirtschaft. „Wir leben nun mal im Kapitalismus, Konzerne können mit ihrem Einfluss und ihrem Geld viel Positives bewirken“, sagt Charles Bahr. Der mittlerweile 18-jährige Hamburger ist seit vier Jahren Unternehmer und hilft Markenabietern, ihre Kampagnen für junge Zielgruppen glaubwürdiger und authentischer zu gestalten: „Nachhaltigkeit ist dabei ein wichtiges Thema“, sagt er (→ siehe Porträt S. 24). Jonathan Funke und Nele Scholz (→ siehe Porträts S. 22 und 23) setzen ebenfalls gezielt auf die Zusammenarbeit mit Unternehmen, um mit ihren sozialen Start-ups die Welt ein Stückchen zu verbessern. Auch bei Fridays for Future gibt es inzwischen die erforderlichen Strukturen, um mit potenziellen Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Gesellschaft mit einer Stimme zu verhandeln. Die Idee, etwas ins Rollen zu bringen, indem man sich mit anderen zusammenschließt, habe ihr schon immer gefallen, sagt Carla Reemtsma: „Bei Fridays for Future sind wir inzwischen mehrere Tausend Leute, denen kann niemand einfach die Mündigkeit absprechen.“

#mitmachen

GLOBAL CHANGEMAKERS

Die internationale Jugendorganisation für nachhaltige Entwicklung unterstützt weltweit 18- bis 23-Jährige bei der Umsetzung ihrer sozialen Projekte. Jedes Jahr werden 60 Bewerber persönlich zum Global Youth Summit eingeladen und in das Netzwerk aufgenommen. Bewerbungen unter www.global-changemakers.net

PROJECT TOGETHER

vernetzt junge Macher zwischen 15 und 35 Jahren, die eine soziale Initiative oder ein Start-up mit sozialem Anspruch gründen wollen, und unterstützt sie mit Coaching, Kontakten und Beratung. Projektideen können online eingereicht werden. www.projecttogether.org

GLOBAL SHAPERS

Diese Organisation des mächtigen World Economic Forums ist eine weltweite Gemeinschaft mit inzwischen rund 9.000 jungen Aktivisten unter 30. In Deutschland haben die Global Shapers einen Standort in Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt und München. Wer mitmachen möchte, bewirbt sich mit einer konkreten Projektidee: www.globalshapers.org

UN-JUGENDDELEGIERTE

Seit 2005 begleiten jährlich zwei Jugendvertreter die deutsche UN-Delegation zur Generalversammlung der Vereinten Nationen nach New York, um dort den internationalen Diplomaten die Belange der Jugend näherzubringen. Infos und Bewerbung unter www.jugenddelegierte.de

Y7 / Y20

Im Vorfeld der G7- beziehungsweise G20-Gipfel (jährliche Treffen der Staats- und Regierungschefs aus den sieben wichtigsten Industrieländern bzw. den 20 führenden Industrie- und Schwellenländern) finden die Y7- und Y20-Gipfel mit Jugenddelegierten aus allen Mitgliedstaaten statt. Bewerbungen und Infos für Deutschland unter www.policy-innovation.org

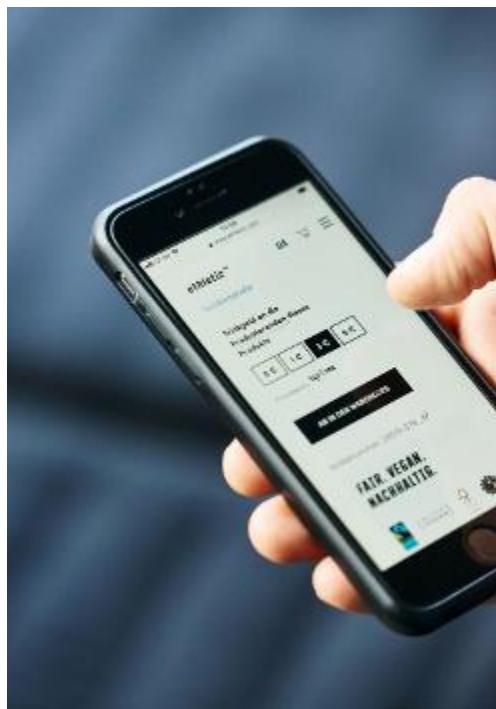
YOOWEEDOO

Bei diesem bundesweiten Ideenwettbewerb an der School of Sustainability der Universität Kiel sollen junge Menschen lernen, dass und wie sie die Welt mit eigenen nachhaltigen Projekten verändern können.

www.yooweedoo.org

TINCON

Das ist ein Festival von, für und mit jungen Leuten zwischen 13 und 21 Jahren, die Lust haben, die vernetzte Gesellschaft mitzugestalten. Weitere Informationen gibt es im Netz unter: www.tincon.org



**Tip-me.org auf dem Smartphone:
Trinkgeld immer und überall.**

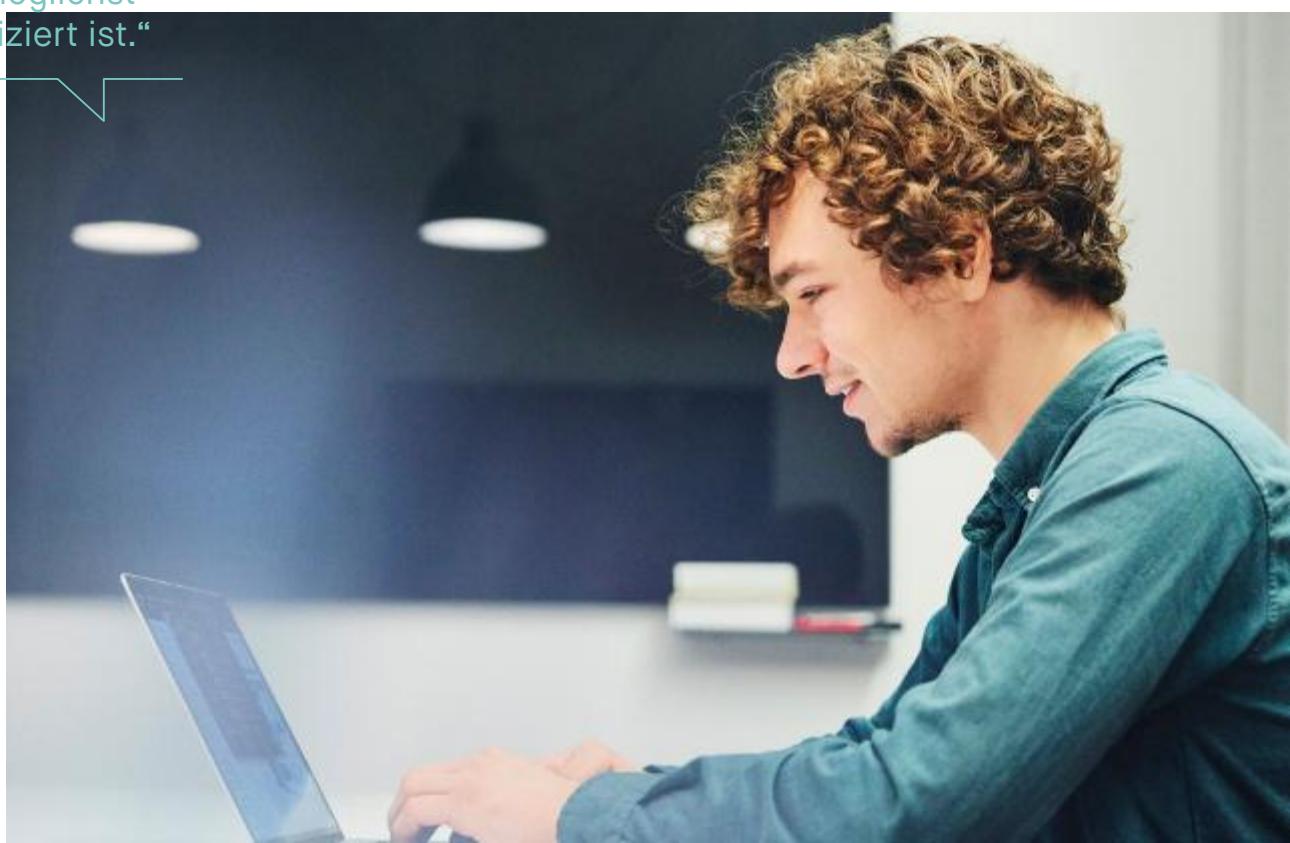
Jonathan Funke (22) aus Berlin:

Gründer von Tip-me.org

Idee: Online-Trinkgeld

Weltverbesserer war immer mein Berufswunsch und ich habe schon einige Projekte angestoßen. Ich habe gemerkt, dass es mehr bringt, wenn Gutes zu tun für die Leute möglichst unkompliziert ist. Wenn sie also zum Beispiel bei einem Fest ihre Pfandflaschen einfach in eine spezielle Tonne werfen und somit spenden können. Deshalb ist das Konzept von Tip-me ganz simpel: Wir verbinden das altbekannte Trinkgeld mit moderner digitaler Technologie. Wer in einem unserer Partnershops online einkauft, kann zusätzlich zum Kaufpreis ein Trinkgeld geben – für genau die Menschen, die den bestellten Kakao in Südamerika angebaut oder die Sneaker in Pakistan hergestellt haben. So lässt sich der Wohlstand auf der Welt ein bisschen fairer und viel transparenter verteilen. Ich habe das Konzept 2018 auf der Jugendmesse Tincon vorgestellt, danach riefen lauter interessierte Unternehmen bei mir an. Mitte 2018 habe ich Tip-Me.org deshalb offiziell mit zwei Partnern gegründet und mein Bachelorstudium „Nachhaltiges Management“ erstmal unterbrochen. Im Moment leben wir von einem Gründerstipendium und arbeiten Vollzeit an der Umsetzung: Technik, Logistik, Marketing. Die ersten Partnershops haben wir bereits gewonnen. Unser Ziel ist es, bis 2021 ein Pilotprojekt zusammen mit einem bekannten Markenhersteller zu starten.

„Es bringt mehr, wenn
Gutes möglichst
unkompliziert ist.“



**Arbeitet Vollzeit für seinen Traum:
Jonathan Funke.**



Gründer Michael Heider geht nach vorne, auch in Sachen Fortbildung: Seit Mitte 2018 studiert er im dänischen Aarhus an der Business School Kaospilot soziales Unternehmertum.

„Viele wollen was bewegen. Wir helfen beim Start.“

Michael Heider (23) aus Berlin:

Gründer von Project Together

Idee: soziale Innovationen umsetzen

„Für mich war schon immer klar, dass man sich engagieren kann“, sagt Michael Heider: sei es als Klassensprecher, im Basketballverein oder wie sein Schulfreund Philipp in der Kirche. Bei verschiedenen sozialen Aktionen fiel den beiden immer wieder auf, wie viel sich gemeinsam erreichen lässt – sobald nur einer den Anfang macht: „Viele wollen gerne etwas bewegen, nur wissen sie oft nicht, wie sie ihre Ideen umsetzen können“, sagt Michael: „Das große soziale Potenzial in der jungen Generation muss freigesetzt werden.“ Mit diesem Ziel gründeten die beiden Schulfreunde 2013 Project Together: ein digitales Netzwerk als Turbo für junge Leute mit Visionen, die, statt abzuwarten, lieber handeln wollen. „Anfangs waren wir nur ein paar Schüler, die in der Freizeit geschuftet haben“, sagt der 23-jährige gebürtige Münchener. Inzwischen haben sie Stiftungen, Hochschulen und Wohlfahrtsverbände als Förderer und Partner gewonnen. Mehr als 500 ehrenamtliche Coaches haben bis heute mehr als 750 Social Start-ups, Vereine und soziale Initiativen begleitet.

„Eine hyperaktive Zeit“, sagt Michael rückblickend über seine Gründerjahre. Nach dem Abi und einer 12-monatigen Weltreise zog er 2015 nach Berlin und steckte seine komplette Energie in den Aufbau von Project Together. Sich so sehr für eine Sache einzusetzen, könne allerdings auch

schnell zur Droge werden, weiß er heute. Wer sich jung und unerfahren in die Arbeit stürze, laufe Gefahr, seelisch und körperlich auszubrennen. Dafür müsse man eine gute Balance finden. Im dänischen Aarhus studiert er seit Mitte 2018 an der privaten Business-School Kaospilot soziales Unternehmertum. Außerdem engagiert er sich bei der internationalen Jugendorganisation Global Changemakers. Ähnlich wie Project Together unterstützt das globale Netzwerk junge Menschen auf der ganzen Welt, soziale und nachhaltige Ideen voranzutreiben. Ein weiteres Unternehmen hat Michael auch schon gegründet: Emotional berät Unternehmen und Führungskräfte zu Themen wie emotionale Intelligenz, Zusammenarbeit und komplexes Problemlösen. „Das sind Schlüsselqualifikationen für die Gestalter von morgen“, sagt er.

Nele Scholz (24) aus Kiel:

Co-Gründerin von Fruchtfairtrag

Idee: Obstbäume auf Firmengelände

„Fruchtfairtrag ist das Ergebnis einer Projektarbeit während meines Masterstudiums an der School of Sustainability in Kiel“, erzählt Nele Scholz. „Wir streben keinen Profit an, sondern einen Beitrag zu einer nachhaltigen Veränderung. Erstmal hier in Kiel, aber das Konzept funktioniert natürlich auch anderswo: Wir wollen Unternehmen dazu bringen, auf ungenutzten Firmenflächen Obstbäume und -sträucher anzupflanzen, um Insekten Lebensraum zu bieten. Die Ernte könnte zum Beispiel an soziale Initiativen gespendet werden oder ein Geschenk für die Mitarbeiter sein. 2019 haben wir das Konzept bei vielen Firmen vorgestellt und gemerkt: Non-Profit erfordert auch Frusttoleranz. Ich habe gelernt, beharrlicher zu sein und mich nicht gleich unterkriegen zu lassen, wenn mal wieder ein alter Mann im Anzug meine Werte nicht teilt und nur an die Kosten denkt. Es gibt zum Glück auch moderne Manager: Inzwischen wachsen die ersten Bäume und wir bekommen viel Zuspruch.“

„Wenn jeder ein bisschen Verantwortung übernimmt, wird die Welt automatisch ein bisschen besser.“

Nele Scholz (24),
Gründerin von
Fruchtfairtrag





„Ich will etwas bewegen, möchte aber definitiv nicht in die Politik.“

Seit 2013 leitet
Franziska Brasse
(23) ihr Hilfsprojekt
in Nepal.

Franziska Brasse (24) aus München:

Gründerin von Vision for the Future

Idee: Augen-OPs in Nepal finanzieren

Jura-Studium in Oxford, Workshop bei der internationalen Strategieberatung Boston Consulting Group, Praktika beim Versicherungskonzern Allianz und im Berliner Finanzministerium – mit ihren 23 Jahren hat Franziska Brasse bereits einen eindrucksvollen Lebenslauf. „Ich könnte mir gut vorstellen, später für eine große Unternehmensberatung zu arbeiten“, sagt sie. Allerdings locken sie weder Prestige noch Gehalt, sondern die Chance, die Welt ein Stück besser zu machen: „Ich will etwas bewegen, möchte aber definitiv nicht in die Politik“, sagt Franziska. Auch in Ministerien oder großen Organisationen geht ihr alles zu langsam. Dort nach ihrem Masterstudium in Public Health mit Schwerpunkt Digitalisierung an der University of Manchester als Beraterin für mehr Effizienz zu sorgen, würde sie dagegen reizen. Dass sie Hilfsprojekte umsetzen kann, hat sie längst bewiesen. Schon als 10-Jährige unterstützte sie mit ihrem in kleinen Jobs verdientem Taschengeld ihr erstes Patenkind in Nepal. Mit 16 machte sie dann dort ein Praktikum bei einer Hilfsorganisation. „Frauen sind in Nepal wenig wert, die Familie investiert nichts in ihre Bildung oder ihre Gesundheit“, sagt sie. Eine Augenerkrankung wie grauer Star, in Deutschland mit einer OP einfach zu heilen, führt in Nepal fast unweigerlich zum Verlust der Seh- und Arbeitskraft.

2013 gründete Franziska deshalb den Verein Vision for the Future, den sie bis heute leitet. Sie wirbt Spenden ein und organisiert Augen-Camps in Nepal: Ein Team aus deutschen Ärzten und Helfern untersucht hunderte von Menschen, verteilt Brillen, finanziert Augen-OPs im örtlichen Krankenhaus. Seit Mitte 2018 ist Franziska Mitglied bei den Global Shapers in München: Im internationalen Jugendnetzwerk des World Economic Forum engagieren sich weltweit mehr als 8.000 junge Menschen für gesellschaftliche Belange. Interessenten müssen sich mit einer überzeugenden Projektidee bewerben und sich vier Monate auf Probe bewähren. „Lebenslaufoptimierer können wir nicht gebrauchen“, sagt Franziska.

Charles Bahr (18) aus Hamburg:

Gründer von Tubeconnect Media

Idee: glaubwürdige Werbung

Wenn 40-jährige Marketing-Manager Jugendtrends aufgreifen, geht das oft nach hinten los: „Werbekampagnen in vermeintlicher Jugendsprache sind oft einfach nur zum Fremdschämen“, sagt Charles Bahr. „Markenanbieter wissen oft gar nicht, wie sie junge Leute wirklich erreichen können, weil die Macher der Kampagnen selbst gar nicht aus der Zielgruppe kommen“, sagt der junge Agentur-Chef. Die Folge: Vielen Werbebotschaften fehle die Glaubwürdigkeit.

Zum Beweis suchte Charles 2016 gemeinsam mit Freunden ein paar aus jugendlicher Sicht reichlich missglückte Beispiele heraus und schrieb die Marketing-Abteilungen der betroffenen Unternehmen an. Mit Erfolg: „Mehr als 70 Prozent haben uns geantwortet“, erzählt er. Für Charles der Startschuss als junger Macher: Mitte 2016 gründete er die Agentur Tubeconnect Media in Hamburg und spezialisierte sich auf Kampagnen für seine Generation.

Inzwischen ist Tubeconnect in einer größeren Hamburger Influencer-Agentur aufgegangen und noch vor seinem 18. Geburtstag im Februar 2020 hat Charles bereits sein zweites Unternehmen gegründet: Mit Project Z berät er seit Mitte 2019 Unternehmen bei der authentischen Ansprache der Generation Z – nicht nur im Marketing, sondern beispielsweise auch im Recruiting. Das Gymnasium hat er Mitte 2018 mit dem mittleren Schulabschluss nach der zehnten Klasse verlassen. Statt Abitur macht er jetzt eine Ausbildung zum Kaufmann für Marketing und Kommunikation: Drei Tage pro Woche verbringt der junge Chef in seinem Unternehmen, die anderen beiden verbringt er in der Berufsschule.

Gerade ist Charles dabei, für Project Z ein repräsentatives Panel aufzubauen, um die junge Generation als Ganzes zu befragen, denn, so seine Vision: „Wenn wir Marketing für Teenager machen wollen, obwohl wir selbst bald keine Teenager mehr sind, machen wir es genauso schlimm wie alle anderen.“

„Werbekampagnen in vermeintlicher Jugendsprache sind oft einfach nur zum Fremdschämen.“

Charles Bahr,
mit 14 Jahren wurde er
Deutschlands jüngster
Agentur-Chef.



#interview

Machen macht glücklich

Nicht heulen, sondern machen, ist die Devise von Managementberaterin, Life- und Business-Coach Dr. Petra Bock aus Berlin. Im Interview erklärt sie, was gegen den inneren „Mindfuck“ hilft und warum sich Machen lohnt.

Frau Bock, manche machen mehr als andere. Kann eigentlich jeder zum Macher werden?

Ja. Dazu muss ich aber erstmal herausfinden, was mich am meisten motiviert. Für manche ist es zum Beispiel wichtig, dass ihr Projekt sinnvoll ist, dass es die Welt besser macht. Für andere zählen Dinge wie Wissbegierde, Erfindergeist, Teamspirit, aber auch finanzieller Erfolg, Anerkennung, Status oder Einfluss. Menschen sind da sehr unterschiedlich motiviert.

Okay, wenn ich also meine persönliche Motivation gefunden habe ...?

Dann ist es wichtig, sich nicht selbst zu blockieren und lösungsorientiert an die Dinge heranzugehen.

Wenn wir Hindernisse sehen oder erleben, sollten wir uns fragen, wie wir diese erfolgreich überwinden können. Manche Menschen fragen sich viel zu lange, warum etwas nicht funktioniert. Macher fragen sich, wie es funktionieren könnte.

Wie wichtig ist Frustrationstoleranz – und wie kann man die trainieren?

Wer seine urregine, authentische Motivation gefunden hat, kommt in der Regel auch mit Widerständen gut zurecht. Man will es einfach und lässt sich dann nicht mehr so schnell vom Weg abbringen. Trainieren würde ich immer ganz praktisch an einem Projekt, das mir wirklich wichtig ist. Machen, hinfallen, aufstehen, weitermachen. Alle Menschen können das. Wir würden sonst nie laufen lernen.

Können die richtigen Hobbys mich zum Macher machen?

Es gibt Hobbys, denen man nachsagt, dass sie die Frustrationstoleranz trainieren. Golfen zum Beispiel. Es gilt als schwer und komplex und konfrontiert auch Profis immer wieder mit Rückschlägen, mit denen sie klarkommen müssen, wenn sie zur Weltklasse gehören wollen. Sport ist generell eine gute Schule, weil er persönliche und soziale Eigenschaften trainiert, die wir auch im Job sehr gut brauchen können.

Nikolas Karanikolas (21) aus Rheinstetten:

Gründer von Childhood for Children e.V.

Idee: mehr Zukunftschancen für Afrika

Bis heute steht für Nikolas Karanikolas aus dem badischen Rheinstetten Hilfe für Kinder in Not bei seinen zahlreichen Ehrenamtlern und Projekten im Vordergrund. Sei es als Vorstand des Karlsruher Jugendsozialvereins Yess oder beim freiwilligen Arbeitseinsatz im Flüchtlingscamp auf der griechischen Insel Leros, der Heimat seines Vaters: „2014 wollten wir dort unsere Sommerferien verbringen, aber ich kann nicht unbeteiligt am Strand liegen, wenn direkt nebenan so ein Elend herrscht“, sagt er. Also marschierte er einfach hin, um zu helfen, und kehrte auch 2015 und 2016 für mehrwöchige Einsätze zurück.

Mit „Childhood for Children e. V.“, dem Nachfolger seines ersten Hilfsvereins, engagiert sich Karanikolas bis heute für bessere Zukunftschancen junger Afrikaner und hat z. B. mit einem deutschen Hersteller einen kostenlosen Kondomverteil-Service organisiert. Viele seiner Vereinsmitglieder der ersten Stunde sind noch dabei, darunter seine jüngeren Geschwister. „Meine Generation ist krass politisiert, viele wollen etwas tun, aber es wird uns nicht leicht gemacht“, sagt er. Als deutscher UN-Jugenddelegierter ist er 2019 durch ganz Deutschland getourt, um junge Leute zu motivieren. Im Oktober 2019 hat er auf der UN-Generalversammlung in New York eine Rede gehalten, stellvertretend für die jungen Menschen aus allen Schichten, mit denen er als Jugenddelegierter gesprochen hat. Sein Fazit: „Es gibt es so viele Möglichkeiten, etwas zu bewegen. Nichtstun kann keine Antwort sein.“ #



„Es gibt so viele Möglichkeiten, etwas zu bewegen. Nichtstun kann keine Antwort sein.“

Nikolas Karanikolas (21), 2019 war er bei der UN-Generalversammlung in New York.

Starten statt warten

Es ist höchste Zeit, die Konsumgesellschaft zu hinterfragen und sich für nachhaltigere Lebens- und Arbeitsweisen zu engagieren. Hier die wichtigsten Fakten dazu, was passiert, wenn wir weitermachen wie bisher.

Denn in der Welt von morgen ...

... brauchen wir eine zweite Erde

Der **Earth Overshoot Day** steht symbolisch für den Tag im Jahr, an dem die Menschheit ihre natürlichen Ressourcen aufgebraucht hat - für den Rest des Jahres lebt sie quasi auf Pump. Erschreckend: Seit 1970 ist der Stichtag von Ende Dezember auf Ende Juli vorgerückt

Wenn es so weitergeht, fällt der Overshoot Day 2050 bereits in den April. Ende des Jahrhunderts bräuchten wir eine Zusatzerde.



Quelle: www.overshootday.org



... gibt es vielleicht keine Bienen mehr

Artensterben:
Im Vergleich zu 1987 gibt es heute 75 Prozent weniger Fluginsekten. Es gibt also nicht nur weniger Arten, sondern auch viel weniger Tiere.

Quelle: www.baden-wuerttemberg.nabu.de



... schwimmt 2050 mehr Plastik im Meer als Fisch

- Die Plastikproduktion steigt jedes Jahr: 2017 wurden weltweit **348 Mio. Tonnen** produziert (2007: 260 Mio. Tonnen), 1950 waren es erst 1,5 Millionen Tonnen.
- **8 Millionen Tonnen** Plastik gelangen jährlich ins Meer.
- Das entspricht einer Lastwagenladung voll Mülltüten – in jeder Minute des Jahres! (**60 pro Stunde, 1.440 pro Tag, 525.600 pro Jahr**)
- **150 Mio. Tonnen** schwimmen bereits in den Weltmeeren. Das heißt: Auf drei Kilo Fisch kommt heute bereits **ein Kilo** Plastik.
- Wenn keiner was dagegen macht, wird das Plastik im Meer bis 2050 mehr wiegen als alle Fische zusammen.

Quellen: Ellen MacArthur Foundation,
Studie: The new plastics economy 2016

... wird es voller

Die Weltbevölkerung wird von rund
7,7 Milliarden
Menschen in 2019
auf 9,8 Milliarden 2050 und
11,2 Milliarden 2100 wachsen.

Die Weltbevölkerung wächst um
82.377.000
Menschen pro Jahr
(mehr als ganz Deutschland)

225.690
Menschen pro Tag
(etwa die Einwohnerzahl von Krefeld,
mehr als Lübeck oder Mainz)

157 Menschen pro Minute

Die Hälfte des
Weltbevölkerungswachstums
bis zum Jahr 2050 geht auf nur
neun Länder zurück: **Indien, Nigeria,
Demokratische Republik Kongo,
Pakistan, Äthiopien, Tansania, USA,
Uganda und Indonesien.**

... werden die Menschen älter

Weltweit wird das Medianalter, das die Bevölkerung in eine jüngere und eine ältere Hälfte teilt, von heute 30 Jahre bis 2050 auf voraussichtlich 36 Jahre und bis 2100 auf voraussichtlich 42 Jahre steigen.

In Europa, der Region mit der ältesten Bevölkerung, liegt das Medianalter schon heute bei 42 Jahren. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird es wohl auf 48 Jahre ansteigen.

Weltweit wird sich die Zahl der Menschen über 60 Jahre von heute 962 Millionen bis 2050 mehr als verdoppeln (auf 2,1 Milliarden) und die Zahl der über 80-Jährigen von aktuell 137 Millionen sogar verdreifachen (auf 425 Millionen).

Die durchschnittliche Lebenserwartung wird weltweit zunehmen: von heute 71 Jahren auf voraussichtlich 77 Jahre im Jahr 2050.



Aufbruch ins Weltall

1969

Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond

2018

Die technische Universität Colorado School of Mines (CSM) startet die weltweit ersten Master- und Doktorprogramme zum Thema „Rohstoffgewinnung im Weltall“.

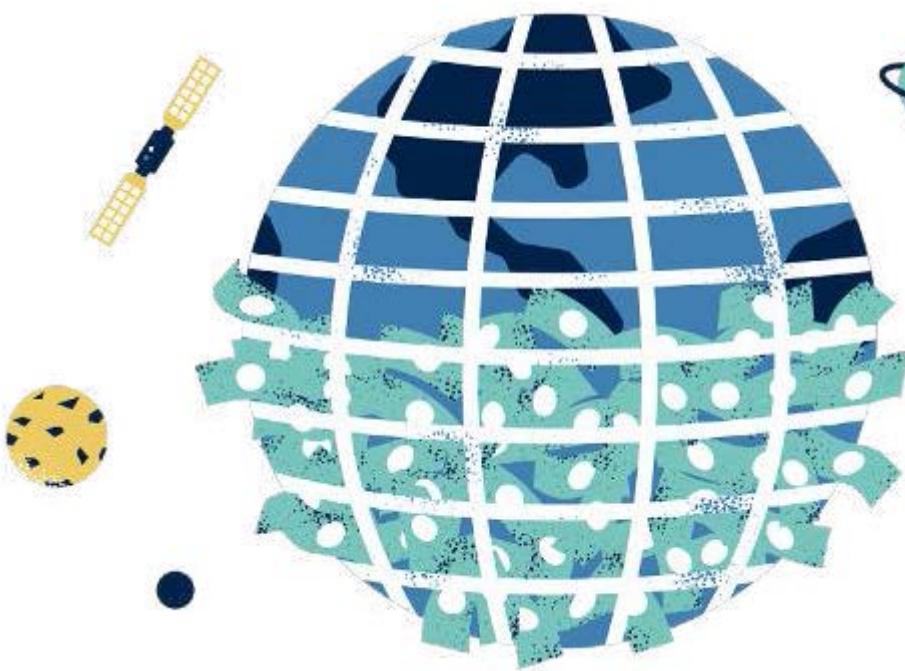
2018

Mit dem Weltraum wurden Geschäfte im Wert von 360 Milliarden Dollar gemacht. (Quelle: Satellite Industry Association)

2040

Die Finanzanalysten von Morgan Stanley schätzen, dass der Umsatz im Weltraummarkt bereits bis 2040 auf mehr als 1 Billion Dollar steigen wird.

Quelle: UN-Weltbevölkerungsprojektionen,
www.dsw.org



Gehirndoping gegen den Leistungsdruck an Schule und Uni? Der Griff zur Ritalin-Tablette ist verführerisch. Doch die Nebenwirkungen der Droge sind keineswegs harmlos. Ein Erfahrungsbericht.



Lern-Stoff

„Ich hatte mir das Zeug schon vor längerer Zeit besorgt“ sagt Simon. „Just in case.“ Simon ist nicht der richtige Name des Medizinstudenten, mit dem ich über Ritalin spreche. Er will anonym bleiben, weil das, was er mir erzählen wird, in seinem Umfeld zwar keine Ausnahme ist, aber dennoch illegal. Lange habe er den silbernen Medikamentenstreifen in seiner Schublade nicht angeführt. „Es ging vorher immer anders, irgendwie“, erzählt er. Bis Simon vor der großen Pharmakologie-Klausur im siebten Semester merkt, dass er das Lernpensum nicht schaffen wird. Da fallen ihm die Ritalin-Tabletten wieder ein.

Ritalin: die Leistungsdroge

Methylphenidat – das ist ein Wirkstoff, der in Deutschland vor allem unter dem Handelsnamen Ritalin bekannt ist. Das rezeptpflichtige Medikament wird in der Regel für die Behandlung von Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen wie ADS oder ADHS verschrieben. Das Arzneimittel erhöht im Gehirn die Wirkungsdauer bestimmter Botenstoffe, die für die Übertragung von Signalen zuständig sind.

Das Resultat: bessere Konzentration und Ausgeglichenheit. Genau diesen Effekt nutzen auch einige vollkommen gesunde Menschen zur Leistungssteigerung aus. Sogenanntes Hirndoping nennt sich das. Das Medikament Ritalin ist unter den Befragten das bekannteste dafür, eine Studie unter deutschen Studierenden zeigt, dass fast 90 Prozent vom Hirndoping wissen.

So auch Simon. Ich verabredete mich mit dem Studenten in der Nähe des Universitätsklinikums Ulm. Der 24-Jährige schreibt gerade an seiner Doktorarbeit. Im botanischen Garten des Unigeländes setzen wir uns in den Schatten eines Baumes.

„An tote Briefkästen senden“

Wer Ritalin ohne ärztliche Verschreibung besorgen will, kann nicht in eine Apotheke gehen, sondern muss sich wie Simon strafbar machen. Mithilfe von Youtube-Tutorials verschafft sich der Medizinstudent Zugang zum Darknet, Zugang zu diesem erhält man nur durch verschlüsselte Zugänge. Unter falschem Namen bestellt Simon im Darknet das Medikament Ritalin, das er mit der Kryptowährung Bitcoin bezahlt. „Man lässt sich das dann an sogenannte tote Briefkästen senden“, erzählt er, „dafür läuft man durch die Stadt und sucht nach unbewohnten Häusern mit unbenutzten Briefkästen“. So auch Simon.

Text Anne-Lena Leidenberger
Foto Lucas Ottone/Stocksy United



„Ich würde es als totalen Interessenverlust bezeichnen“

Laut der Bundesapothekenkammer (BAK) gibt es keine verlässlichen Zahlen. Studien berichten von Ritalin-Missbrauchsralten unter Studenten zwischen knapp drei bis zu über 15 Prozent. Anfangs nimmt Simon den Wirkstoff niedrig dosiert. „Schon nach ungefähr einer Stunde habe ich einen Unterschied bemerkt“, erinnert er sich, er hält beim Lernen viel länger durch. Auch körperlich habe das Medikament Auswirkungen gehabt. „Ich war verkrampt, irgendwie hitzig“, berichtet er. Abends lasse die Wirkung nach. Er wiederholt das Ganze am nächsten Tag.

Plötzlich ist Simon im Tunnel. Er lernt. Lange. Eigentlich macht er den ganzen Tag nichts anderes. „Also echt sauviel“, erinnert er sich. An Tag drei erhöht er die Dosis. „Dann wurde das Ganze auch echt unangenehm.“ Als die Wirkung am Abend nachlässt, fällt er innerlich zusammen, als würde man aus einem Ballon die Luft rauslassen. „Ich bin eigentlich ein echt sozialer Mensch“, erzählt er. Unter Ritalin habe er mit niemandem sprechen wollen. „Ich würde es als totalen Interessenverlust beschreiben“, sagt er. Simon erschreckt sich. Verzichtet am nächsten Tag auf das Medikament.

Schatten auf der Seele

Die Nebenwirkungen sind typisch für Ritalin. Sehr häufig ruft der Wirkstoff Stimmungs- und Persönlichkeitsveränderungen, Unwohlsein, Fieber hervor. Laut Beipackzettel kann das alles in einem von zehn Fällen auftreten. Die meisten Betroffenen beschreiben sich als aggressiver, nervöser, reizbarer. Suizidgedanken sind nicht ausgeschlossen. Die Wirkung von Ritalin im Gehirn ähnelt der von Kokain, der Effekt setzt nur deutlich langsamer ein.

„Wer denkt, dass die Wirkung Spaß macht, der liegt falsch“

Nach einem Tag Unterbrechung greift Simon doch wieder zu dem Wirkstoff, powert die letzten zwei Tage vor der Prüfung nochmal so richtig durch. Die Klausur selbst schreibt er nüchtern. „Dafür war mir die Wirkung zu unberechenbar“, sagt er. „Es war sicher keine Glanzleistung, aber das konnte ich bei so wenig Zeit auch nicht erwarten. Nicht mit und nicht ohne Ritalin.“

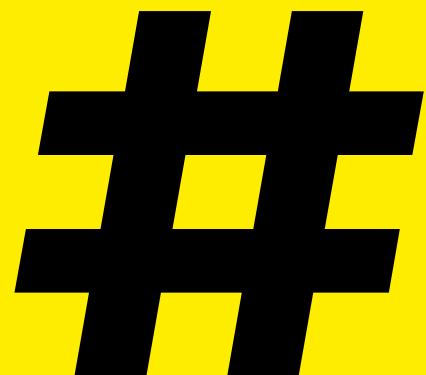
Seitdem hat er nicht mehr zu dem Medikament gegriffen, sagt er. „Wer denkt, dass die Wirkung Spaß macht, der liegt falsch.“ #

Den Klimakollaps abwenden, ressourcenschonende Verfahren und umweltfreundliche Produkte entwickeln – da sind Ingenieure gefragt. Handwerkszeug dafür vermitteln spezielle Technikstudiengänge. Doch an welcher Hochschule lässt sich „grünes“ Ingenieurwissen erwerben? Und was kann daraus werden? Antworten auf die wichtigsten Fragen.

Alles im grünen Bereich

Beste Jobchancen:
Technik-Know-how
macht sich bezahlt.





Meet the Boss

!

Macht mit!
Zehn Top-Manager aus
verschiedenen Branchen
stellen sich euren
Fragen.

Besuch vom Boss

Achtung, Karriere-Kick: Bei unserer Aktion „Chef zu gewinnen“ kommt ein Big-Boss an eure Schule, verrät euch, wie es ist, auf einem Chefsessel zu sitzen, und welche Tipps und Tricks er hat, damit ihr auch den Thron ergattert. Was ihr machen müsst, um den Chef zu treffen, erfahrt ihr hier.

Inhalt

- | | |
|--|--|
| 4 Christopher Mennekes
Mennekes Elektrotechnik | 10 Patrick Döring
Wertgarantie |
| 5 Jörg Utecht
Interhyp | 11 Rainer Schaller
RSG (Rainer Schaller Gobal) Group |
| 6 Dietmar Nick
Kyocera Document Solutions | 12 Martin Kaloudis
BWI |
| 7 Roland Fleck & Peter Ottmann
NürnbergMesse | 14 Impressionen von den Chefbesuchen |
| 8 Stephan Seifert
Körber | |
| 9 Jens Warkentin
HDI | |

Impressum

HERAUSGEBER
 planet c GmbH
 Toulouser Allee 27
 40211 Düsseldorf
www.planetc.co

Geschäftsführung:
 Andrea Wasmuth, Jan Leiskau

Redaktion:
 Ulrike Heitze, Katja Stricker,
 Almut Steinecke

Konzept und Layout:
Periodical.de

Art-Direktion:
 Michel Becker,
 Ralf Peter Paßmann

Projektleitung:
 Holger Löwe

DRUCKEREI
 Krögers Buch- und
 Verlagsdruckerei GmbH
 Industriestraße 21
 22880 Wedel

hr wolltet schon immer mal einem richtigen Big-Boss gegenüberstehen, in die Augen sehen, ihm die Hand schütteln? #start und die Aktion „Chef zu gewinnen“ machen das für euch möglich: Wir bringen zehn spannende Führungskräfte, die wir in diesem Heft vorstellen, an eure Schule. Einen Vormittag lang erzählen euch die Top-Managerinnen und -Manager, wie ihr Arbeitsalltag aussieht und wie sie Chef geworden sind. Und sie verraten euch natürlich Tipps und Tricks für eure eigenen Berufs- und Karrierewünsche!

Das hört sich gut an? Schickt eine kreative Bewerbung an uns, und ihr habt die tolle Chance, den einmaligen Boss-Besuch für eure Klasse oder euren Kurs zu gewinnen! Auf den folgenden Seiten stellen wir euch die zehn Chefs vor, die sich schon auf den Besuch an eurer Schule, auf euch und eure Fragen freuen. Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Bereichen, von Fitness & Lifestyle über Finanzen und Versicherungen bis hin zur internationalen Messebranche! Und auch ihre Firmen haben unterschiedliche Formen, vom Familienunternehmen bis hin zum Global Player ist alles dabei. Was alle Chefs gemeinsam haben: Sie interessieren sich für euch, und sie brennen darauf, euch wertvolle Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten, duale Studiengänge und Einstiegsmöglichkeiten in ihren Unternehmen zu geben! Und die Chefs kommen nicht nur zu euch – ihr dürft auch zu den Chefs: Bei eurem Gegenbesuch auf der Chefetage erfahrt ihr, wie der Berufsalltag des Managers abläuft, ihr seht sein Büro und wie sein Unternehmen arbeitet – und ob es vielleicht sogar ein künftiger Arbeitgeber für euch sein könnte.

Neugierig geworden? Dann macht mit und überzeugt erst eure Lehrer und dann das #start-Abi-Team und die teilnehmenden Unternehmen mit einer kreativen Bewerbung. Egal ob online, per E-Mail, per Fax oder per Post. Bewerbungsschluss ist der **15. Juli 2020!** #

Bewerben?

Online:

www.handelsblatt.com/chef-zu-gewinnen

E-Mail:

chefzugewinnen@handelsblatt.com.

Fax:

0211/887-97-1556

Postanschrift:

#start by Orange Handelsblatt Media Group

Abi 2020

z.Hd. Sonja Scholtysek

Aktion: Chef zu gewinnen

Toulouser Allee 27

40211 Düsseldorf

Zwei Dinge sind bei eurer Bewerbung besonders wichtig:

1. Eure Motivation

Schreibt uns, wer ihr seid und warum ihr einen Chef gewinnen solltet! Oder dreht ein kreatives Video, in dem ihr euch und eure Klasse vorstellt. Sagt uns, was euch besonders macht und wieso der Boss gerade euch besuchen soll. Was wollt ihr von ihnen erfahren? Welche Themen – vom persönlichen Werdegang über Ausbildungsmöglichkeiten bis hin zu spezifischen Organisationsformen oder Branchen – interessieren euch besonders? Und was können die Chefs möglicherweise sogar von euch lernen?

2. Eure Daten

Wer bewirbt sich (Kurs, Jahrgangsstufe, Kurs-/Klassenstärke)? Auf welche Schule geht ihr (Name, Schulart, Schulleiter/-in, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse)? Wer ist unser Ansprechpartner (Kurs-/Klassenlehrer/-in mit Telefonnummer und E-Mail-Adresse)?

Teilnahmebedingungen

Teilnehmen können Klassen der 9.-13. Stufe und Abschlussjahrgänge aller Schulformen. Die Gewinner werden im Oktober 2020 benachrichtigt. Der Chefbesuch und die Gegenbesuche der Schüler finden zwischen **November 2020 und März 2021** statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Chefbesuche werden redaktionell begleitet. Weitere Details werden mit den Gewinnerschulen erklärt.

Christopher Mennekes

Alter: 40 Jahre

Job: geschäftsführender Gesellschafter der Mennekes Gruppe

Karriere: nach dem Abitur studiert

Mennekes BWL in Köln und Lippstadt. Danach Berufseinstieg als Trainee beim Technikkonzern ABB/Busch-Jaeger mit Auslandsstationen in Frankreich und Portugal. 2007 Wechsel ins Familienunternehmen als Leiter der Mennekes Electric Ltd. in London. Seit 2011 Geschäftsführer der Mennekes Gruppe.

Branche: Elektrotechnik

Mitarbeiter: rund 1.200 Mitarbeiter an 15 Standorten in Europa, Asien und den USA. Davon etwa 900 am Hauptsitz in Kirchhundem, Sauerland.

Einstieg: für Schüler: Praktika, technische, kaufmännische und IT-Ausbildungsgänge, fünf duale Studiengänge in Technik, Wirtschaft und IT. Für Studenten: Praktika, Werkstudentenjobs, Abschlussarbeiten, Für Absolventen: Direkteinstieg, Trainee- programm.

Kontakt: www.mennekes.de (> Karriere)

Mennekes Elektrotechnik

„Wir tragen Verantwortung fürs Unternehmen, für Mitarbeiter, Kunden, für die Gesellschaft. Da ist nicht viel Platz für persönliche Eitelkeiten.“

Christopher Mennekes



Eigentlich wollte Christopher Mennekes mal Musiker werden. Drummer. Erfolgreich versteht sich. „Aber die Idee habe ich dann mit Anfang 20 beim Musikcorps der Bundeswehr beerdigt“, erinnert er sich schmunzelnd. „Ich hatte dort eine wirklich schöne Zeit, musste aber auch erkennen, dass eine Musikkarriere von so vielen Faktoren abhängt, die man einfach nicht in der Hand hat. Das wollte ich dann doch nicht.“ Stattdessen wurde es ein BWL-Studium in Köln – und zwar zunächst ganz ohne Hintergedanken ans Steckerimperium des Vaters und Großvaters. Das bekam erst seinen Reiz, als es darum ging, die Theorie aus dem Studium an praktischen Beispielen im Familienbetrieb zu messen. „Im Laufe der Zeit konnte ich mir das dann immer besser als berufliche Option vorstellen“, erzählt der heute 40-Jährige, der seine Karriere trotzdem 2005 erstmal mit einem Traineeprogramm beim Technikkonzern ABB/Busch-Jaeger begann. 2007 bat ihn der Vater, bei einer britischen Mennekes-Tochter in London als Geschäftsführer nach dem Rechten zu sehen. Damit war der Einstieg ins Familienunternehmen getan.

Heute leitet Christopher Mennekes als geschäftsführender Gesellschafter in dritter Generation die 1.200 Mitarbeiter starke Mennekes-Gruppe. Das traditionelle Kerngeschäft des Konzerns sind nach wie vor Industriestecker und -steckdosen – für Bereiche vom Kühlcontainer über Feuerwehr und Katastrophenschutz bis zu Konzertbühnen. Daneben wächst das Geschäft mit Ladesäulen für Elektrofahrzeuge und mit Steckern für E-Autos seit Jahren stetig.

2014 gelingt dem Unternehmen ein Coup: Der Mennekes-Ladestecker „Typ 2“ wird per EU-Gesetz der Standardstecker für alle Elektrofahrzeuge in ganz Europa. Weltweit sind drei Steckersysteme genormt, Europa hat sich für das Modell aus dem Sauerland entschieden. Das ist fürs Unternehmen zwar längst keine Lizenz zum Geld drucken: „Die Patente haben wir frei zugänglich gemacht, weil sich Patentierung und Standardisierung naturgemäß ausschließen“, so Mennekes. Trotzdem freut sich der Firmenchef über den Erfolg: „Im Marketing macht sich das natürlich prima, wenn man als Mittelständler solche Standards setzt.“ #

„Für ein gutes Angebot ist es immer wichtig, streng vom Kunden aus zu denken. Nur dann kann man Erfolg haben.“

Jörg Utecht



Jörg Utecht

Alter: 46 Jahre
Job: Vorstandsvorsitzender der Interhyp AG
Karriere: nach dem Abitur BWL-Studium an der European Business School in Oestrich-Winkel und Computer-Science-Studium in Harrisburg in den USA. Berufseinstieg 1997 bei J. P. Morgan, erst in London, ab 2003 in Frankfurt am Main. Dort in verschiedenen Positionen tätig, zuletzt als Executive Director für die Corporate-Finance-Beratung von Finanzinstituten im deutschsprachigen Raum. 2008 wechselt er in den Interhyp-Vorstand, seit 2017 Vorstandschef.
Branche: Baufinanzierung
Mitarbeiter: mehr als 1.600 Mitarbeiter an über 110 Standorten in Deutschland.
Einstieg: zwei kaufmännische und zwei IT-Ausbildungsgänge. Für Studenten: Praktika, Werkstudentenjobs. Absolventen: Direkteinstieg, Traineeprogramm.
Kontakt: www.interhyp-gruppe.de/karriere

Interhyp

Jörg Utecht wird in Interviews gerne gefragt, ob es nicht schade sei, dass Europa kein eigenes Silicon Valley habe, um mit guten Ideen die Digitalisierung voranzutreiben. Die Gefahr, abgehängt zu werden, sei so doch groß. „Natürlich fehlt Europa ein Silicon Valley“, gibt der 46-Jährige zu. „Man muss sich aber auch fragen, wie viele solcher Brutstätten man auf der Welt überhaupt braucht. Denn alle großen Konzerne und auch viele Angreifer aus Deutschland sind ja längst im Silicon Valley aktiv.“ Und er gibt zu bedenken: „Unsere Gründerszene in Deutschland ist mittlerweile unglaublich rege, nicht nur in Berlin, auch in Frankfurt und München. Und Fintechs verpassen der Evolution in der Finanzwelt einen Geschwindigkeitsschub.“

Jörg Utecht muss es wissen. Seit 2017 ist er Vorstandschef der Interhyp AG, Deutschlands größter Vermittler privater Baufinanzierungen. Wer ein Haus bauen, eine Wohnung kaufen oder eine Anschlussfinanzierung tätigen will, kann sich über die Interhyp Gruppe eine individuelle Finanzierung für sein Projekt schnüren lassen, die auf den Darlehenskonditionen von rund 500 Anbietern fußt. Als das Unternehmen 1999 als reiner Online-Baufinanzierungsvermittler startet, ist es ein Fintech der ersten Stunde. Zu dieser Zeit sind Banken und Finanzdienstleister noch weitgehend offline unterwegs, das neue Angebot ist also revolutionär.

Gut 20 Jahre später zählt das ehemalige Start-up über 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vermittelt Kredite längst nicht mehr nur online, sondern auch persönlich vor Ort an eigenen Standorten. „Selbst Digital Natives suchen bei der Immobilienfinanzierung – der meist bedeutendsten finanziellen Entscheidung ihres Lebens – nach einem kompetenten persönlichen Ansprechpartner. Auch wenn sie die Konditionen vorher online recherchiert haben“, erklärt Utecht den Schritt. „Für ein wirklich gutes Angebot ist es entscheidend, streng vom Kunden aus zu denken. Nur dann kann man Erfolg haben.“

Sein eigener Erfolg startet 1997, als er nach einem BWL- und einem Computer-Science-Studium als Praktikant bei der US-Bank J. P. Morgan in London anheuert. Binnen weniger Jahre arbeitet er sich bis zum Executive Director hoch, bevor ihn Interhyp 2008 als Vorstand nach München lockt. Seit drei Jahren führt der Vater dreier Kinder das Unternehmen nun als Vorstandsvorsitzender an und hat mit „MuT“ ein Credo geprägt. „MuT“ steht für Mensch und Technik. „Und das“, so Utecht, „zieht sich als Haltung durchs gesamte Unternehmen.“ #

„Ich genieße bei Kyocera viele Freiheiten – und lasse sie auch meinen Mitarbeitern.“

Dietmar Nick



Dietmar Nick

Alter: 49

Job: Geschäftsführer von Kyocera Document Solutions Deutschland

Karriere: Studium der Betriebswirtschaft. Nach Stationen bei Computer 2000 (heute TechData) und Canon kam Dietmar Nick im Jahr 2000 zu Kyocera, um den Distributionsbereich aufzubauen. Seit 2005 war er als Direktor und Mitglied der Geschäftsführung für den Gesamtvertrieb verantwortlich; seit April 2017 ist Nick Geschäftsführer von Kyocera Document Solutions Deutschland mit Sitz in Meerbusch bei Düsseldorf.

Branche: Handel/Dokumentenmanagement-Anbieter

Mitarbeiter: 212

Berufseinstieg: Ausbildungen als Kaufleute im Groß- und Außenhandel/Fachrichtung Großhandel, Fachinformatikern Systemintegration sowie Informatik-Kaufleute; duales Studium Wirtschaftsinformatik. Praktika für Schüler und Studenten; Abschlussarbeiten.

Kontakt: www.kyoceradocumentsolutions.de/index/unternehmen/kyocera_konzern/karriere.html

Kyocera Document Solutions

Den Dokumentenmanagement-Anbieter Kyocera Document Solutions fit für die Zukunft zu machen, in der es zumindest in Unternehmen nur noch digitale Dokumente geben wird – das ist die Aufgabe von Dietmar Nick. Der 49-Jährige ist Geschäftsführer von Kyocera Document Solutions Deutschland mit Sitz in Meerbusch bei Düsseldorf – und seinem Arbeitgeber seit fast 20 Jahren treu. „Mir war keinen Tag langweilig, weil die Branche ständig in Bewegung ist und ich das Glück hatte, dass mir meine Vorgesetzten immer wieder neue spannende Aufgaben gegeben haben – bis heute.“ Kyocera – der Name steht unter anderem für klimafreundliche Drucker und Kopierer, direktes Drucken vom Smartphone und Tablet und für Produkte, die Unternehmen helfen, Dokumente wie Quittungen und Rechnungen einfach und effizient zu digitalisieren und zu verwalten. „In diesem Bereich sehen wir gerade auch in Hinblick auf das Thema Datenschutz noch jede Menge Potenzial.“

Kyocera ist ein japanisches Unternehmen; so fliegt Dietmar Nick mindestens zwei Mal im Jahr in die internationale Zentrale nach Osaka. Auch im Alltag merkt der gebürtige Augsburger den fernöstlichen Einfluss: „Japaner denken mittel- und langfristig und so sehen auch unsere Businesspläne aus: Wir überlegen, wo das Unternehmen in fünf oder zehn Jahren stehen soll – und sind nicht, wie viele börsennotierte Konzerne, quartalsgetrieben“, sagt Nick. Eine Mentalität, die dem studierten Betriebswirt sehr entgegenkommt: „Ich genieße bei Kyocera viele Freiheiten – und lasse sie auch meinen Mitarbeitern“, sagt er. „An Tagen, wo ich persönlich keine Entscheidungen treffen muss, weiß ich, dass mein Team, meine Führungskräfte alles richtig machen.“ Nach Dienstschluss findet man den Vater von vier Kindern häufig im Keller: Dort hat sich der Hobby-DJ ein kleines Studio eingerichtet – mit alten Hifi-Schätzen, Plattenspielern, 3.500 Langspielplatten und 5.000 CDs. „Dort ein bisschen Musik aufzulegen und neue Playlists für meine Freunde abzumischen – das ist für mich Entspannung pur“, erzählt er lachend. #

Roland Fleck**Alter:** 58**Job:** CEO der NürnbergMesse Group**Karriere:** BWL-Studium, 1986 bis 1996 HYPO-Bank, zuletzt stellvertretender Abteilungsdirektor Nordbayern; 1996 bis 2011 Berufsmäßiger Stadtrat und Wirtschaftsreferent der Stadt Nürnberg. Seit 2011 ist Roland Fleck CEO der NürnbergMesse.**Peter Ottmann****Alter:** 53**Job:** CEO der NürnbergMesse Group**Karriere:** Ausbildung zum Industriekaufmann und BWL-Studium; 1994 bis 2005 Pressereferent der NürnbergMesse, seit 2005 Mitglied der Geschäftsleitung und seit 2011 CEO der NürnbergMesse.**Branche:** Messewesen**Mitarbeiter:** 1.250**Berufseinstieg:** Ausbildungen, unter anderem zu Veranstaltungskaufleuten. Duales Studium BWL, z.B. mit Schwerpunkt Medien- und Kommunikationswirtschaft. Praktika für Schüler, Praxissemester, Werkstudententätigkeit; Traineeprogramm.**Kontakt:** www.nuernbergmesse.de/karriere

„Wenn die Welt bei uns zu Gast ist, muss alles perfekt sein.“

Roland Fleck und
Peter Ottmann



Ein bestens eingespieltes Team sind Roland Fleck und Peter Ottmann. Seit neun Jahren stehen sie gemeinsam an der Spitze der NürnbergMesse. Und auch wenn jeder seine Schwerpunkte hat – Verhandlungen mit Banken übernimmt beispielsweise der ehemalige Banker Fleck und fürs Marketing ist der Ex-Pressesprecher Ottmann zuständig –, werden alle wichtigen Entscheidungen im Team getroffen. „Wir sind uns meist schnell einig“, sagt Ottmann. Und sein CEO-Kollege ergänzt: „Und wir decken locker 16 Stunden Erreichbarkeit pro Tag ab, weil ich gerne noch abends mal in meine Mails gucke und etwas wegarbeite – und Peter Ottmann frühmorgens.“

Erreichbarkeit ist für ein internationales Unternehmen wie die NürnbergMesse, die zu den zwölf größten Messegesellschaften weltweit gehört, wichtig. Über 1.200 Mitarbeiter, davon knapp die Hälfte in Nürnberg, sind an elf Standorten in Deutschland, Brasilien, China, Indien, Italien, Griechenland, Österreich und den USA für das Unternehmen tätig. Jährlich kommen rund 35.000 Aussteller, um ihre neusten Produkte, Trends und Innovationen zu präsentieren, sowie 1,5 Millionen Messebesucher.

„In unserem Job gibt es drei Aggregatzustände“, beschreibt Peter Ottmann das Messe-Business. „Wenn eine unserer 80 Messen stattfindet, sind wir meist in den Hallen unterwegs, um mit Ausstellern, Fachbesuchern, Partnern und Journalisten zu reden.“ Darüber hinaus ist jeder der beiden Chefs gut 90 Tage pro Jahr im Ausland unterwegs, „unter anderem um Tochtergesellschaften zu besuchen und neue Messen und Märkte für uns zu erschließen, als Nächstes beispielsweise Thailand und Mexiko“. An den restlichen Tagen sitzen Ottmann und Fleck in ihren Büros, meist in Meetings und Konferenzen. „Langeweile kommt bei uns nicht auf“, sagt der promovierte Diplom-Kaufmann Fleck. Im Gegenteil: Gerade kurz vor dem Start einer Messe kann es auch mal stressig werden: „Wenn die Welt bei uns zu Gast ist, muss alles perfekt sein, wenn am ersten Messestag um 9 Uhr endlich die Pforten öffnen.“ Wer Lust hat, international zu arbeiten – und auch mal eine Weile im Ausland tätig zu sein – ist bei der NürnbergMesse genau richtig. #

Stephan Seifert

Alter: 52 Jahre

Job: Vorstandsvorsitzender von Körber

Karriere: nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann bei der Deutschen Babcock und einem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Duisburg Berufseinstieg als Unternehmensberater bei Arthur Andersen, danach in Managementpositionen beim Industrie-Konzern GEA. Seinen MBA (Master of Business Administration) macht er in den USA, in Pennsylvania. 2007 wechselt Seifert als kaufmännischer Geschäftsführer zu Körber Process Solutions, einer Konzern-tochter. 2012 wird er für den Bereich Finanzen in den Vorstand der Körber AG berufen. Seit 2016 ist er Vorstandschef von Körber.

Einstieg: Für Schüler: Praktika, 20 technische, kaufmännische und IT-Ausbildungsgänge inklusive Auslandspraktika und Stipendien, acht duale Studiengänge in Technik, Wirtschaft und IT. Für Studenten: (Auslands-)Praktika, Werkstudentenjob, Abschlussarbeiten, Stipendien. Absolventen: Direkteinsteig, Trainee-Programme.

Kontakt: www.koerber.com/karriere und <https://jobs.koerber.com>

**„Ich liebe Science-Fiction.
Mich interessiert, was
heute alles möglich ist,
aber mehr noch, was
morgen alles sein kann.“**

Stephan Seifert



Stephan Seifert ist ganz und gar nicht beleidigt, wenn man nicht auf Anhieb überblickt, in welchen Branchen und Bereichen Körber alles unterwegs ist. Zu bunt und breit ist die Palette, gibt er zu. Von hochmodernen Maschinen für Medikamentenverpackungen oder Toilettenpapier bis zu denen für Zigaretten und Tabak. Von Software für große Logistikprozesse über Start-up-Beteiligungen bis zu digitalen Lösungen für alle Töchter des Technologiekonzerns. Gesteuert werden die fünf Körber-Geschäftsfeldern Digital, Supply Chain, Pharma-Systeme, Tissue und Tabak von einer Management-Holding, die Stephan Seifert seit vier Jahren als Vorstandschef leitet. Die große Klammer über allem ist, und so beschreibt der 52-Jährige Bewerber gerne den gemeinsamen Nenner, „dass wir ausschließlich in zukunftsorientierten Themen unterwegs sind und dass das gerade total spannend hier ist.“ Rund 10.000 Mitarbeiter beschäftigt Körber an über 100 Standorten in aller Welt.

Seine eigene Laufbahn startete Stephan Seifert nach dem Abitur mit einer Ausbildung zum Industriekaufmann beim Oberhausener Maschinen- und Anlagenbauer Deutsche Babcock. Eine Entscheidung, die er immer wieder so treffen und auch dem Nachwuchs empfehlen würde: „Für mich wäre die Uni damals zu früh gewesen. Die zweieinhalb Jahre Lehre haben mir gutgetan. Man reift in dieser Zeit unheimlich. Und ich zehre heute noch davon – auch als Vorstand.“ Denn als Azubi lernt man alles und jeden kennen, vom Manager bis zum Arbeiter am Band. „Ich glaube, ich treffe heute den Ton der Menschen deshalb ganz gut, weil ich das alles selbst durchlaufen habe und weiß, wie man dort tickt.“ Ohne regelmäßige Stippvisiten in der Fertigung fühlt sich der gelernte Diplomkaufmann deshalb auch nicht wohl. „Ich beschäftige mich seit 25, 30 Jahren mit Maschinen- und Anlagenbau, mit Software und Technik. Ich brenne einfach dafür. Meine ganz große Leidenschaft.“ Leidenschaft für den Job wünscht Stephan Seifert auch allen Berufsanfängern: „Sucht euch das aus, wofür ihr brennt. Dann macht ihr eure Sache gut. Und wenn man eine Sache gut macht, entwickelt sich der Rest...“

Eine große Rolle im Konzern und in Seiferts Arbeit spielt das Thema Digitalisierung. Sein Anspruch: nicht nur Schritt halten, sondern proaktiv neue Technologien entwickeln und umsetzen. Dem Nachwuchs empfiehlt er, „sich maximal fürs Digitale zu interessieren. Denn das Thema kommt mit einer Riesenwucht auf uns zu.“ #

„Wir machen Risiken wie Feuer, Hochwasser und Blitzschlag berechenbar.“

Jens Warkentin



Jens Warkentin

Alter: 53 Jahre**Job:** Vorstandsmitglied der HDI Deutschland AG

Karriere: Ausbildung zum Versicherungskaufmann, Studium der Volkswirtschaftslehre an der Uni Marburg und Pennsylvania, USA. 1997 Jobeinstieg als Finanzanalyst bei PWC, von 2000 bis 2018 verschiedene Führungspositionen, zuletzt als COO beim Axa Konzern. Seit 2018 ist Jens Warkentin Mitglied des Vorstands der HDI Deutschland AG mit Sitz in Köln und Hannover.

Neben seiner Tätigkeit als Finanzvorstand ist er als Personalvorstand auch für die HDI Personalthemen zuständig.

Branche: Versicherungen & Finanzen**Mitarbeiter:** rund 20.000 weltweit

Berufseinstieg: Ausbildungen in elf verschiedenen Berufen an bundesweit 18 Standorten, unter anderem zu Kaufleuten für Versicherungen und Finanzen, Fachinformatikern für Systemintegration/Anwendungsentwicklung, sowie duale Studiengänge Wirtschaftsinformatik und BWL mit unterschiedlichen (versicherungsspezifischen) Schwerpunkten. Praktika für Schüler und Studenten; Praxissemester, Werkstudententätigkeit und Abschlussarbeiten sowie Traineeprogramm.

Kontakt: www.talanx.com/karriere

Dass er einmal im Vorstand einer der größten Versicherungsgruppen Deutschlands sitzen würde, hätte sich Jens Warkentin als Abiturient nicht träumen lassen. Als Jugendlicher war Tischtennis seine große Leidenschaft, er liebäugelte sogar damit, Profisportler zu werden. „Glücklicherweise habe ich einen anderen Weg eingeschlagen“, erzählt der heute 53-Jährige rückblickend. Jens Warkentin ist seit gut einem Jahr Mitglied des Vorstands der HDI Deutschland AG, Tochterunternehmen des Versicherungskonzerns Talanx. Sie bietet unter anderem Risikoversicherungen für die Bereiche Hausrat, Wohngebäude, Auto, Moped und E-Bike an, aber auch Altersvorsorge-Produkte, Berufsunfähigkeitsversicherungen sowie Versicherungen für Unternehmen, Freiberufler und Selbstständige.

Jens Warkentin hat das Versicherungsgeschäft nach seinem Abitur von der Pike auf gelernt: Nach einer klassischen Ausbildung zum Versicherungskaufmann und dem Studium der Volkswirtschaft sammelte er bei einem großen Versicherungskonzern jede Menge Berufserfahrung, bevor er zur HDI Gruppe kam – die unter dem Dach des börsennotierten Konzerns Talanx im In- und Ausland sowohl in der Industriever sicherung als auch in der Privat- und Firmenversicherung tätig ist. Sein Fazit: „Es gibt kaum eine spannendere Branche. Ohne Versicherungen könnten Unternehmen gar nicht arbeiten und ihre Waren produzieren“, sagt Warkentin. „Wir schützen beispielsweise die Gebäude von Firmen, wir machen Risiken wie Feuer, Hochwasser, Blitzschlag und vieles mehr berechenbar“, erklärt er das Geschäftsmodell. Das bedeutet auch: Bei der Versicherung zu arbeiten, ist weit mehr als ein reiner Schreibtischjob. „Unsere Mitarbeiter sind beispielsweise vor Ort unterwegs, wenn eine neue Windkraftanlage gebaut wird und versichert werden muss. Oder sie schätzen in einem Museum die Risiken für die Gemälde beim Transport ein.“

Privat ist Jens Warkentin seiner Leidenschaft für Sport treu geblieben. Der 53-Jährige ist ein passionierter Marathonläufer und läuft jeden Morgen vor der Arbeit mindestens eine Stunde. An den Wochenenden ist der Familienvater und begeisterte Kite-Surfer mit seinen drei Söhnen häufig an der Nordsee unterwegs. Oder auch mal auf dem Fußballplatz. Dort kann er Beruf und Privatleben verbinden: Denn die HDI Gruppe ist Exklusiv-Partner des Fußballvereins Hannover 96 und Namensgeber der HDI Arena in Hannover. #

„Mit Mut und Weitblick neue Produkte entwickeln.“

Patrick Döring



Patrick Döring

Alter: 46

Job: Vorstand der Wertgarantie Group
Karriere: Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Uni Hannover. Nach zweijähriger Tätigkeit in der Firmenkundenberatung bei der Allgemeinen Kreditversicherung kam Patrick Döring 1999 zur Wertgarantie Group und wurde 2002 Vorstand der Agila Haustiersicherung. Von 2005 bis 2013 war Döring Mitglied des Bundestages für die FDP, unter anderem auch stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Generalsekretär. Seit 2005 ist er Vorstandsmitglied bei Wertgarantie mit Sitz in Hannover.

Branche: Versicherung

Mitarbeiter: 850 in der Unternehmensgruppe, 550 am Standort Hannover

Berufseinstieg: Ausbildungen zu Kaufleuten für Büromanagement und Dialogmarketing, Fachinformatikern Systemintegration und Anwendungsentwicklung sowie Mediengestaltern Digital und Print; duale Studiengänge BWL mit Schwerpunkt Versicherungswirtschaft sowie Wirtschaftsinformatik. Praktika für Schüler und Studenten; Abschlussarbeiten.

Kontakt: www.wertgarantie-group.com/karriere

Wertgarantie

Wer sich heute ein neues Smartphone kauft, ein E-Bike oder einen E-Scooter, bekommt von seinem Einzelhändler meist direkt auch eine Versicherung für das teure Gerät oder Fahrzeug mit angeboten. Sie zahlt, wenn etwa das Handy geklaut wird, runterfällt und das Display kaputtgeht. In sehr vielen Fällen ist die Versicherung von der Wertgarantie Group. Frei nach dem Motto „Wir versichern alles, was Akku, Stecker und Speichen hat“ bietet Wertgarantie Versicherungen für Haushalts- und Konsumelektronik, Fahrräder und E-Bikes, Smart-Home-Anlagen und Hausleitungen an. Innovative Lösungen für die Kunden zu finden und mit Mut und Weitblick neue Produkte zu entwickeln und auf den Markt zu bringen, gehört zu den Erfolgsrezepten von Patrick Döring und seinem Team. „Wir gehören mit zu den Ersten in Deutschland, die E-Bikes und E-Scooter versichert haben – bei den iPhones waren wir sogar die Ersten. Nicht weil Wertgarantie so toll ist, sondern weil sich die anderen nicht getraut haben“, erklärt Patrick Döring. Der 46-Jährige ist bereits seit gut 20 Jahren bei der Wertgarantie Group tätig und mittlerweile stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Unternehmens mit Hauptsitz in Hannover. Mehr als sechs Millionen Kunden hat die Versicherungsgruppe – und jeden Monat kommen allein in Deutschland rund 100.000 neue Versicherungsverträge hinzu.

Weiteres Standbein der Wertgarantie Group: Versicherungen für Vierbeiner. Unter der Marke Agila können Tierbesitzer für ihren Hund oder ihre Katze eine Krankenversicherung abschließen. „Sie zahlt beispielsweise die Tierarztkosten inklusive Vorsorge und Operationen“, erklärt Patrick Döring. „Früher sind wir für unsere Haustier-Krankenversicherung in der Branche belächelt worden“, blickt er zurück. Das hat sich längst geändert: Agila ist mittlerweile einer der größten Tierversicherer auf dem deutschen Markt.

Parallel zu seiner Karriere bei der Wertgarantie Group war der studierte Wirtschaftswissenschaftler acht Jahre Mitglied des Bundestages, unter anderem auch als FDP-Generalsekretär. Wie er es geschafft hat, Politik und Beruf zu verbinden – und wie er heute nach Feierabend abschaltet und neue Kraft tankt – kann euch Patrick Döring bei seinem Schulbesuch persönlich erzählen. #

Rainer Schaller

Alter: 51 Jahre

Job: Gründer und Geschäftsführer der RSG (Rainer Schaller Global) Group

Karriere: Nach Mittlerer Reife und Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann führt Rainer Schaller als Franchisenehmer vier Edeka-Filialen. 1997 gründet er sein erstes Fitnessstudio, 2006 ist McFIT die mitgliederstärkste Fitnesskette in Deutschland, 2011 in Europa. 2006 bis 2010 ist Schaller zudem Geschäftsführer des Veranstalters Lopavent, der die Loveparade organisierte. 2014 Launch McFIT MODELS, 2016 die Marke JOHN REED, die ersten Fitness-Music-Clubs der Welt. 2018 Aufgabe des operativen Geschäfts der McFIT GLOBAL GROUP, Konzentration auf strategischen und visionären Ausbau der Gruppe.

Branche: Fitness und Lifestyle

Mitarbeiter: mehr als 5.000 Mitarbeiter an rund 300 Standorten in 48 Ländern

Einstieg: für Schüler: zwei duale Studiengänge (Fitnessökonomie, Fitnesstraining) an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement. Für Studenten: Werkstudentenjob, Abschlussarbeiten. Für Absolventen: Direkt-einstieg, Traineeprogramm.

Kontakt: www.rsggroup.com (> Karriere) und www.karriere.rsggroup.com

RSG Group

Rainer Schallers Karriere beginnt unglamourös. Abi ist nicht sein Ding, er zieht eine Ausbildung bei Edeka vor, da er schon von Kind an im Geschäft seiner Mutter aushalf, arbeitet viel und ist mit 27 Jahren als Chef von vier Filialen erfolgreich. „Aber Einzelhandel ist ein wirklich hartes Geschäft“, erinnert sich der Wahl-Berliner. „Man arbeitet von früh in der Nacht bis spät in die Nacht.“ Bei solchen Arbeitszeiten bleibt ihm als Ausgleich nur Kraftsport. Gewichte stemmen im Dachgeschoss seines Elternhauses. Irgendwann baut er den privaten Fitnessraum mit ein paar Brettern zum Studio für Freunde aus. 15 Mark pro Monat, keine Umkleide, keine Dusche. Die Idee für McFIT ist geboren. 1997 verkauft Schaller einen seiner Edeka-Märkte, richtet mit dem Geld in Würzburg sein erstes Fitnessstudio ein: „Von Beginn an wollte ich das Ganze als Kette aufbauen. So etwas gab es damals noch nicht. Ich wollte der Aldi der Fitnessbranche und die Nummer 1 in Europa werden. Ich hatte keine Ahnung, wie man das macht, aber ich habe einfach mal angefangen.“ Es folgt Studio auf Studio, in kaum zehn Jahren ist McFIT die – gemessen an der Mitgliederzahl – größte Studiokette in Deutschland, dann in Europa.

2010 dann die Katastrophe in Duisburg. Auf der Loveparade, die Schallers Eventagentur Lopavent seit 2006 jährlich veranstaltete, kommt es zur Massenpanik. 21 Menschen sterben, viele werden verletzt. Als Geschäftsführer der Veranstaltungsfirma übernimmt er die moralische Verantwortung und sagt als Zeuge bei der rechtlichen Aufarbeitung des Prozesses umfassend aus. Das Unglück habe ihn verändert, auch wenn das natürlich nichts sei im Gegensatz zu dem, was die Verletzten und Angehörigen durchmachen müssen. „Aber es gab einen Rainer Schaller vor der Loveparade in Duisburg. Und es gibt einen danach.“ Dem unternehmerischen Erfolg an der Fitnessfront hat das Unglück keinen Abbruch getan, aber „ich bin nachdenklicher geworden“. Heute vereint die RSG Group als weltweiter Innovationsführer in den Bereichen Fitness und Lifestyle 15 Marken, der Schwerpunkt liegt auf Trainingskonzepten für unterschiedliche Zielgruppen und Geldbeutel, dazu kommen eine Fitness-App, eine Sportnahrungslinie, eine Künstler-Management- und zwei Modelagenturen sowie ein Street-Couture-Designer. Mit CYBEROBICS, einer App mit virtuellen Workouts, geht die RSG Group zudem die Digitalisierung der Fitnessbranche an. 2022 soll das weltweit erste Zentrum des Fitnesssports THE MIRAI in Oberhausen eröffnen, ohne monatlichen Mitgliedsbeitrag. #

„Ich möchte Fitness vom Breitensport zum Volkssport werden lassen.“

Rainer Schaller



Martin Kaloudis

Alter: 48 Jahre

Job: CEO und Mitglied der Geschäftsführung der BWI GmbH

Karriere: Studium der Wirtschaftsmathematik an der Uni Marburg; von 1999 bis 2019 in verschiedensten Funktionen bei der Deutschen Bahn, unter anderem als CIO Infrastruktur und Leiter der Digitalisierung. Seit April 2019 ist Martin Kaloudis CEO der BWI GmbH mit Sitz in Meckenheim bei Bonn.

Branche: IT-Dienstleister der Bundeswehr

Mitarbeiter: rund 4.800

Berufseinstieg: Ausbildungen in vier Berufen: Fachberater Integrierte Systeme bzw. Softwaretechniken, Fachinformatiker Systemintegration und IT-Systemelektroniker; diverse duale Studiengänge, unter anderem Bachelor in Wirtschaftsinformatik, Informatik, Elektro- und Informationstechnik sowie Master in IT Management, Digitales Projektmanagement und Big Data & Business Analytics. Praktika für Schüler, Praxissemester und Werkstudententätigkeit für Studenten.

Kontakt: www.bwi.de/karriere

BWI

„Wir arbeiten in der Entwicklung wie in einem IT-Startup – mit agilen Methoden und in Sprints.“

Martin Kaloudis



Eigentlich wollte Martin Kaloudis als Jugendlicher Pilot werden, „weil ich Technik liebe und gerne das Steuer in der Hand habe“, erzählt der 48-Jährige rückblickend. Schon als Kind verbrachte er viele Stunden an seinem ersten Computer, einem Atari 600 XL, und programmierte sich selber einen Flugsimulator. Doch wie das mit Traumberufen in der Jugend oft ist. Manchmal kommt es anders – und ist auch perfekt: Flugzeuge fliegt Martin Kaloudis heute nur in seiner Freizeit, als Hobbypilot. Doch in seinem Job dreht sich trotzdem alles um Technik und Computer. Und als Chef der BWI GmbH, des IT-Dienstleisters der Bundeswehr, mit Sitz in Meckenheim bei Bonn hält Kaloudis das Ruder für rund 4.800 Mitarbeiter fest in der Hand.

„Wir sorgen für die digitale Zukunftsfähigkeit unseres Landes“, das ist die Vision der BWI. So stattet das Unternehmen beispielsweise 180.000 Soldaten und zivile Mitarbeiter in der Bundeswehr mit Computern und Software aus und sorgt für die sichere Kommunikation der Systeme miteinander. Und im Cyber Innovation Hub in Berlin, einer Innovationsschmiede für die Bundeswehr, arbeitet ein Team gerade an einem Segelflugsimulator für die Flugausbildung der Soldaten.

„In unseren Entwicklungsabteilungen wird gearbeitet wie in einem IT-Start-up – mit agilen Methoden und in Sprints“, erzählt Chef Kaloudis, der nach dem Abitur Wirtschaftsmathematik studierte. Als Digitalisierungspartner der Bundeswehr und des Verteidigungsministeriums sind die Einsatzbereiche in der BWI vielfältig. „Wir arbeiten an digitalen Projekten, beispielsweise für die Luftwaffe, die Marine, das Heer und auch in der Gesundheitsversorgung – und bei allem, was wir tun, spielen Themen wie Datenschutz und Datensicherheit eine zentrale Rolle“, sagt der Vater von drei Kindern.

Wer bei der BWI beispielsweise als Auszubildender, dual Studierender oder Praktikant einsteigen will, sollte „vor allem Interesse an Technik oder Sicherheit haben und Lust dazu, die IT für Deutschland in innovativen Projekten mitzugestalten“, sagt BWI-Chef Kaloudis. Im Jahr 2020 hat das Unternehmen rund 140 Ausbildungsplätze zu vergeben. #



**DEIN
LEBEN
BRAUCHTE EINEN
INFLUENCER.
DICH.**

Willkommen bei Orange.

Leg los und nimm deine
Zukunft selbst in die Hand:

join-orange.com



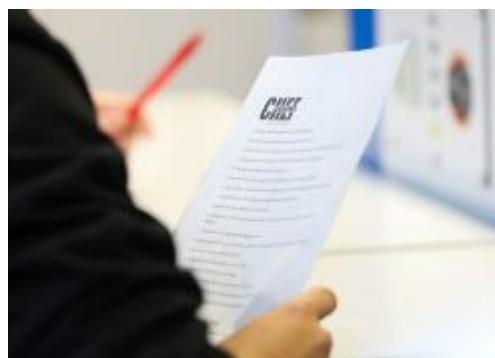
orange
BY HANDELSBLATT

Im vergangenen Jahr haben sich 15 Top-Managerinnen und Manager an der Aktion „Chef zu gewinnen“ beteiligt. Wie immer war die Branchen-Vielfalt groß, von der Luftfahrt bis hin zu Lebensmitteln, und die Besuche der Chefs an den Schulen waren interessant und spannend und haben allen super Spaß gemacht. Ein Rückblick hinter die Kulissen!



Meldung machen:
Alle waren mit Spaß
bei der Sache!

Spannungsbogen:
Bei den Besuchen
herrscht volle
Konzentration.



Susanne Fiedler, Chefin
MSD München, mit
Schülern in München.



Mit Leidenschaft
dabei: Markus
Drews, Chef von
Canada Life Köln.

Gebannte Gesichter:
Die Schüler hörten
aufmerksam zu.





Haben gut lachen:
glückliche Schüler
bei einem Besuch.



Mit den Schülern auf
einer Stufe: Die
Chefs machen auch
immer Gruppenfotos
mit den Klassen.

Rückblick
2019

Die Besuche der Chefs

!

Chef zum Anfassen:
Bernard Krone von
Krone Steinfurt.



Klasse für sich: Die
Chef-Termine waren
bestens besucht!

→ handelsblatt.com/chef-zu-gewinnen

H

ellblaue Surfershorts, Dreitagebart, Wakeboard-Imitat lässig unterm Arm – das ist David. Er ist auf der Suche nach der perfekten Welle. Aber nirgends ist sie zu finden. Auf dem Golf von Mexiko liegt ein Ölteppich, indonesische Badeparadiese ersticken im Tourismusmüll und an europäischen Stränden herrscht dicke Kreuz- und Containerschiffahrtluft. David ist Student an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen und wirbt im Youtube-Video für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen – und den Bachelor-Studiengang Nachhaltige Rohstoff- und Energieversorgung an seiner Uni. Seine Botschaft: „Du kannst etwas dagegen tun.“

Tatsächlich sorgen sich, so zeigt die jüngste Shell-Jugendstudie, viele junge Erwachsene ganz ordentlich wegen des Klimawandels und der zunehmenden Umweltverschmutzung. Zugleich wollen 91 Prozent der Befragten zwischen zwölf und 25 Jahren beruflich etwas machen, was sie sinnvoll finden. Möglicherweise ist das einer der Gründe, warum bei der noch ziemlich jungen Disziplin der sogenannten nachhaltigen Ingenieurstudiengänge die Zahl der Bewerber stetig steigt.

Wie viele dieser Studiengänge gibt es?

Technikstudiengänge, die sich mit dem Label „nachhaltig“ schmücken, gibt es mittlerweile einige: 88 Treffer listet die Studiengangsuchmaschine der Hochschulrektorenkonferenz (www.studienkompass.de) auf. Davon sollte man sich allerdings nicht täuschen lassen. Der Begriff „nachhaltig“ für ein Studium ist nicht fest definiert. Dafür ist er trendy und wird deshalb sicher auch schon mal auf einen traditionellen Studiengang geklebt, den man nur leicht um grüne Inhalte angereichert hat. Um die Spreu vom Weizen zu trennen, hilft nur der genauere Blick auf Lehrplan und Studienaufbau, wie stark nachhaltige Inhalte tatsächlich integriert sind und vermittelt werden. Uni- oder Studiengang-Rankings, wie es sie für Fachbereiche wie Wirtschaftswissenschaften oder Medizin gibt, hat noch keine Instanz erstellt.

Sind das vollwertige Technikausbildungen?

Grundsätzlich ja. Einer der etabliertesten Bachelorstudiengänge zum Thema ist der „Nachhaltige Ingenieurwissenschaft“ (NI) an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in Sankt Augustin. Er ist im Wintersemester 2017/18 gestartet, nimmt im Schnitt jedes Jahr 70 Studenten auf und „ist eine Mischung aus Maschinenbau und Elektrotechnik“, erklärt Studiengangskoordinator Dieter Franke. Der Professor sagt über den konkreten Aufbau, es handele sich um ein vollwertiges Ingenieurs-



Technik-Studiengänge, die sich mit dem Label „nachhaltig“ schmücken, gibt es mittlerweile einige.

Text Ulrike Heitze
Fotos ALTO IMAGES/ Stocksy United

Carlotta Stambke und Hanna Wintersberg

studieren „Nachhaltige Ingenieurwissenschaft“ an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg im 1. Semester.



„Ich wollte zuerst Sportmanagement studieren, bin aber superfroh, dass ich noch mal umgeschwenkt bin. Mit diesem Wissen kann ich später wirklich etwas bewegen. Zum Studienbeginn fand ich die Autoindustrie ganz spannend, aber jede Vorlesung hier bringt mich auf neue Ideen. Inzwischen bin ich offen für alles.“

„Früher fand ich die Idee cool, mal bei der Lufthansa zu arbeiten. Vielleicht kann ich das ja bald als Ingenieurin tun und mithelfen, dass Fliegen umweltfreundlicher wird. Ich könnte aber auch bei einem Flugzeughersteller saubere Maschinen entwickeln.“



Philipp Konnerth

studierte „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“ an der Universität Hohenheim im 7. Semester

„In meinem Bachelor-Studiengang geht es um Technisches, aber auch um Wirtschaft und Agrarhemen. Man kann so vieles für sich entdecken. Ich habe mich in den letzten zwei Jahren stark für Kohlenstofftechnik interessiert und werde wohl danach meinen Master in diese Richtung angehen.“

„In allen Unternehmen steigt der Druck, Prozesse und Produkte nachhaltiger zu gestalten.“

Sabine Backus,
Referentin an der
RWTH Aachen

studium mit den gewohnten Inhalten wie Physik, Werkstoffe, Informatik, Mathe & Co., ergänzt um Fächer wie Ethik und Nachhaltigkeit, und ergänzt: „Der Unterschied zu den traditionellen Technikstudiengängen ist, dass wir weit über die reine Funktionsweise hinausblicken.“ Im dritten Semester gehe es zum Beispiel um nachhaltige Energiespeicher. Alles zunächst mal rein technisch. „Zusätzlich absolvieren die Studenten aber fiktive Rollenspiele, wo sie zum Thema Lithium-Ionen-Akkus verschiedene Sichtweisen vertreten müssen, etwa die des Herstellers oder des Umweltschützers.“

Auch der Bachelor „Nachhaltige Technische Systeme/Sustainable Systems Engineering“ (SSE), den es seit dem Wintersemester 2018/2019 an der Universität Freiburg gibt und in dem im Herbst weitere 110 Studenten gestartet sind, ergänzt eine normale Ingenierausbildung um spezielle Vorlesungen wie Nachhaltigkeitsbewertung oder nachhaltiges Wirtschaften. „In den ersten Fachsemestern lernt man nahezu das Gleiche, wie die Kommilitonen aus den herkömmlichen Technikstudiengängen, wie zum Beispiel aus der Mikrosystemtechnik, in der es um Mikrochips geht“, sagt Anke Weidlich. Sie ist Professorin für Technologien der Energieverteilung in Freiburg. „In den Vertiefungsfächern kann man dann aus drei nachhaltigen Schwerpunkten wählen: nachhaltige Energiesysteme, nachhaltige Materialien und Resilienz, sprich die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit von Systemen.“

Mit solchen grundständigen Bachelorabschlüssen rund um das Thema „Nachhaltigkeit“ sollten Absolventen danach auch in einen weiterführenden, klassischen Masterstudiengang einsteigen können.

Was macht nachhaltige Ingenieure anders?

„Jeder Ingenieur hat den Anspruch, dass alles, was er entwickelt, effizient ist. Dass er also gut mit den zur Verfügung gestellten Mitteln, seien es Zeit, Geld oder Arbeitskraft und Material, haushaltet“, sagt Saša Peter Jacob. Er ist beim Berufsverband Verein Deutscher Ingenieure (VDI) der Experte zum Thema Ingenierausbildung. In den nachhaltigen Technikstudiengängen wird laut Jacob Effizienz aber weiter gefasst: „Man betrachtet den gesamten Lebenszyklus eines Produktes. Kalkuliert also zum Beispiel ein, wie sich ein Produkt auseinandernehmen und seine Bauteile wiederverwerten lassen.“

Den „größeren Blick“ nennt es Christos Potsis. Er studiert im sechsten Semester Nachhaltige Rohstoff- und Energieversorgung an der RWTH Aachen und weiß, wovon er spricht, weil er zuvor klassisch Bauingenieurwesen studiert hat. „Dort hat man nur technisch, konstruktiv gedacht. Der ökologische und der soziologische Aspekt, wie in meinem jetzigen Studium, kamen gar nicht vor.“ Das Zusammenwirken fächerüber-



Christos Potsis

studierte „Nachhaltige Rohstoff- und Energieversorgung“ an der RWTH Aachen im 6. Semester.

„Ich wollte schon immer in den Tunnel- und Bergbau. Dafür musste ich das Fach wechseln, vom herkömmlichen Bauingenieurwesen zur Nachhaltigen Rohstoffversorgung. Dort ist Bergbau eine der möglichen Vertiefungsrichtungen während des Studiums. Dieser Wechsel war das Beste, was mir passieren konnte. Ökologie war vorher nie ein Thema. Jetzt lerne ich, Bergbauprojekte schon von Beginn ganz anders anzugehen, um zum Beispiel die Nachnutzung besser hinzubekommen. Ein großer Gewinn.“

greifenden Know-hows oder auch „Interdisziplinarität“, wie Experten sagen, ist ein weiteres Merkmal vieler grüner Studiengänge.

So schauen die Studenten, die an der Universität Hohenheim einen Bachelor zum Thema „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“ (Nawaro) anstreben, über den Tellerrand hinaus. Studiengangleiterin Andrea Kruse sagt: „Unsere Vertiefungsrichtung Technik ist zum Beispiel ein Ingenieurstudium. Man erhält zudem aber auch eine Grundausbildung in Agrar- und Wirtschaftswissenschaften. Schließlich soll man ja die Nachhaltigkeit in der gesamten Produktionskette – von der Pflanze bis zum Produkt – im Auge haben und gestalten können.“

Wer bietet nachhaltige Ingenieurstudiengänge?

Auch wenn schon etliche Universitäten wie Aachen, Freiburg und Hohenheim künftige Ingenieure mit Expertise für mehr Nachhaltigkeit ausbilden, sind die deutschen Fachhochschulen noch aktiver. Das läge daran, dass die praxisbezogenen Fachhochschulen den direkteren Zugang zu Unternehmen haben, so VDI-Referent Jacob. „Die Firmen spüren den Druck der Kunden nach mehr Nachhaltigkeit und fragen deshalb das Thema stärker bei den mit ihnen kooperierenden Hochschulen an.“ Und die reagieren oft flotter als Unis, wenn es um neue Inhalte für den Lehrplan gehe.

In welchen Unternehmen kann man mit einem nachhaltigen Hochschulabschluss arbeiten?

Der Arbeitsmarkt ist riesig. Allein die Online-Jobbörse Stepstone wirft aktuell zur Stichwortkombination „Ingenieur“ und „nachhaltig“ mehrere Tausend Jobs aus. Sabine Backus, an der RWTH Aachen Referentin der Fachgruppe für Rohstoffe und Entsorgungstechnik, sagt: „In allen Unternehmen steigt der Druck, Prozesse und Produkte nachhaltiger zu gestalten.“ Deshalb würden „grüne“ Ingenieure auch von traditionellen Arbeitgebern im gesamten Technikbereich, ob Automobilbranche, Maschinen- und Anlagenbau oder Energiesektor, mit Kusshand genommen. SSE-Professorin Anke Weidlich von der Uni Freiburg ergänzt: „Der Begriff ‚Nachhaltigkeitsingenieur‘ an sich ist in den Unternehmen noch nicht so verbreitet, aber es gibt immer mehr Abteilungen, die sich zum Beispiel mit der Nachhaltigkeit von Lieferketten oder mit dem Formulieren von Zielen zur Emissionsreduktion beschäftigen. Auf diesen Blick werden unsere Absolventen geschult.“

Gleichzeitig gibt es Unternehmen, die sich auf nachhaltige Technologien spezialisieren und „sehr an unseren Studierenden interessiert sind“, stellt die Vertreterin der Aachener RWTH, Sabine Backus, fest. Die Palette möglicher Arbeitgeber reiche von Unternehmen wie Recyclingbe-

trieben, Wind- oder Solarenergieanbietern bis zu Anbietern nachhaltiger Mobilitätskonzepte. Aber auch Startups mit innovativen grünen Technologien und Produkten oder Forschungseinrichtungen seien interessante Arbeitgeber für alle, die ihre Karriere im grünen Bereich haben wollen. #



Paulina Leiman

studiert „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“ an der Universität Hohenheim im 5. Semester.

„Mir war immer wichtig, dass ich an unterschiedlichsten Themen arbeiten kann. Mein Studiengang gibt mir die Möglichkeit dazu. In meinem aktuellen Forschungsprojekt wandele ich zum Beispiel Kaffeesatz in Kohle um und untersuche, wie viel sich davon als Elektrodenmaterial für Batterien oder Wasserstoffspeicher gewinnen lässt.“

**Tüftler-Gen gesucht
– der Arbeitsmarkt wächst stetig.**



Mach doch Karriere im Handwerk!

Text Ananda Kordes
Fotos Joel Micah Miller

„Die Zeiten sind vorbei, in
denen man sich rein auf eine
Sache festlegen muss.“

Lydia,
Konditormeisterin

L

Viele Abiturienten wollen nach der Schule nur eins: studieren. Dabei vergessen sie die Chancen einer Karriere im Handwerk: früh Geld verdienen, ins Ausland gehen, sich mit eigenen Ideen selbstständig machen – und eines Tages ein Unternehmen führen.

ydia Steinbrichs neuestes Projekt macht neugierig: Die 29-Jährige, die gebürtig aus Heilbronn kommt, will nächstes Jahr für einige Zeit nach Kolumbien in ein Gefängnis gehen, um dort jungen Straftätern das Backen beizubringen. Wie es zu dieser Idee kommt, erklärt ein Blick auf ihren beruflichen Werdegang. Denn die studierte Übersetzerin kann in Kolumbien nicht nur perfekt mit den jungen Menschen Spanisch sprechen. Als gelernte Konditormeisterin, Fachlehrerin einer Bäckerfachschule und Gründerin der „Baumkuchenboutique“ beherrscht sie auch ihr Handwerk exzellent: Backen.

Doch was jetzt so „easy“ daherkommt, begann bei Lydia nach dem Abitur mit jeder Menge Konfusion. „Eigentlich wollte ich schon damals Übersetzerin und Konditorin auf einmal werden“, sagt sie. Die Aufnahme an einer der besten Übersetzereschulen in Germersheim, einer Stadt zwischen Ludwigshafen und Karlsruhe in Rheinland-Pfalz,

Backe, backe
Karriere: Lydia ist
Konditorin aus
Überzeugung.





Süße Aussicht: Duale Studenten absolvieren Lehre und Studium parallel – der Chef bezahlt dafür Gehalt.

flatterte jedoch zuerst in den Briefkasten – und so absolvierte Lydia dort ihren Bachelor in Übersetzung und Sprachwissenschaften. Trotzdem ertappte sie sich in dieser Zeit oft dabei, wie sie sich in Tagträumen in die Backstube ihres Opas flüchtete. „Dort habe ich die schönsten Stunden meiner Kindheit verbracht“, erklärt sie.

So erschien Lydia nach dem Studium eine reine Übersetzertätigkeit einfach zu trocken, sie suchte Abwechslung und etwas Handfestes. Deshalb entschied sie sich, ihrer Leidenschaft fürs Backen doch noch professionell nachzugehen: „Ich wollte zeigen, dass es kein Rückschritt ist, nach einem Studium noch eine Ausbildung zu machen.“ Ihr Mut wurde belohnt: Nach ihrer Konditorenausbildung sammelte sie Erfahrung in Österreich und Holland. Im Anschluss machte Lydia ihren Meister in Stuttgart und wurde Beste ihres Jahrgangs.

In Zeiten von Fachkräftemangel attraktiv

Ähnlich wie Lydia merkt fast ein Drittel der Bachelorstudenten früher oder später, dass ein Studium doch nicht die richtige Wahl ist. Als Gründe nennen

Studenten Leistungsprobleme, finanzielle Engpässe, mangelnde Motivation und fehlenden Praxisbezug – so eine Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW).

Gerade in Zeiten von Fachkräftemangel kann das Handwerk eine attraktive Alternative sein. Ausbildungsplätze in mehr als 130 Berufen bieten viel Praxis, ein eigenes Gehalt und gute Aufstiegschancen. „Studienaussteiger haben dabei sogar die Möglichkeit, die Ausbildung um ein Jahr zu verkürzen“, betont Patrick Wolf, Ausbildungsexperte bei der Handwerkskammer Region Stuttgart.

Nicht mehr auf eine Sache festlegen

Lydia gründete nach ihrer Meisterprüfung voller Elan die „Baumkuchenboutique“, einen Onlineshop, in dem sie ihren selbst kreierten Baumkuchen in vier Sorten verkauft. Und weil ihr das Unterrichten liegt, arbeitet sie auch noch als Fachlehrerin in einer Bäckerfachschule. Lydia liebt die Abwechslung und die Kreativität in ihrem Berufsalltag und findet: „Die Zeiten sind vorbei, in denen man sich rein auf eine Sache festlegen muss.“

Wer Abitur hat, kann im Handwerk ein Bachelor-Studium in Handwerksmanagement und einen Meister parallel machen. Für diesen Weg hat sich Richard Helmrich (22) entschieden. Den Gesellenbrief als Tischler hat er bereits in der Tasche, ab dem Wintersemester 2019/20 geht es nun an die

#check

Wege ins Handwerk

Egal ob Abiturient, Studienabbrecher oder Studienaussteiger: Wer sich für eine Karriere im Handwerk interessiert, findet bei den Handwerkskammern umfassende Beratungsmöglichkeiten. Weitere Infos zu den mehr als 130 Ausbildungsberufen unter www.handwerk.de

Das triale Studium Handwerksmanagement

ist ein gemeinsames Angebot der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) sowie der Handwerkskammern zu Köln, Hannover und Schwerin und der Hochschule Niederrhein.

Weitere Infos unter

www.wegweiser-duales-studium.de

Fachhochschule des Mittelstands in Hannover.
 „Die meisten meiner Freunde haben das überhaupt nicht verstanden, dass ich nach dem Abi in Richtung Handwerk gehe“, sagt Richard. „Viele verbinden das immer noch mit Dreck, Schmutz und harter Arbeit.“

Dabei verdient Richard schon während seiner Ausbildung Geld – und hat auch ein konkretes Ziel vor Augen: „Mein Vater leitet mit meinem Onkel in zweiter Generation einen Tischlerbetrieb mit rund 30 Mitarbeitern. Dort möchte ich gerne mit einsteigen.“ Dass er dafür nicht nur BWL an der Uni studieren, sondern auch die Praxis kennen lernen will, hat er für sich während einer Weltreise nach dem Abi herausgefunden.

Nach dem Studium will Richard erneut ins Ausland, um in einer Tischlerei in Kanada zu arbeiten. So ist er sich schon mit 22 sicher, dass er durch seine Ausbildung plus Auslandserfahrungen gut aufgestellt ist, um künftig einen Betrieb zu leiten. „Es ist wichtig, seinen Horizont in verschiedene Richtungen zu weiten“, sagt er. „Auch vor dem Handwerk macht die Digitalisierung nicht Halt.“ #



**Startet mit ihrer „Baumkuchenboutique“ im Netz durch:
Lydia Steinbrichs**

EIN STUDIUM SO BESONDERS WIE DU

**Bei uns zählt Deine Persönlichkeit!
Gestalte Dein Studium nach Deinen Zielen und Interessen.**

→ BACHELOR- UND MASTERSTUDIENGÄNGE

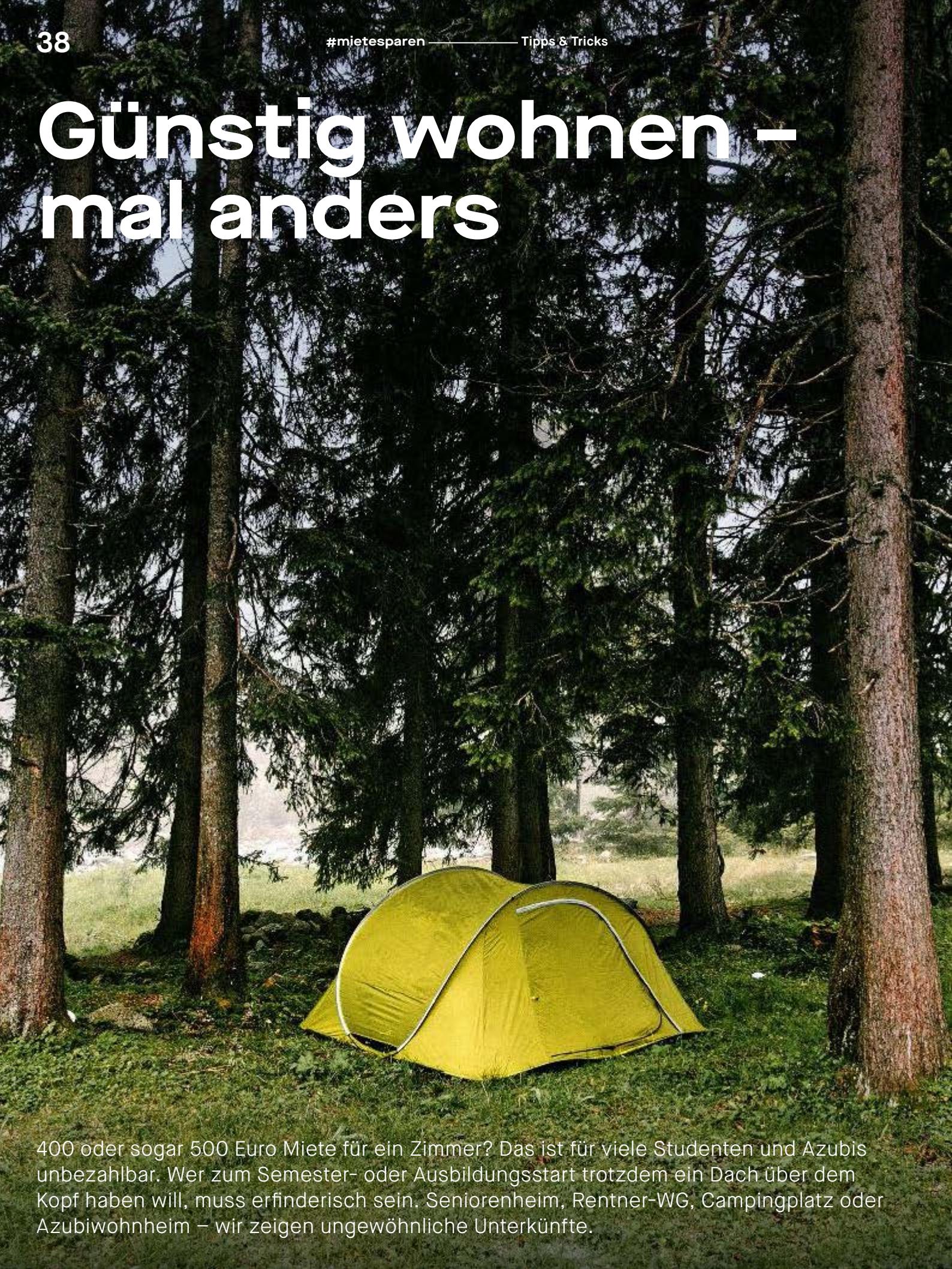
→ CHEMIE & BIOLOGIE, WIRTSCHAFT & MEDIEN, GESUNDHEIT & SOZIALES

WWW.HS-FRESENIUS.DE

**HOCHSCHULE
FRESENIUS**
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Günstig wohnen – mal anders



400 oder sogar 500 Euro Miete für ein Zimmer? Das ist für viele Studenten und Azubis unbezahlbar. Wer zum Semester- oder Ausbildungsstart trotzdem ein Dach über dem Kopf haben will, muss erfängerisch sein. Seniorenheim, Rentner-WG, Campingplatz oder Azubiwohnheim – wir zeigen ungewöhnliche Unterkünfte.

Camping kann eine Alternative sein. Vorübergehend.

W

er nach dem Abitur fürs Studium oder die Ausbildung von zuhause ausziehen muss oder will, hat es nicht leicht, eine bezahlbare Bleibe zu finden. Laut einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) sind die Mieten für eine typische Studentenbude (30-qm-Appartment mit Einbauküche) in Berlin seit 2010 um 78 Prozent auf rund 400 Euro pro Monat gestiegen – und damit am heftigsten in den 30 größten Uni-Städten in Deutschland. Aber auch in der bayerischen Landeshauptstadt stöhnen junge Leute, die ein eigenes Domizil wollen, über die Preisentwicklung: In München müssen Studenten mittlerweile durchschnittlich 717 Euro pro Monat bezahlen – fast das Doppelte im Vergleich zu vor zehn Jahren. In anderen westdeutschen Metropolen sieht es nicht viel besser aus: In Stuttgart sind es 542 Euro, in Frankfurt am Main 505 Euro, in Köln, Koblenz und Heidelberg immer noch jeweils gut 450 Euro.

Für viele ist das kaum zu finanzieren: Laut neuester Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks haben Studenten im Schnitt 918 Euro pro Monat zur Verfügung. Je nachdem, wo man studiert, gehen davon zwischen einem und zwei Dritteln allein für Miete und Nebenkosten drauf. Sicher gibt es preisgünstige, weil staatlich subventionierte Zimmer in Studentenwohnheimen, die im Schnitt nur 250 Euro kosten. Doch die sind äußerst rar; bundesweit leben gerade mal 10 Prozent der Studenten dort.

Wohnen für Hilfe

Die Wohnungsnot macht erfinderisch. Wer kein bezahlbares Apartment oder WG-Zimmer auf dem freien Wohnungsmarkt ergattert, muss kreativ werden. Eine clevere Alternative sind beispielsweise Projekte wie „Wohnen für Hilfe“: Dabei beziehst du ein Zimmer im Haus von älteren Menschen, Familien, Alleinerziehenden, Berufstätigen oder Menschen mit Behinderung – und arbeitest für deine Miete. Meist kostet ein Quadratmeter Wohnfläche eine Stunde Arbeit pro Monat. Das kann Einkaufen, Gartenarbeit, Fensterputzen oder Rasenmähen sein, aber auch Nachhilfe oder Be-

Text Katja Stricker
Foto Kevin Klein/Stocksy United

treuung der Kinder beziehungsweise die Versorgung von Haustieren. Der Student bezahlt lediglich noch die Nebenkosten. Derzeit wird „Wohnen für Hilfe“ deutschlandweit in mehr als 30 Uni-Städten organisiert.

www.wohnenfuerhilfe.info, www.mitwohnen.org

Mit Anfang 20 ins Seniorenheim

Mittlerweile bieten auch Altenheime und Seniorenresidenzen Studenten die Möglichkeit, dort mietfrei oder sehr preiswert zu wohnen, wenn sie im Gegenzug Zeit mit den Bewohnern der jeweiligen Einrichtung verbringen. In der Residenz am Zuckerberg in Trier beispielsweise beschäftigen sich Studenten je 35 Stunden im Monat mit den Senioren, lesen beispielsweise morgens die Tageszeitung vor, begleiten die Rentner ins Theater oder Kino beziehungsweise zu Veranstaltungen des Hauses.

Camping statt Campus

Wer gerne in der Natur und ein Camping-Fan ist, für den kann auch ein Wohnwagen auf einem citynahen Campingplatz eine Alternative sein – zumindest als vorübergehende Notlösung für die ersten Monate. Teilweise mieten die Studentenwerke vor Ort auch besondere Unterbringungen für ihre Erstsemester an. Einfach mal beim Studentenwerk deiner Uni-Stadt nachfragen.

Trend: Azubi-Wohnheime

Doch nicht nur Studenten brauchen dringend mehr bezahlbaren Wohnraum, sondern auch Auszubildende. Sie bekommen zwar im Gegensatz zu Studenten ein Gehalt, aber das ist meist besonders am Anfang noch sehr niedrig. Im Jahr 2018 haben Azubis einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zufolge durchschnittlich rund 900 Euro brutto pro Monat verdient. Davon gehen aber noch Sozialabgaben ab.

Um junge Erwachsene in der Ausbildung zu unterstützen, haben bereits mehrere deutsche Großstädte eigens Azubi-Wohnheime eingerichtet. In Düsseldorf sind beispielsweise seit Sommer 2018 zwölf Wohnungen für 18- bis 25-Jährige reserviert, die bisher nicht in Düsseldorf wohnen, aber dort ihre Ausbildung absolvieren. Miete: 250 Euro inklusive Nebenkosten pro Monat. Das Angebot soll ausgebaut werden, denn der Andrang ist groß: Für das erste Azubi-Wohnheim der Stadt gab es rund 150 Bewerbungen.

In Hamburg wurde kürzlich bereits das zweite Wohnheim für Auszubildende eröffnet. Dort stehen nun im Stadtteil Wandsbek 156 Plätze und im neuen Wohnheim in Harburg zusätzliche 191 Plätze für Auszubildende in Wohngemeinschaften und Einzelappartments mit Gemeinschaftsflächen zur Verfügung. Ein weiteres Azubiwohnheim befindet sich derzeit im Bau. #

www.duesseldorf.de, www.azubiwerk.de

Abnabeln oder nesthocken?

Party machen oder
Hotel Mama? Diese
vier haben sich ent-
schieden ...



Die einen zieht es nach dem Abi möglichst schnell raus in die Welt, die anderen starten lieber vom Elternhaus aus ins Studium. Für beide Varianten gibt es gute Gründe. Grundsätzlich stellt sich aber erst mal die Frage: Wie viel elterliche Fürsorge ist jetzt noch gut für dich?

S

tell dir vor, du studierst und deine Familie überwacht jeden Tag, ob du auch tatsächlich in die Vorlesung gehst. Mit der App Class120 können Eltern in den USA genau das tun, um sicherzugehen, dass die teuren Collegegebühren nicht verschwendet sind. Dieses Maximum an elterlicher Fürsorge dürfte den meisten Studenten wohl zu viel des Guten sein. Trotzdem ist aus dem Spektrum von „Ich mach mein eigenes Ding“ bis zu „Mama und Papa kennen meinen Stundenplan und meine Professoren besser als ich“ auch in Deutschland alles vertreten.

Die Entscheidung, wie eng man seine Eltern an den ersten beruflichen Schritten nach dem Abitur beteiligen möchte, ist eine sehr individuelle. Und sie beginnt schon mit der Frage: Ausziehen oder vom Kinderzimmer aus loslegen? Letzteres ist natürlich bequem: Kühlschrank immer voll, Wäsche sauber, ohne großes Umgewöhnen kann man sich voll auf Uni oder Ausbildung stürzen.

Das überlebt man

Tatsächlich leben laut dem Statistischen Bundesamt 28 Prozent der 25-Jährigen noch bei den Eltern, Jungs öfter als Mädchen (34 zu 20 Prozent). Das sind deutlich mehr als in den vier Jahrzehnten zuvor. 1972 hatte zum Beispiel nur jeder fünfte Mittzwanziger noch keine eigenen vier Wände. Dass sich heutzutage so viele erstmal fürs Daheimbleiben entscheiden, hat viele Gründe. Etwa, weil es bundesweit immer mehr Hochschulen gibt. Nach Studien kann mittlerweile jeder Abiturient im Umkreis von 59 Kilometern eine Uni oder Fachhochschule erreichen. Dahin lässt sich zur Not auch täglich pendeln. Es sind also weniger Abiturienten gezwungen fürs Studium auszuziehen. Zudem verstehen sich die meisten Jugendlichen mit den Eltern heute so gut, dass es keine Last ist zusammenzuwohnen. Der Haken: Wegen genau dieser engen Beziehungen läuft man Gefahr, Jahr über Jahr in den alten Rollenverteilungen zu verharren. Kind geht zur Uni, Eltern kümmern sich um den komplizierten Rest. So lernt man nicht, das Leben selbst in die Hand zu nehmen (mehr siehe Interview).

„Anfangs war der Kühlschrank tatsächlich schon mal leer, weil wir das Einkaufen vergessen haben, und auch ans Wäschewaschen muss man sich erst gewöhnen, aber das überlebt man“, erinnert sich Lion Quelle an seine ersten Semester. Der 20-jährige Düsseldorfer studiert an der RWTH Aachen im dritten Semester Maschinenbau und teilt sich mit einem Schulfreund eine 70-Quadratmeter-Wohnung. „Mein Bild vom Studieren war schon immer, dass ich dafür von zuhause ausziehe.“ Weggehen und wiederkommen, wann man



Du bist zuhause ausgezogen und hast Hunger? Entdecke den Chefkoch in Dir!

Text Ulrike Heitze
Fotos VISUALSPECTRUM/Stocksy United

will, Gäste haben und die auch nachts noch bekochen, den eigenen Tages- und Lernrhythmus finden und sich selbst so organisieren, dass alles rundläuft – Aspekte, die für ihn zum Studieren dazugehören und die sich im Elternhaus bestimmt schräg angefühlt hätten.

Auch seine Freundin fährt nur noch höchstens einmal im Monat zu ihren Eltern nach Heidelberg. Annemarie Ross-Metzger studiert BWL an der FH Aachen und findet ihre Neuner-WG klasse. „Es ist immer jemand da, wenn einem danach ist.“ Beide – Lion und Annemarie – waren zuvor für ein Jahr im Ausland. „Da wäre es schon ziemlich ungewohnt, wieder daheim einzuziehen und sich an fremde Regeln halten zu müssen“, meint die 20-Jährige. „Durch die Entfernung zum Elternhaus wird man viel selbstständiger und entscheidungsfreudiger. Das fühlt sich gut an. Wer die Möglichkeit zum Ausziehen hat, sollte das machen“, empfiehlt sie.

Einmischen nur auf Anfrage

Andererseits gibt es auch gute Gründe, daheim wohnen zu bleiben. Ganz oben auf der Liste: die Finanzen. „Ich versuche tatsächlich, jeden Einkauf, jede Mahlzeit in meiner Handy-App zu erfassen, um den Überblick über meine Ausgaben zu behalten“, sagt Lion. „Aber manchmal wird es zum Monatsende hin trotzdem eng.“ Geht ein Studium ohnehin schon ins Geld – für Kleidung, Bücher, Handy & Co. sind 250 bis 300 Euro pro Monat fällig –,

wird es für „Externe“ nochmal teurer. „Wenn man großes Glück hat, erwischt man hier in Freiburg einen Wohnheimplatz für 300 Euro. Ein privates WG-Zimmer gibt es ab 400 Euro“, stellt Nicola Koch fest. Die 19-Jährige studiert im dritten Semester Molekulare Medizin in Freiburg und pendelt jeden Morgen vom Elternhaus in der Nachbargemeinde zur Uni in die Innenstadt. „Bei diesen Preisen macht es für mich gar keinen Sinn, ein paar Kilometer stadteinwärts zu ziehen, nur um eine eigene Bude zu haben.“ Sie schätzt das Arrangement mit den Eltern. „Es ist nicht so, dass ich alles hinterhergetragen bekomme – den Einkauf erledige zum Beispiel meistens ich –, aber wenn Prüfungen anstehen, ist es schön, wenn das Essen schon auf dem Tisch steht.“ Ansonsten mischen die Eltern sich nur auf Anfrage ein, „wenn ich zum Beispiel mal einen brauche, der mich antreibt, weil ich mich partout nicht aufraffen kann.“ Zudem hat das Studieren daheim für sie als Leistungssportlerin im Bogenschießen den Vorteil, dass in Sachen Sport alles beim Alten bleiben kann. Vom Ausborgen eines Autos fürs Training bis hin zum Verein und zum Trainer.

Weil Uni und Sport sie auf Trab halten, kann sie gar nicht sagen, ob sie als Heimfahrerin mehr oder weniger Anschluss hat als als Wohnheimstudentin: „Ich würde wahrscheinlich auch nicht mehr unternehmen, wenn ich direkt in Freiburg wohnen würde.“ Lion und Annemarie in Aachen sehen dagegen schon einen Unterschied zwischen Heimschläfern und Zugezogenen. „Eine Kommilitonin von mir wohnt außerhalb, bei den Eltern. Wenn wir in der Gruppe weggehen, ist sie oft nicht dabei, weil die Heimfahrt kompliziert ist“, berichtet Annemarie. Und wer seine Freizeit mit dem Freundeskreis



Auf das Leben!
Wer Bier trinken
will, muss es
auch einkaufen.

#mitmachen



Warum ist das Abnabeln von den Eltern so wichtig?

Klaus Hurrelmann, Sozialwissenschaftler:

Weil man irgendwann in einer Lebensphase angekommen ist, in der man die wichtigsten Entscheidungen selbst treffen sollte, um eine starke, autonome Person zu werden.

Und das Kinderzimmer ist kein guter Ort dafür?

Nein. Im Elternhaus zu leben hindert einen daran, ein Leben nach der eigenen Fasson zu führen. Man hat keinen eigenen Haushalt. Viele Entscheidungen des täglichen Lebens muss man nicht treffen oder sie werden einem von den Eltern abgenommen. Das ist bequem, geht aber zu Lasten der Entschlussfreudigkeit, Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit. Man bleibt unselbstständig, einfach weil einem die Eltern zu fürsorglich über die Schulter schauen.

Wie geht man das Abnabeln an?

Indem Kinder und Eltern miteinander die Lage besprechen und bewusst Vereinbarungen treffen. Wollen wir hier weiter zusammenwohnen? Nach welchen Regeln? Wollen wir einen Zeitpunkt vereinbaren, zu dem der Nachwuchs auf eigenen Füßen steht? Und wie setzen wir das um? Man muss zum Studienstart nicht partout ausziehen, wenn es nicht passt. Mit 25 ist auch noch ausreichend. Aber das Thema muss grundsätzlich unbedingt vorher mal auf den Tisch.

Sind Eltern gute Berufsberater?

Tatsächlich springen Eltern heutzutage oft und gern bei Berufs-, Lebens- und Beziehungsfragen ihrer Kinder ein. Und auf den ersten Blick scheinen sie die idealen Berater zu sein. Schließlich kennen sie einen ja am längsten und besten. Aber fachlich sind sie es eben nicht. Sie haben vor 20, 30 Jahren studiert. Da war vieles anders. Und ihre Berufserfahrungen lassen sich auch nicht übertragen. Eltern können also gar nicht auf dem letzten Infostand sein.

aus Schulzeiten verbringen kann, sei auch nicht so offen und aktiv, neue Leute an der Uni kennenzulernen. „Als zugezogener Studi kennst du dagegen erstmal niemanden und unternimmst alles Mögliche, um Anschluss zu finden.“

Auszug soll kein Selbstzweck sein

Genau dieses Raus-aus-der-Komfortzone finden Psychologen wichtig fürs Erwachsenwerden. Sich ausprobieren, an Neues herantasten, Mut und Lust entwickeln, auf fremde Menschen zuzugehen. „Das ist das, was einen reifen lässt und stark macht“, erklärt Frank Hofmann. Der Psychologe leitet die psychosoziale Beratungsstelle für Studierende an der Universität Heidelberg. Hofmann findet den Auszug, um zu studieren, eine gute Möglichkeit, um sich abzunabeln. „Aber nur wenn es passt. Der Auszug soll ja kein Selbstzweck sein.“

Wenn die eigene Bude finanziell oder organisatorisch nicht drin ist oder wenn einem der Schritt an die Uni auch so schon groß genug ist, kann man das Abnabeln auch aus dem Kinderzimmer heraus hinbekommen, meint Hofmann: „Indem man zum Beispiel gezielt eigene Interessen an der Uni verwirklicht, sei es beim Hochschulsport oder in der Theatergruppe. Man kann Verabredungen mit Kommilitonen fürs Wochenende treffen oder Lerngruppen initiieren. Hauptsache, aktiv werden.“ Erlaubt ist, was sich gut anfühlt. Für einen Umzug ist es übrigens nie zu spät, betont Hofmann. Viele nutzen den Bachelor-Abschluss, um flügge zu werden. Das kann sich auch Nicola Koch gut vorstellen. „Vielleicht werde ich mein weiterführendes Master-Studium dann ganz woanders machen.“ #

„Durch die Entfernung zum Elternhaus wird man viel selbstständiger und entscheidungsfreudiger.“

Annemarie Ross-Metzger,
Studentin FH Aachen



ORANGE PODCAST

#BUSINESSCLASS

Wirtschaft einfach erklärt.

Spannende Unternehmen, steile Karrieren, stetiger Wandel: In #businessclass beleuchten wir das wichtigste Wirtschaftsthema der Woche – fundiert und ohne Blabla.

Jeden Sonntag neu.

Jetzt reinhören:
orange.handelsblatt.com/podcast

orange
BY HANDELSBLATT

Excellence in
Management
Education

WHU
Otto Beisheim School of Management

**THINK GLOBAL,
BE DIFFERENT.**

**Bachelor in Internationaler
BWL / Management (BSc)**

Auslandssemester sowie
Praktika im In- und Ausland

Persönliche Atmosphäre,
hervorragende Betreuung
und Lernen in Kleingruppen

Internationales Netzwerk von
– 200 Partnerhochschulen
– 160 Partnerunternehmen
– über 4.000 organisierten Alumni

Erlebe die WHU:
www.whu.edu/schnuppertage

EFMD
EQUIS
ACCREDITED

AACSB
ACCREDITED

WHU – Otto Beisheim School of Management
bachelor@whu.edu | www.whu.edu/bsc

Viele träumen davon, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Aber wie glückt der Sprung vom Computerspieler im Jugendzimmer zum Profi im Games-Studio? Und wie sieht dort der Alltag als Spieleentwickler aus?

Text Ananda Kordes
Fotos Heinrich Holtgrave

Der will nur spielen

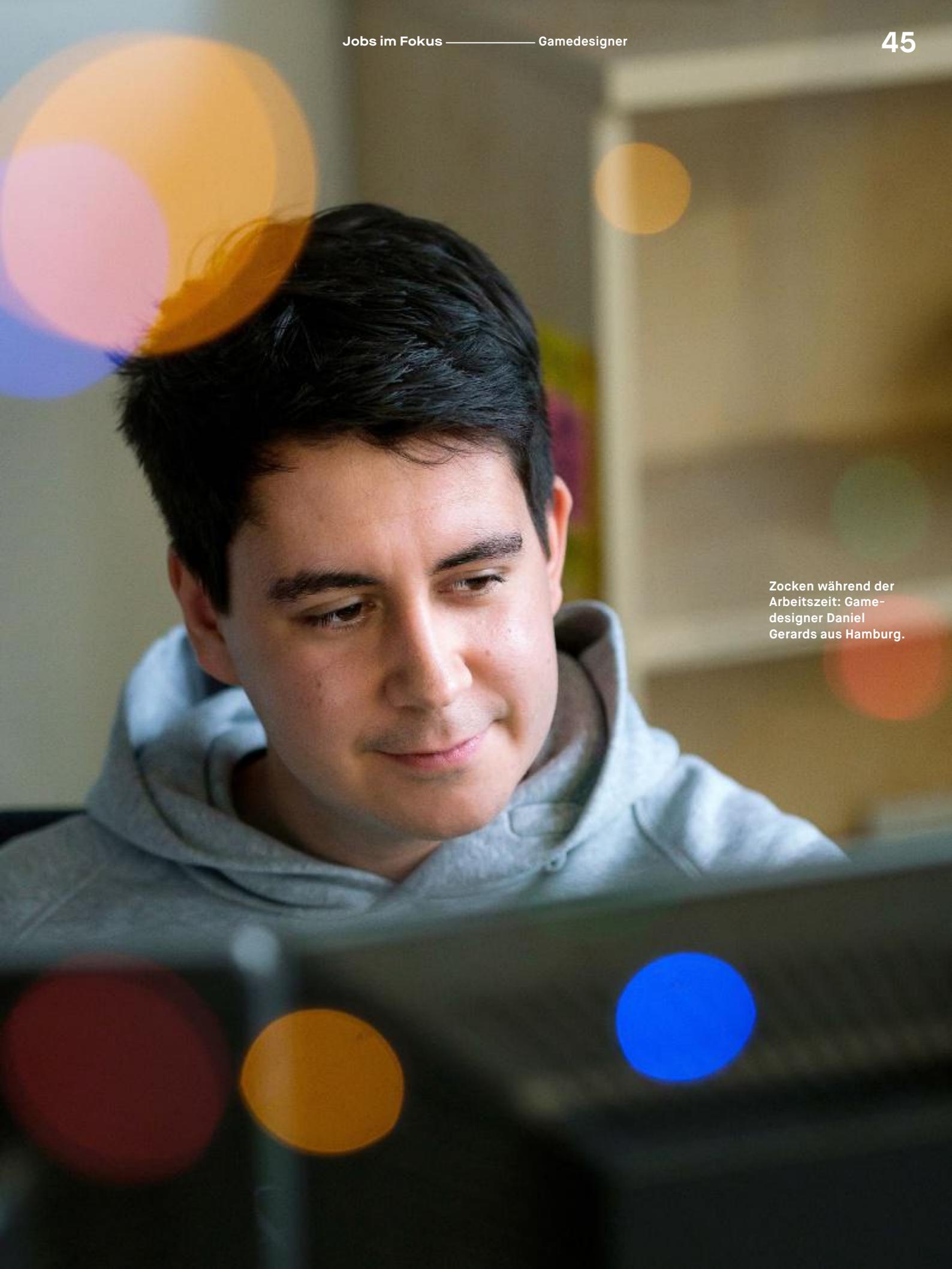
Wenn Daniel Gerards sein Büro in Hamburg-Hammerbrook betritt, lässt er die eigene Realität vor der Tür und taucht ein in eine andere Welt: Dort dreht sich alles um strategische Feldzüge, das Erforschen neuer Technologien, das Erbauen riesiger Städte und schließlich darum, ein mächtiges Imperium zu errichten. Täglich ist der Programmierer damit beschäftigt, das Strategiespiel „Forge of Empires“ weiterzuentwickeln. Im Zweihochentakt erschafft das insgesamt 40-köpfige Team von Innogames neue Features und Updates für das erfolgreiche Browser- und Mobile-Game. Inzwischen kann die weltweite Fangemeinde 18 Zeitalter – von der Steinzeit bis zum sogenannten Space Age Mars – durchlaufen und eigene Städte über die Jahrhunderte hinweg aufbauen. „Wer das Game komplett durchspielen will, wird aktuell mehr als vier Jahre damit beschäftigt sein“, sagt Programmierer Daniel stolz.

Das Spiel auf eine neue Stufe heben

Dass der komplexe Inhalt des Strategiespiels auf verschiedenen Bildschirmen funktioniert, ist unter anderem Aufgabe des 24-Jährigen. Die Arbeitsteilung sieht dabei wie folgt aus: Die Gamedesigner von „Forge of Empires“ kreieren neue Spielinhalte, Mechaniken und Spielgegenstände. Die sogenannten „Artists“ im Team sind dafür zuständig, diese Inhalte optisch auszugestalten. Dann sorgen die

Programmierer, zu denen Daniel zählt, dafür, dass all das für den Bildschirm umgesetzt wird und per Klick reibungslos funktioniert. „Ich programme sozusagen alles hinter dem Spiel“, erklärt Daniel. „Manchmal geht es dabei nur um Kleinigkeiten. Etwa, ob ein Dialogfenster von Anfang an offen sein soll. Oder, ob es erst in den Bildschirm fliegen soll und sich dann öffnet.“ Um festzustellen, ob seine Programmierungen laufen, testet Daniel das Spiel auch oft während der Arbeitszeit.

Doch weil der Backend-Programmierer an seinem Arbeitsplatz offiziell zocken darf, heißt das nicht, dass Daniel nicht viel zu tun hat. „Da wir das Spiel im Zweijochenrhythmus ständig weiter ausbauen, sind die jeweiligen Deadlines für meine Aufgaben gesetzt“, sagt Daniel. Auch liegt ein sehr umfangreiches Projekt gerade erst hinter ihm: Um das Spiel auf eine neue Stufe zu heben, gibt es in „Forge of Empires“ nun die Möglichkeit, eine neue, zweite Stadt zu gründen. Dort können sich die Gamer eine Epoche kulturell komplett erschließen und sich zum Beispiel auf die Spuren der Wikinger oder des feudalen Japans begeben. „Das Ganze technisch so umzusetzen, dass das Spiel nicht nur in einer Stadt, sondern auch auf einer zweiten Ebene läuft, war eine große Herausforderung“, sagt der Spielentwickler. „Insgesamt haben wir fast zwei Jahre daran gearbeitet.“ Doch gerade diese komplexe, virtuelle Welt mit zu er-



Zocken während der Arbeitszeit: Game-designer Daniel Gerards aus Hamburg.

schaffen, mache den Reiz des Jobs aus. „Computer Spiele sind die moderne Form des Entertainments“, sagt Daniel. „Es ist schon toll, wenn wir als 40-köpfiges Team mehreren Millionen Menschen weltweit ermöglichen, täglich durch die Menschheitsgeschichte zu reisen und selbst Städte aufzubauen.“ Für Daniel glückte damit gleich als Berufseinsteiger der Sprung in seinen Traumjob. Direkt nach seinem Fachabitur ist der heute 24-Jährige von Hessen nach Hamburg gezogen, um bei einem der größten Spieleunternehmen Deutschlands als Teilnehmer eines dualen Studiengangs einzusteigen: Sechs Jahre lang erwarb er im Berufsalltag praktische Kenntnisse bei der Ausgestaltung von „Forge of Empires“. „Bei Innogames ist man sofort Teil des Teams und wird mit allen Aufgaben betraut“, erklärt der Spieleentwickler, der sich an den Wochenenden noch auf seinen Bachelor in Wirtschaftsinformatik an der privaten FOM-Hochschule in Hamburg vorbereitet.

Starker Eigenantrieb wichtig

Generell lockt Arbeitgeber Innogames durch Kooperationen mit Hochschulen Berufsanfänger wie Daniel an. Doch was muss ein Nachwuchstalent mitbringen, um als Spieleentwickler tatsächlich eingestellt zu werden? „Auf jeden Fall gute Grundkenntnisse und eine hohe Affinität zum Programmieren. Starker Eigenantrieb ist ebenfalls wichtig,



#check

Wie viele Spieleprogrammierer/Gamedesigner gibt es in Deutschland?

Laut Verband der deutschen Games-Branche game entwickeln und vertreiben in Deutschland rund 600 Unternehmen Video- und Computerspiele. Aktuell sind dort ca. 11.000 Mitarbeiter im Bereich der Entwicklung tätig.

Wie kann ich Spieleprogrammierer/-Designer werden?

Erst seit Kurzem bieten einige Hochschulen und Fernlehrinstitute Studiengänge wie Gamedesign und Spieleentwicklung an. Dazu zählen die Hochschule Fresenius mit Niederlassungen in Hamburg, Köln, München und Wiesbaden und die Media Akademie Hochschule Stuttgart. Viele Spieleentwickler eignen sich ihre Kenntnisse jedoch selbst an und gelangen als Quereinsteiger in den Job. Zudem bieten einige Unternehmen duale Studiengänge sowie diverse Weiterbildungsmöglichkeiten für Einsteiger an.

Wie viel verdient ein Spieleprogrammierer/-Designer?

Nicht nur bei der Arbeitsaufteilung, sondern auch in puncto Gehalt unterscheiden sich Programmierer und Designer. Gamedesigner, die die Ideen für die Spielinhalte liefern, verdienen durchschnittlich ca. 39.000 Euro brutto im Jahr. In leitenden Funktionen, als Art-Director oder Lead-Director, beträgt das Jahresgehalt durchschnittlich circa 45.000 Euro brutto.

Das Gehalt der Spieleprogrammierer liegt mit durchschnittlich circa 47.000 Euro brutto im Jahr deutlich darüber. Ein sogenannter „Lead-Programmierer“, der wie ein Projektmanager fungiert oder auch ein Programmiererteam leitet, bringt es auf ca. 60.000 Euro Bruttojahresgehalt.

Zukunftschancen

Zwar boomt die Spieleindustrie in Deutschland stärker denn je, und Gamedesigner und Spieleprogrammierer sind gefragt. Trotzdem ging ihre Gesamtbeschäftigung 2019 um knapp sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahr zurück. Laut Branchenverband game liegt das daran, dass nur wenige in Deutschland gespielte Games auch in Deutschland entwickelt werden.



Hat gut lachen: Daniel will bei Innogames bald den nächsten Karriereschritt machen.

um sich voll einbringen zu können. Dafür gibt es bei uns aber auch viele eigene Gestaltungs- und Fortbildungsmöglichkeiten“, erklärt Manager Peter Meyenburg. Ohne echtes Interesse und den Willen, täglich dazuzulernen, gehe es nicht, unterstreicht auch Kollege Daniel.

Angefangen hatte seine Passion, wie bei so vielen, bereits im Kinderzimmer. „Mit elf habe ich einen eigenen Computer bekommen und dann irgendwann das Spiel ‚Die Stämme‘ für mich entdeckt“, erzählt Daniel. „Dieses Spiel kann man selbst umdesignen, und so bin ich sehr früh ans Programmieren gekommen.“ Der Clou: Es waren damals die drei Gründer von Innogames, die „Die Stämme“ in ihrer Freizeit entwickelten und durch den Erfolg damit selbst ihr Hobby zum Beruf machten. Die Gründung von Innogames 2007 in Hamburg war die Folge. Den eigentlichen Schubser in Richtung Job bekam ihr heutiger Mitarbeiter Daniel nach dem Fachabitur jedoch von seiner großen Schwester. Sie hatte ihm geraten, sich unbedingt bei seinen Vorbildern zu bewerben. Ein Volltreffer. Aber: Träumt ein 24-Jähriger in seinem Traumjob eigentlich noch weiter? Daniels Antwort lautet eindeutig: „Ja. Ich arbeite aktuell an einigen Aufgaben, um bei Innogames den nächsten Schritt zu machen. Nach meiner aktuellen Position als Junior-Entwickler wären Senior- und Expert-Level mit noch mehr Verantwortung für mich sehr attraktiv.“ #

„Computerspiele sind die moderne Form des Entertainments.“

Gamedesigner
Daniel Gerards



Gemütliche Gesprächsecke: Neue Ideen kommen ganz nebenbei.

Raus!

Japan, Bali, Kolumbien und Norwegen: Viele Schulabgänger zieht es für ein Pausenjahr in exotische Länder und fremde Kulturen oder in die Natur. Vier von ihnen berichten, was sie fern der Heimat erlebt haben.

„Das war ein
unvergessliches Erlebnis,
einfach wunderschön.“



Natur pur

Jonas Berner, 18, war nach dem Abitur zwei Monate auf eigene Faust in Norwegen unterwegs. Er ist mit dem Fahrrad zum Nordkap gestrampelt und hat unterwegs auf Biobauernhöfen gearbeitet.

Wälder, Seen und unberührte Natur, so weit das Auge reicht. Das Reisegepäck für mehrere Wochen in zwei Fahrrad-Satteltaschen verstaut – und los ging Jonas Berners Norwegen-Abenteuer. Der 18-Jährige aus Ludwigsburg ist auf eigene Faust alleine mit dem Fahrrad zum Nordkap, dem nördlichsten Punkt Europas, geradelte. Insgesamt 2.500 Kilometer legte er zurück, nachts schlug er sein Zelt meist irgendwo im Nirgendwo auf. „Angst hatte ich eigentlich nie. Im Gegenteil. Mir hat die Stille



sehr gefallen. Und zumindest am Anfang meiner Reise wurde es ja durch die Mitternachtssonne im hohen Norden nachts nie ganz dunkel“, erzählt Jonas.

Die Entscheidung, nach dem Abitur alleine loszuziehen, hat der 18-Jährige spontan getroffen: „Am Tag unseres Abi-Balls habe ich den Flug nach Norwegen gebucht, kurze Zeit später ging es auch schon los.“ Um Geld zu sparen, legte er unterwegs mehrere Zwischenstopps zum Jobben auf Biobauernhöfen ein. Vermittelt wurden die Kontakte über eine spezielle Website (www.woofnorway.org). Gegen Kost und Logis erntete der Abiturient beispielsweise zwei Wochen lang Salate, Möhren, Zwiebeln und Kohl und sortierte das frische Gemüse in Kisten für den Verkauf. Auf einem anderen Hof half er tatkräftig mit, die Scheunen winterfest zu machen, und versorgte die Hühner, Kühe und Lämmer. „Die Arbeit auf den Bauernhöfen und die nette Gesellschaft der anderen Helfer war eine schöne Abwechslung“, sagt Jonas. Auf der Route zum Nordkap traf er zudem immer wieder auf andere Reisende – meist Fernradfahrer, die teilweise schon viele Wochen, Monate oder sogar Jahre als Traveller unterwegs waren. „Das sind ganz andere Welten und Lebensentwürfe, die ich da kennengelernt habe.“

Besonders fasziniert hat Jonas die Natur Norwegens: „Ich konnte Elche und Rentiere in unmittelbarer Nähe beobachten, wenn ich morgens aus meinem Zelt geklettert bin.“ Und er hatte das Glück, ein ganz besonderes Naturschauspiel zu leben: Polarlichter. „Das war ein unvergessliches Erlebnis, einfach wunderschön“, schwärmt Jonas. Was der 18-Jährige mitgenommen hat? Auch in stressigen Situationen relaxter zu bleiben – und akutes Fernweh. „Bevor ich mit dem Studium anfange, werde ich auf jeden Fall nochmal einige Wochen allein losziehen. Diesmal mit dem Rucksack entlang der Ostküste in den USA.“ #

Natur pur: erholsam nach dem Prüfungsstress.



Japanische Comicfiguren: Große und kleine Fans gibt es auf der ganzen Welt.



Text Katja Stricker
Fotos privat



Rollentausch in Tokio

Katharina Wiewel, 23, hat nach dem Abitur für 15 Monate als Au-pair in der japanischen Metropole Tokio gelebt – und sich dort um zwei Kinder gekümmert. Jetzt studiert sie Japanologie und Koreanistik in Bochum.

Japanische Comics und Zeichentrickfilme hat Katharina Wiewel schon als Kind geliebt. Aus ihrem Faible wurde später Faszination für das fernöstliche Land, seine Sprache und Kultur. Und so tauschte Katharina nach dem Abitur ihr kleines Heimatörtchen Harsewinkel in der Nähe von Bielefeld mit der japanischen Millionenmetropole Tokio. Dort lebte sie für 15 Monate in einer Familie und kümmerte sich um die 18 Monate alte Tochter Vanessa und deren 7-jährigen Bruder Lukas. „Unser Appartement lag mitten in der City. Ich war sofort begeistert und habe mich von der ungewohnten Lebensweise aufsaugen lassen“, erinnert sich die 23-Jährige an ihre ersten Wochen in Japan.

Eine Sprachbarriere gab es zum Glück nicht: „Mein deutscher Gastvater kommt ursprünglich aus Düsseldorf – und meine Gastmutter spricht als Patentanwältin für internationale Konzerne sehr gut Englisch“, sagt Katharina. Ihr Job: sich um die beiden Kinder zu kümmern und mit ihnen Deutsch zu sprechen. „Da beide Eltern berufstätig sind, war ich wochentags die Hauptbetreuerin der Kinder: Ich habe sie morgens geweckt und angezogen, mit ihnen gefrühstückt und den Großen zur Bushaltestelle gebracht“, beschreibt sie ihren

„Nach meinem Studium kann ich mir sehr gut vorstellen, einige Jahre in Japan zu leben.“

Katharina,
Au-pair in Tokio

#check

Wege ins Gap-Year

Fast ein Drittel der Abiturienten legt nach dem Abschluss ein Sabbat-Jahr ein. Viele gehen ins Ausland.

Au-pair

Wer als Babysitter Erfahrung mitbringt, hat gute Chancen, als Au-pair in einer Gastfamilie unterzukommen. Die notwendigen Versicherungen sind oft im Paket der Organisation enthalten. Infos unter:
www.aupairworld.com, www.apsev.de,
www.abroadconnection.de

Freiwilligendienst

Wer sich sozial oder ökologisch engagieren will, sollte sich über einen Freiwilligendienst informieren.

Etwa ein Drittel der Freiwilligen geht nach Afrika, ein Viertel zieht es nach Asien. Versicherungsschutz ist in der Regel inklusive:

www.aifs.de, www.kulturweit.de, www.weltwaerts.de

Work & Travel

Arbeiten und Reisen, das ist etwas für alle, die nicht vor körperlicher Arbeit zurückschrecken. Denn oft jobben die Backpacker als Erntehelfer, Farmarbeiter oder in der Gastronomie. Je nach Land und Anbieter kostet ein Programm zwischen 600 und 800 Euro – ohne Flug.

www.carl-duisberg-auslandspraktikum.de, www.travelworks.de, www.auslandsjob.de

Weltweit gut geschützt

Wer sein Sabbatjahr außerhalb Europas verbringt, sollte eine separate Auslandskrankenversicherung abschließen, wenn das nicht der Veranstalter übernimmt. Sie trägt je nach Konditionen ärztliche Behandlungskosten, wenn der Reisende im Ausland krank wird. Teilweise ist auch ein Rücktransport abgedeckt.

Alltag. Wenn die Eltern auf Dienstreise waren oder länger im Büro, musste sie auch mal in die Mutterrolle schlüpfen, und sich etwas einfallen lassen, um die kleine Vanessa abends zum Einschlafen zu bringen. „Dann habe ich vorgelesen und alle deutschen Kinder- und Schlaflieder hintereinander gesungen, die ich noch aus meiner eigenen Kindheit kannte“, erzählt sie lachend. Ein krasser Rollenwechsel für die damals 20-Jährige.

Dass bereits sehr kleine Kinder in Japan schon ein straffes Bildungsprogramm haben, war für Katharina gewöhnungsbedürftig. „Schon mit seinen sieben Jahren hatte Lukas jeden Tag bis zu zehn Stunden Schule, Zusatzkurse und Hausaufgaben zu bewältigen. Dazu kam noch ein sehr langer Schulweg. Viel freie Zeit zum Spielen und Kindsein bleibt da nicht.“

Doch auch Katharina nutzte ihre freien Stunden, um neue Kenntnisse zu erwerben und Japanisch zu lernen. „Das hat mir so großen Spaß gemacht, dass ich mich nach meiner Rückkehr sogar dafür entschieden habe, Japanologie zu studieren.“

Obwohl sie am anderen Ende der Welt war, hat Katharina sich von Anfang an heimisch gefühlt in Tokio. „Ich war ein Teil der Familie. An den Wochenenden sind wir öfter mal gemeinsam zu Kinderfesten, in den Park oder Zoo gegangen. Beide Kinder sind mir so sehr ans Herz gewachsen, dass wir noch heute Kontakt haben“, sagt Katharina. Und fügt hinzu: „Nach meinem Studium kann ich mir sehr gut vorstellen, einige Jahre in Japan zu leben.“ #



Palmen und Strand inklusive

Ein Mix aus Freiwilligenarbeit und Reisen – Nora Fleddermann, 19, aus Greifswald verbrachte bis zum Studienbeginn einige Wochen auf der indonesischen Insel Bali.

Nach dem Abitur wollte Nora Fleddermann erst einmal raus: Etwas von der Welt sehen, reisen und ein bisschen Sonne tanken, bevor es im Herbst mit dem Lehramtsstudium losgehen sollte. „Mir war wichtig, meine Auszeit sinnvoll zu nutzen. Ich bin aber nicht der Typ, der einfach seinen Rucksack packt und allein loszieht“, sagt die 19-Jährige über sich selbst. Also entschied sie sich, eine Organisation einzuschalten, die sie in ein Freiwilligenprojekt auf der indonesischen Trauminsel Bali vermittelte. Mehrere Wochen wollte sie dort an einer Grundschule als Hilfslehrerin den Englischunterricht am Nachmittag unterstützen. Im Flugzeug war es Nora aber doch ein bisschen mulmig



Auszeit sinnvoll nutzen: Nora war nach dem Abi auf Bali.

zumute: „Als ich allein im Flieger saß, hatte ich etwas Bammel, worauf ich mich eingelassen habe“, erinnert sich die 19-Jährige. Doch die Ängste waren schnell verflogen. Schon am Schultor wurde Nora von den acht- und neunjährigen Kindern herzlich begrüßt. Jeden Nachmittag übte die frischgebackene Abiturientin in den nächsten Wochen zwei Stunden täglich Englisch mit den Kids. „Wir haben beispielsweise die Namen von Meestieren gelernt – immer ein bisschen auch mit Händen und Füßen, oder indem wir ihre Geräusche nachgemacht haben. Ich habe auch Memory-Karten für den Unterricht gebastelt und wir haben gesungen“, beschreibt Nora ihre Tätigkeit.

Vormittags bereitete sie mit den anderen Freiwilligen vor Ort den Englischunterricht vor. „Aber wir hatten auch genug freie Zeit für Ausflüge, etwa um buddhistische Tempel in der Umgebung zu besichtigen oder um an Wochenenden ans Meer zu fahren“, sagt Nora. Am Ende ihres Aufenthalts erkundete sie noch gemeinsam mit anderen Freiwilligen die Insel.

Absolutes Highlight: eine Bootstour an der Nordküste Balis. „Morgens um 4 Uhr sind wir raus aufs Meer gefahren, haben dort den Sonnenaufgang erlebt, während mindestens ein Dutzend Delphine um unser Boot herum geschwommen und gesprungen sind. Das war ein unvergesslicher Moment.“ Noras ganz persönliches Fazit: „Das war ein perfekter Break für mich zwischen Abitur und Studienbeginn.“ #



Sprachbarriere in den Anden

Sarah Schulz, 21, lebte ein Jahr in Kolumbien in einer Gastfamilie und absolvierte ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an einer Schule mitten in den Anden.

Aus dem 4.000-Seelen-Dorf Broistedt in Niedersachsen in die höchstgelegene Stadt Kolumbiens Tunja – mitten in den Anden. Für die heute 21-jährige Sarah Schulz war das nach dem Abi ein großer Schritt. „Anfangs war die Sprache mein größtes Problem; ich konnte nur ein paar Brocken Spanisch. Wenn einem ständig die Worte fehlen, fühlt man sich in vielen Situationen schon sehr hilflos“, erinnert sich Sarah. Doch sie akklimatisierte sich schnell und machte die Erfahrung, wie schnell man neue Freunde findet und sich auf einem anderen Kontinent ein bisschen wie zuhause fühlen kann. „Dass ich heute fließend Spanisch spreche, habe ich vor allem meiner tollen Gastfamilie zu verdanken. Sie haben mich wie eine eigene Tochter aufgenommen, ich habe oft mit meiner Gastmutter gekocht und mich über meine Arbeit in der Schule unterhalten“, erzählt Sarah.

Die FSJlerin hat in Tunja an einer öffentlichen Schule, auf die ausschließlich Kinder von Polizisten gehen durften, beim Englischunterricht mitgeholfen, Vokabeln abgefragt, mit den Schülern Grammatik gebüffelt. „Unsere Schüler waren teilweise noch im Kindergartenalter, aber auch bis zur 12. Klasse“, sagt Sarah. Besonders großen Spaß hat ihr ein Projekt mit der 3. Klasse gemacht. „Ich wollte den Kindern ein bisschen meine Kultur näherbringen: Wir haben kleine Bücher gebastelt, in die wir die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten auf Englisch aufgeschrieben haben.“ #



Lehrauftrag: Sarah Schulz brachte kolumbianischen Kindern Englisch bei.

F

für viele Menschen ist der 19. November 2019 bloß irgendein verregneter Dienstag im vergangenen Herbst. Für die Abiturientin Lena Huynh aus Münster ist es der Tag, an dem sie der deutsche Bundespräsident höchstpersönlich auszeichnet. 11 Uhr vormittags im Berliner Schloss Bellevue, über Lena funkeln prächtige Kronleuchter, vor ihr steht Frank-Walter Steinmeier und schüttelt der 20-Jährigen die Hand. Das Staatsoberhaupt sagt etwas zu ihr. Was genau, daran kann sich Lena nicht mehr erinnern. Zu abgelenkt ist sie von dem Protokoll in dem großen Schloss, wo und wie man sich hinstellt. „Ich wollte nichts falsch machen, das ist ja eine Riesensache“, sagt sie: „Da ist jede Kleinigkeit wichtig.“ Die deutsche Schülerin mit einem vietnamesischen Vater hat den ersten Preis im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten gewonnen, den der Bundespräsident jedes Jahr mit der Körber-Stiftung ausschreibt. Es ist der größte historische Forschungswettbewerb für junge Menschen in Deutschland. Sein Ziel: bei Kindern und Jugendlichen das Interesse für Geschichte zu wecken. 2019 reichten 1.992 Teilnehmer einen Beitrag mit persönlichem Bezug ein.

Lena hat es geschafft – sie ist eine von fünf Preisträgerinnen

„So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch“ lautete das Motto des letztjährigen Wettbewerbs. Lena hat dafür in einem fast 60-seitigen Essay die Geschichte ihres Vaters Hiep Huynh aufgearbeitet, der in Südvietnam geboren ist. „Das Leben mit der Krise – vietnamesische Boatpeople in Deutschland als Folge des Vietnamkrieges“ lautet der Titel ihres prämierten Beitrags. Denn als ihr Vater nur wenig jünger war, als sie es heute ist, befand sich seine Heimat mitten im Vietnamkrieg. Hiep Huynh floh 1981 und zählte zu den sogenannten „Boatpeople“. Diese Flüchtlinge versuchten über das Südchinesische Meer aus Vietnam zunächst nach Indonesien, Malaysia, China oder auf die Philippinen zu entkommen, wo sie in Lagern aufgenommen wurden. Wer Glück hatte, wurde von dort in Drittländer wie Frankreich, die USA oder eben Deutschland geflogen. „Zuerst war ich nicht so überzeugt, bei dem Geschichtswettbewerb mitzumachen“, sagt Lena, „aber die Lehrer meines Gymnasiums haben mich ermutigt, gerade weil ich durch meine Familie so einen persönlichen Hintergrund habe.“

Klar hat sie auch das Stadt- und Landesarchiv von Münster und diverse Bibliotheken durchforstet, um sich in ihrer Arbeit mit der viet-

Lena Geschichte

Die Abiturientin Lena Huynh aus Münster hat den ersten Preis im Geschichtswettbewerb des deutschen Bundespräsidenten gewonnen. Weil sie eine Arbeit über Flüchtlinge aus Vietnam schrieb – und sich an die Geschichte ihres Vaters herantraute.

Text Almut Steinecke
Fotos Jörg Heupel



namesischen Geschichte insgesamt auseinanderzusetzen. Oder um Parallelen zwischen der vietnamesischen Fluchtbewegung Ende der 1980er-Jahre und der jüngsten Flüchtlingskrise 2015 zu ziehen, die Deutschland zum Zielland vor allem für Syrer macht. Herzstück ihrer Arbeit aber ist das Schicksal ihres Vaters. Das ging Lena ganz, ganz nahe. „Wir haben uns nämlich zum ersten Mal so richtig darüber ausgetauscht“, erzählt sie. Und was ihr Vater da berichtete, tat weh. Wie er mit 66 anderen Menschen drei Tage und vier Nächte auf einem Frachter verbrachte. Unter Deck mit Fremden dicht gedrängt, ohne Aussicht auf Rettung. Wie die knappen Vorräte, das fehlende Wasser, die stickige Luft auf engstem Raum die Fahrt zur Hölle werden ließen. Wie die Erschöpfung ihren Vater manche Momente nur bei halbem Bewusstsein erleben ließ, die Angst vor thailändischen Piraten ständig in der Luft hing. „Da habe ich meinen Papa ganz neu kennengelernt“, sagt Lena leise, während sie sich eine



Als hörte man die
Menschen weinen:
Lena's Bild vom
Napalm-Angriff.

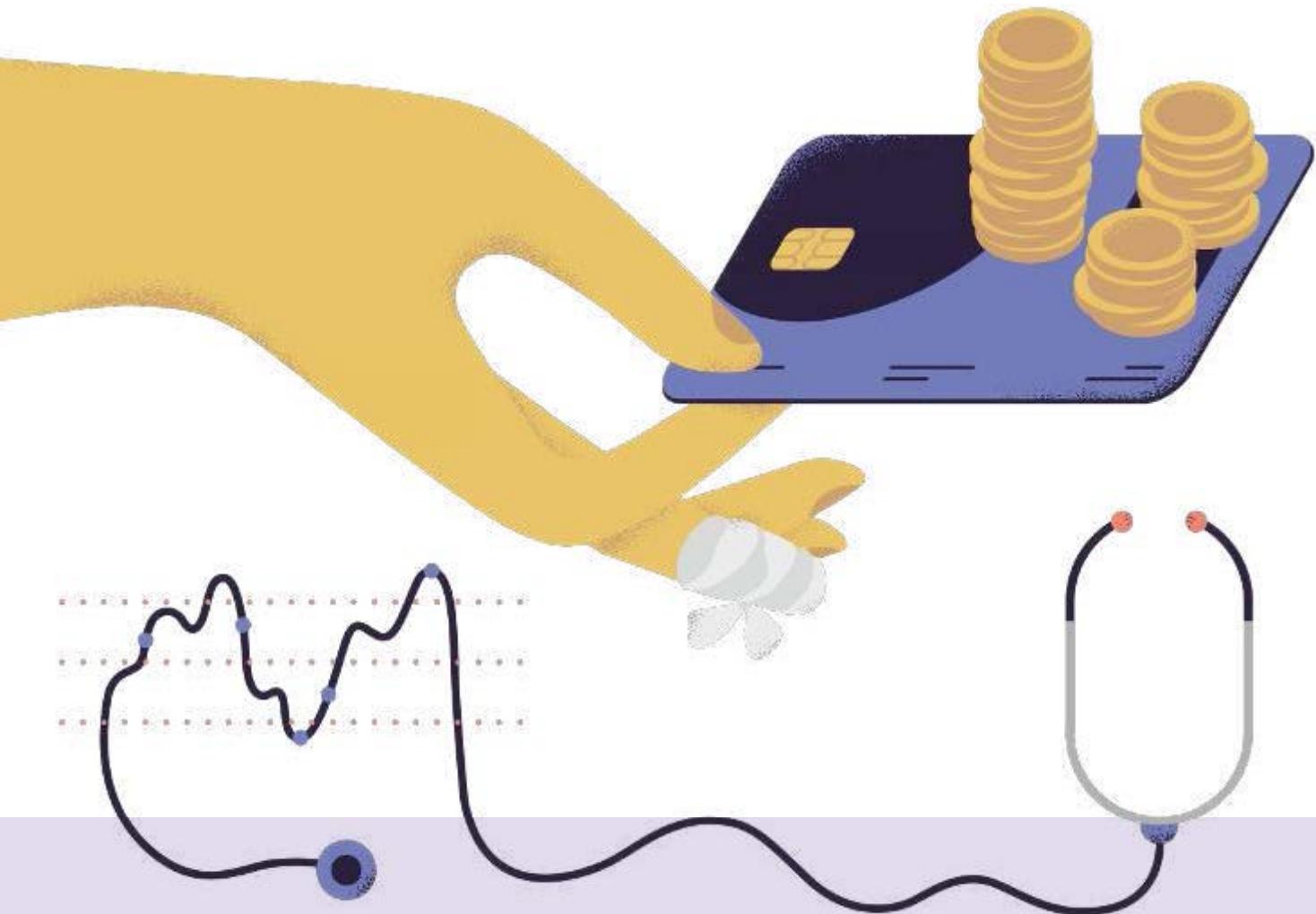


„Zeichnen ist das Ventil für meine Gedanken und Gefühle.“

Abiturientin
Lena Huynh

Strähne ihrer schulterlangen schwarzen Haare aus der Stirn streicht. „Da habe ich ihn ganz neu verstehen gelernt.“ Diese Nähe hat sie auch dazu animiert, ihre Texte durch eindringliche Zeichnungen zu ergänzen. „Ich bin ein introvertierter Mensch“, sagt sie über sich selbst. „Zeichnen ist das Ventil für meine Gedanken und Gefühle.“ So hat sie beispielsweise das bekannte Foto des kleinen Mädchens, das nackt und mit schmerzverzerrtem Gesicht auf einer Straße nach dem Napalm-Brandbombenangriff der Amerikaner wegrennt, nachgemalt. Das Foto in grobkörnigem Schwarz-Weiß ging um die Welt als Symbol des Vietnamkriegs und des großen Leids der Zivilbevölkerung. Lena hat dem Motiv mit wenigen Pinselstrichen in schwarzer und roter Tinte und Tusche so viel Leben gegeben, dass es scheint, als hörte man das Mädchen beim Betrachten des Bildes schreien.

Kein Wunder, dass die Münsteraner Abiturientin, die Sushi, Musik von Green Day und Bücher von Stephen King mag, nach ihrem Abitur Kommunikationsgestaltung studieren will. An den Universitäten Münster, Essen sowie im niederländischen Enschede will sie zur Aufnahmeprüfung antreten. Auch bei dieser Begegnung mit potenziellen Professoren wird es auf jede Kleinigkeit ankommen. Entsprechend sorgfältig bereitet sie sich vor. Fest steht: Ihre so außergewöhnliche Auszeichnung durch den deutschen Bundespräsidenten, die sie in ihrem Lebenslauf vermerken kann, wird Kandidatin Lena den Weg in den Hörsaal ebnen. #



Krankenkassen im Kostencheck

Text Julia Ruhs
Illustrationen Jens Amende

Wenn du studierst, bist du bei deinen Eltern gegen Krankheit mitversichert. Aber nur bis zum 25. Geburtstag. Danach lohnt sich für dich der Kostenvergleich – eine Auswahl günstiger Tarife gibt's hier.



ine Krankenversicherung ist in Deutschland seit 2009 für alle verpflichtend. Dir selbst bleibt es aber überlassen, ob du dich privat oder gesetzlich versicherst. Als Student kommt es aber meist darauf an, wie deine Eltern versichert sind. Sind sie gesetzlich versichert und du als Student bist noch keine 25 Jahre alt, bist du in der Regel automatisch bei einem Elternteil mitversichert. Aber: Wenn du regelmäßig mehr Einkommen als 445 Euro monatlich oder einen Minijob mit mehr als 450 Euro im Monat hast, fällst du schon früher aus der Familienversicherung raus.

Spätestens mit dem 25. Geburtstag kommt auch für viele Studenten das böse Erwachen: Mit 25 sind sie raus aus der kostenlosen Familienversicherung bei den Eltern. Mit einer Ausnahme: Hast du nach dem Abi ein Freiwilliges Soziales Jahr oder Wehrdienst abgeleistet, kannst du deine beitragsfreie Zeit noch bis zu ein Jahr verlängern. Dafür musst du bei deiner Krankenkasse einfach einen Nachweis einreichen. Denn der Dienst für die Allgemeinheit hat ja deinen Studienanfang verzögert und das soll dir schließlich keinen Nachteil einbringen.

Bei der Auswahl deiner Krankenkasse solltest du unbedingt genau hinschauen und einen Kostenvergleich machen. Gerade jetzt, wo die Krankenkassenbeiträge für Studenten gestiegen sind (die ausführliche aktuelle Meldung dazu findest du in unseren Trends auf Seite 8). Tanja Wolf, Referentin für den Gesundheitsmarkt der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, rät: „Es lohnt sich jetzt noch mehr, auf die Kosten bei der Krankenversicherung zu schauen, wenn man über 25 Jahre alt ist oder mehr als 450 Euro pro Monat verdient und sich deshalb selbst versichern muss. Denn ob der Zusatzbeitrag 0,3 Prozent oder 1,5 Prozent beträgt, macht schon einen Unterschied aus in den monatlichen Beiträgen.“

Dieser Zusatzbeitrag ist nämlich der eigentliche Knackpunkt bei den gesetzlichen Krankenkassen. Durch ihn können die Beiträge für die Krankenkassen variieren. Alles andere ist gesetzlich geregelt, hier hat jede Krankenkasse dieselben Kosten.

Was für Studenten außerdem wichtig ist: Wenn du das 14. Fachsemester oder das 30. Lebensjahr überschritten hast, musst du dich als Student in der Regel weiterversichern, da eine Krankenversicherung immer Pflicht ist. Du kannst lediglich entscheiden, ob privat oder gesetzlich. Diese „freiwillige Versicherung“ wird noch einmal teurer als die studentische Pflichtversicherung, aber auch hier gibt es seit dem Wintersemester 2019/2020 Semester einen deutlich höheren BAföG-Zuschlag.

Private Versicherungen: einen Wechsel solltest du dir gut überlegen

Die Beiträge der privaten Krankenversicherungen richten sich nach dem Versicherungsrisiko, also nach Alter, Krankheitsrisiken und Geschlecht (Frauen zahlen mehr als Männer) sowie nach den versicherten Leistungen. Solltest du dir mit 25 überlegen, in eine private Kasse zu wechseln, weil du kerngesund bist und auf niedrige Beiträge spekulierst, sollte dir eins bewusst sein, so Tanja Wolf: „Ist man einmal Mitglied einer privaten Krankenkasse, ist es nicht so einfach, in die gesetzliche Krankenkasse zurückzuwechseln.“ Eine Rückkehr von der privaten in die gesetzliche Krankenversicherung sei nur in Ausnahmefällen möglich – und die private Krankenkasse könnte sehr teuer werden, gerade wenn du älter wirst. #

#vergleich

Studententarife

Gesetzliche Krankenkassen,
Beitrag in Euro pro Monat, Pflegeversicherungsanteil: 24,55 € ab 23 ohne Kinder, 22,69 € mit Kinder

	Zusatzbeitrag	Gesamt	
		o.Kinder	m. Kinder
DAK Gesundheit	87,20	11,16	111,75
Barmer	84,22	8,18	108,77
Techniker Krankenkasse	81,25	5,21	105,80
IKK gesund plus	80,50	4,46	105,05
HKK Krankenkasse	78,94	2,90	103,49
AOK Sachsen-Anhalt	78,27	2,23	102,82
			100,96



App ins Studium!

Wer an die Uni wechselt, für den beginnt eine spannende Zeit: Fern vom starren Schulalltag und oft auch vom gewohnten Zuhause gilt es nun, Leben und Lernen selbst zu organisieren. Wohl dem, der weiß, welche Apps dabei helfen – eine Auswahl gibt es hier!

#besseressen



#Leben und Jobben

Roomster

Ob ein WG-Zimmer oder eine möblierte beziehungsweise eine unmöblierte Mietwohnung gesucht wird: Roomster vernetzt Wohnungssuchende und Vermieter. Und zwar passend zum persönlichen Budget. Kostenfrei für Android und iOS.

Flatastic

Die App organisiert das WG-Leben der Studierenden. Putzpläne sind für jeden einsehbar, Einkaufslisten lassen sich erstellen und gemeinsame Ausgaben verwalten. Kostenfrei für Android und iOS.

Mensa.app

Ein Blick in die App zeigt, was es in der Mensa zu essen gibt. Die App umfasst über 500 Speisepläne von Mensen und Cafeterien in über 180 Städten. Kostenfrei für Android und iOS.

Sparpionier

Die kostenlose Basisversion der App für Android und iOS listet die aktuellen Angebote der großen

Supermärkte in der Umgebung auf. Die einfache Version ist kostenfrei.

Unidays

Die App bündelt Rabatte und Gutscheine von führenden Marken und Händlern, bei denen Studierende beim Online-Shopping Geld sparen können. Kostenfrei für Android und iOS.

Zenjob

Studium und Job sind nicht einfach unter einen Hut zu bringen. Zenjob gleicht täglich Jobs mit dem Profil des Nutzers ab. Dieser wählt dann den Minijob aus, der zeitlich gerade am besten passt. Kostenfrei für Android und iOS.

Jodel

Die beliebte Spaß-App vernetzt Studenten untereinander und ermöglicht es ihnen so, in einem bestimmten Umkreis Interessantes für die anderen wie auf einer digitalen Pinnwand zu posten. Kostenfrei für Android und iOS.

#Lernen und Organisieren

MyUni

Kurse, Stundenplan und Mails vereint MyUni. Studenten loggen sich mit ihrem Uni-Account ein und erhalten automatisch mobilen Zugang zu den Services ihrer Hochschule. Kostenfrei für Android und iOS.

Uniplaner

Seminare, Noten, Stundenpläne und Termine lassen sich mit der kostenfreien App verwalten und neue Aufgaben mit einem Fälligkeitsdatum samt Benachrichtigungsfunktion versehen (nur für iOS).

Study Smarter

Die Lernplattform für das ganze Studium enthält Lernplan, Vorlesungsskripte, PDF Viewer, Karteikarten, Zusammenfassungen und Statistiken. Kostenfrei für Android und iOS.

Onleihe

Ältere Semester kennen das: Das wichtige Buch ist ausgeliehen und die Warteliste lang. Onleihe bietet online Zugriff auf viele deutsche Stadtbibliotheken. Kostenfrei für Android und iOS.

Xodo

Mit dem PDF-Reader und PDF-Editor lassen sich Digitaldokumente im PDF-Format lesen und kommentieren sowie Formulare ausfüllen und teilen. Und darüber hinaus auch mit Dropbox, One Drive und Google Drive synchronisieren. Kostenfrei für Android und iOS.

Zenkit

Die App vereint Kalender und To-do-Liste für ein besseres Zeitmanagement. Aufgezeichnete Ideen, Aufgaben und Notizen werden im Bereich „Collections“ gesammelt. Zenkit gibt es kostenfrei für Android und iOS.

Any.do

Der Aufgabenmanager bündelt To-Do-Listen, Kalendereinträge und Notizen an einem Ort für mehr Übersichtlichkeit. So behält man den Überblick über Prüfungs- und Abgabetermine. Kostenfrei für Android und iOS.

Buffl

Die am Computer erstellten Karteikarten sind mit Buffl unterwegs schnell zum Lernen zur Hand. Das funktioniert auch offline, bei der nächsten Internetverbindung wird synchronisiert. Kostenfrei für Android und iOS.

#besserlernen

Text Iris Quirin



Studydrive

Studenten helfen über diese App anderen beim Lernen. Dokumente oder Mitschriften von Vorlesungen lassen sich teilen, Fragen zu Kursen werden über die App von anderen beantwortet. Kostenfrei für Android und iOS.

Ref Me

Fußnoten in Hausarbeiten zu erstellen ist zeitaufwendig. Hierbei hilft Ref Me. Die App scannt den Barcode von Büchern und erstellt eigenständig eine Fußnote. Kostenfrei für Android und iOS.

Mendeley

Darin können Studierende ihre Literatur für ihre Referate, Haus- und Abschlussarbeiten verwalten. Digitaldokumente im PDF-Format lassen sich zur Bibliothek hinzufügen und nach Stichworten durchsuchen. Kostenfrei für Android und iOS. #



„Lebensmittel sind in ganz Griechenland teuer.“



Das bezahlt Fotini ...

	... in Salamis/Athen	... in Bielefeld
→ Wohnen (warm)	370 €	220 €
→ Essen und Trinken	80 €	175 €
→ Fahrtkosten	50 €	23 €
→ Freizeit, Sport, Kultur	120 €	60 €
→ Handy und Internet	25 €	20 €
→ Wocheneinkauf im Supermarkt	45 €	40 €
→ Big Mac	3,84 €	4,29 €
→ Mindestlohn	3,76 €/h	9,35 €/h

Was kostet die Welt in ...



Orange-Autorin
Fotini, 21, studiert
Deutsche Philologie
an der Nationalen
und Kapodistrias-
Universität Athen.
Und zwar sehr ger-
ne: „Wenn man
einmal im Süden ge-
lebt hat, ist es, glau-
be ich, nicht so
leicht, dieses
Leben gegen ein
Leben im Norden
einzutauschen“,
sagt sie.

→ Aufgezeichnet von
Fotini Georgiadi

Salamis, Griechenland

Ich lebe in Griechenland, wohne mit meinem Freund in meiner ersten Mietwohnung auf Salamis, einer Insel in der Nähe von Athen. Wir haben Glück gehabt: Unser Heim hat rund 100 Quadratmeter für 370 Euro, das ist ein sehr guter Preis. Im Zentrum von Athen kosten schon 30 bis 50 Quadratmeter zwischen 300 und 500 Euro.

Die Suche nach Nebenjobs ist nicht ganz leicht. Griechenland leidet unter der höchsten Jugendarbeitslosigkeit in Europa. Stundenhöhne von drei bis fünf Euro sind keine Seltenheit. Die internationalen Callcenter haben sich auf Studenten eingestellt, dort verdienst du durchschnittlich um die 800 Euro brutto in Vollzeit.

Teuer in ganz Griechenland sind Lebensmittel. Für einen Wocheneinkauf musst du mit mindestens 50 Euro rechnen, nicht nur in einer Stadt wie Athen, auch auf Salamis; die günstigste Einkaufsmöglichkeit ist Lidl. Zum Glück kannst du immer auf Souvlaki zurückgreifen: Das Grillgericht gibt es an jeder Ecke, und für 2,20 Euro pro Stück kannst du dir auch schon mal zwei leisten.

In Athen ist das Nachtleben großartig! Stehst du eher auf die riesigen Clubs, wirst du dich im Lohans und Akanthus wohlfühlen. Kleiner, aber genauso angesagt ist das Why sleep? Zehn Euro Eintritt zahlst du in den meisten größeren Clubs, hast aber auch ein Getränk frei. In den kleineren Läden ist der Eintritt oft frei. #

Wenn das
Handelsblatt
in deinem Curriculum
nicht auftaucht,
kommst du
ziemlich schnell
ins Schwimmen.

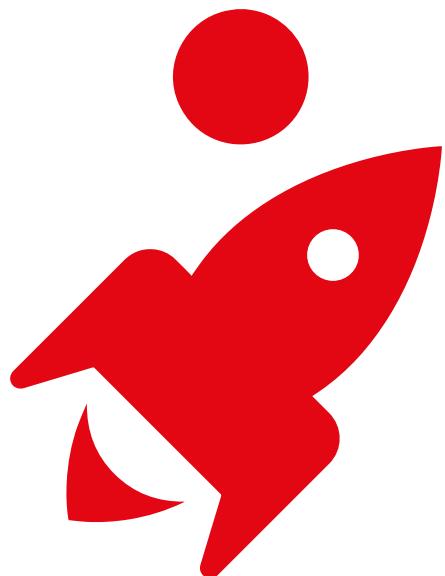
**Jetzt umdenken:
12 Monate lesen, nur einen zahlen.*
Exklusiv für Studenten.**

handelsblatt.com/start





Karriere ums Eck?



Hier bist du richtig.

Keine halben Sachen:
Eine Ausbildung bei uns bietet gute Chancen
im Berufsleben – und eine familiäre Atmosphäre
ganz in deiner Nähe.

Sparkasse.de/karriere

Wenn's um Geld geht

